



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Temperamentsentwicklung im Familienkontext:
Ergebnisse des Längsschnittprojektes
"Familienentwicklung im Lebenslauf"

verfasst von

Manuela Friedl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Jänner 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Psychologie

Betreut von:

emer. o. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

INHALTSVERZEICHNIS

I THEORETISCHER HINTERGRUND.....	6
1.1 Einleitung.....	7
1.2 Temperament.....	8
1.2.1 Historische Entwicklung.....	8
1.2.2 Definition des Temperamentbegriffs.....	10
1.2.3 Abgrenzung Temperament und Persönlichkeit.....	11
1.3 Temperamentstheorien im Detail.....	13
1.3.1 Allgemeine Temperamentstheorie von Hans Jürgen Eysenck.....	13
1.3.2. Erbgenetische Temperamentstheorie von Arnold H. Buss und Robert Plomin.....	16
1.3.3 Temperamentstheorie mit psychophysiologischem Schwerpunkt von Mary K. Rothbart und Douglas Derryberry.....	18
1.3.4 Temperamentstheorie mit klinischem Schwerpunkt von Alexander Thomas und Stella Chess.....	22
1.3.4.1 Temperamentsdimensionen nach Thomas & Chess (1980, S. 18f.).....	24
1.3.4.2 Goodness of fit-model (Passungsmodell).....	26
1.4 Bedeutung des Temperaments in der vorliegenden Arbeit.....	27
1.4.1 Stabilität von Temperament.....	27
1.4.2 Bedeutung des Temperaments im Säuglingsalter und mögliche Konsequenzen.....	30
1.5 Einflüsse auf das Temperament des Säuglings.....	32
1.5.1 Ängstlichkeit bzw. Stress der Mutter in der Schwangerschaft.....	32
1.5.2 Maternal-fetal attachment.....	33
1.5.3 Die Qualität der elterlichen Beziehung.....	34
1.5.4 Stillen und Temperament.....	35
1.5.5 Weitere mögliche Faktoren.....	36
1.6 Offene Forschungsfragen.....	36
II EMPIRISCHER TEIL.....	38

2.1 Ziele der Untersuchung.....	39
2.2 Methodik.....	40
2.2.1 Untersuchungsplan.....	40
2.2.2 Untersuchungsstichprobe zum Messzeitpunkt t2.....	42
2.2.3. Messinstrumente.....	42
2.2.3.1. Erhebung der Partnerschaftsqualität mittels Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1979).....	42
2.2.3.2 Temperamentsfragebogen in Anlehnung an Thomas und Chess (1977).....	43
2.2.3.3 Fragebogen zur Gesamtsituation der Familie (FGF).....	45
2.2.3.4 Skala „Maternal-fetal attachment“.....	45
2.2.4 Durchführung der Untersuchung.....	46
2.2.5. Arbeitshypothesen.....	46
2.2.5.1 Hypothesen zu Einflussfaktoren in der Schwangerschaft.....	46
2.2.5.2 Hypothesen im Zusammenhang mit der Partnerschaft der Eltern.....	47
2.2.5.3 Einflussfaktoren nach der Geburt.....	48
2.3 Ergebnisse.....	49
2.3.1 Überprüfung der Reliabilität der Skalen des Temperamentfragebogens.....	49
2.3.2 Überprüfung der Reliabilitäten der Skalen des Partnerschaftsfragebogens.....	51
2.3.3 Reliabilität des maternal-fetal attachment.....	51
2.3.4 Temperamentstypen im Alter von drei Monaten (t2).....	52
2.3.4.1 Vergleich der Temperamentstypen bei Müttern unter und über 30 Jahren (Typenansatz).....	59
2.3.5 Einflussfaktoren in der Schwangerschaft.....	60
2.3.5.1 Stress in der Schwangerschaft (Typenansatz).....	60
2.3.5.2 Stress in der Schwangerschaft (Variablenansatz).....	61
2.3.5.3 Maternal-fetal attachment (MFA) (Variablenansatz).....	62
2.3.5.4 Geplantheit des Kindes (Typenansatz).....	63
2.3.5.5 Geplantheit des Kindes (Variablenansatz).....	66
2.3.6 Partnerschaft der Eltern.....	68
2.3.6.1 Einfluss der Väterunterstützung bei Aufgaben mit dem Säugling (Variablenansatz).....	69

2.3.6.2 Partnerschaftsqualität der Eltern vor der Geburt (Variablenansatz).....	70
2.3.6.3 Partnerschaftsqualität der Eltern nach der Geburt (Variablenansatz).....	73
2.3.6.4 Zusammenhang von Väterunterstützung nach der Geburt sowie der Zufriedenheit der Mutter mit der Aufgabenverteilung und Partnerschaftsqualität nach der Geburt.....	76
2.3.6.5 Zufriedenheit der Mutter mit der Aufgabenverteilung und Temperament (Variablenansatz).....	79
2.3.6.6 Temperament und (spätere) Scheidungskinder (Typenansatz)..	80
2.3.7 Einflüsse nach der Geburt.....	81
2.3.7.1 Geburtenfolge (Variablenansatz).....	81
2.3.7.2 Stillen hat einen Einfluss auf das Temperament (Typenansatz)..	83
2.3.7.3 Stillen hat einen Einfluss auf das Temperament (Variablenansatz).....	85
2.3.7.4 Zeit nach der Geburt.....	89
2.4 Diskussion.....	90
2.5 Kritik.....	96
2.6 Zusammenfassung.....	97
III Literatur.....	98
IV Tabellenverzeichnis.....	107
V Abbildungsverzeichnis.....	113
VI Anhang.....	113

I THEORETISCHER HINTERGRUND

1.1 Einleitung

Die Frage nach dem Temperament ihres zukünftigen Kindes beschäftigt Eltern sehr. In der Schwangerschaft wird darüber spekuliert, wie das Kind wohl, neben seinem Aussehen, vom Verhalten sein wird. Nach der Geburt hören Eltern häufig Fragen, die die Stimmungslage, Irritierbarkeit oder Rhythmizität des Babys betreffen und nicht zuletzt wird in Mütterrunden ausführlich über die Eigen- und Besonderheiten im Verhalten des eigenen Kindes gesprochen und Unterschiede werden festgestellt. Sogar schon in den ersten Tagen nach der Geburt lassen sich Unterschiede bei den Neugeborenen erkennen, so berichten Säuglingsschwestern von Babys die unruhig sind, häufiger weinen und unregelmäßig schlafen während andere zufrieden in ihren Betten liegen und schnell einen Rhythmus entwickeln (Mussen, Conger, Kagan & Huston, 1999, S. 161). Diese Unterschiede im Verhalten, eben die Besonderheiten des Babys lassen sich als Temperament bezeichnen und bilden damit neben seinen „Fähigkeiten, Motive[n] und Interessen einen Teil seiner Persönlichkeit, d. h. seiner individuellen Besonderheit, in der es sich von anderen, gleichaltrigen Kindern unterscheidet“ (Asendorpf, 2011a, S. 466).

In der vorliegenden Arbeit werden nun Einflussfaktoren auf das Temperament des Säuglings untersucht, da dieses schon in diesem jungen Alter die Interaktionen des Kindes mit der Welt und auch den Umgang der Eltern mit dem Säugling beeinflusst (Bornstein et al., 2015, S. 858). Auch längsschnittliche Betrachtungen über mögliche Zusammenhänge zum kindlichen Temperament sollen miteinbezogen werden.

Dazu werden Daten des Projektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ herangezogen, dessen Ziel es ist „positive und problematische Entwicklungen von Kindern und ihren Familien längsschnittlich von der Zeit vor der Geburt des Kindes bis zum Erwachsenenalter zu untersuchen, um Einblick in förderliche bzw. riskante individuelle und familienbezogene Entwicklungsprozesse und ihre Bedingungen zu gewinnen [...] [sowie]

Ansätze für Förder- und Präventionsmaßnahmen zu entwickeln“ (Rollett & Werneck, 2013, S. 2).

1.2 Temperament

1.2.1 Historische Entwicklung

Der Temperamentsbegriff besitzt bereits eine lange Tradition. Schon in der Antike bezeichnete unter anderem Hippokrates (ca. 460 – 370 v. Chr.) Temperament als „die Mischung (lat. *temperare* = mischen) der vier Körpersäfte Blut, gelbe und schwarze Galle und Schleim und führte[n] damit die Persönlichkeitstypen¹ Choleriker, Melancholiker, Sanguiniker und Phlegmatiker auf einen postulierten Unterschied im Gleichgewicht dieser Säfte zurück“ (Möhler & Resch, 2012, S. 41). Die Einteilung der vier Temperamentstypen wurde bis ins 18. Jahrhundert in der Medizin als gültiger Grundsatz herangezogen, hielt sich über zwei Jahrtausende in der Temperaments- und Persönlichkeitsforschung und gilt bis heute als wichtiger Bezugspunkt für aktuell gültige Temperamentstheorien (Boerner, 2015, S. 8).

Um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich Wilhelm Wundt mit dem Temperament und bezeichnete es als „Disposition zum Affekt“ (zitiert nach Zentner, 1998, S. 23; Möhler & Resch, 2012, S. 42). Nach Wundt sei das, „was die Reizbarkeit für die Eindrücke ist, [ist] das Temperament für die Emotionen“ (zitiert nach Zentner, 1998, S. 23), er unterschied diesem Temperamentsverständnis entsprechend also die bipolaren Merkmale „Variabilität und Intensität der Gefühle“ (Möhler & Resch, 2012, S. 42). So waren für ihn einerseits die Stärke der Emotion und andererseits die Veränderung der Emotion kategoriegebend (Zentner, 1998, S. 23). Pawlow entwickelte ebenfalls ein Konzept zur Temperamentseinteilung und verwendete den Typus des „schwachen“ Nervensystems und des „starken“ Nervensystems (Möhler & Resch, 2012, S. 42). Demnach benötigt der starke Typ einen ständigen Wechsel von

¹ Eine Unterscheidung der Begriffe „Persönlichkeit“ und „Temperament“ folgt im Abschnitt 1.2.3.

Reizen zur Erhaltung eines optimalen Gleichgewichts, während für den schwachen Typ eine eintönige Umgebung das ideale Umfeld bildet. Auf dieser Einteilung baut das Gray'sche Modell (1982) eines behavioralen Aktivierungssystems (BAS) und eines dem gegenübergestellten behavioralen Inhibitionssystem (BIS) auf. Dieses Modell stellt wiederum ein Ausgangspunkt weiterführender Theorien zum Temperament dar (Möhler & Resch, 2012, S. 42). Auch Zuckermann (1983), der Menschen in „sensation seekers“ und „sensation avoiders“ unterteilte, welche sich durch die Anzahl der Reize, die sie für ein optimales Erregungsniveau benötigen, unterscheiden, führte Pawlows Einteilung weiter (Zentner, 1998, S. 29). Viele aktuelle Temperamentstheorien (z. B. Rothbart) beziehen sich auf dieses Konzept der Erregungsstärke (Möhler & Resch, 2012, S. 42).

Laut Boerner (2015, S. 2) zeigt sich nach einem großen Interesse an der wissenschaftlichen Temperamentsforschung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts seit gut drei Jahrzehnten nachlassendes Interesse an der Temperamentsforschung. Die Behandlung des Temperaments als Randthema ließe sich in gekürzten oder fehlenden Kapiteln in Neuauflagen diverser Lehrbücher der Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie feststellen und außerhalb der Entwicklungspsychologie sei das Interesse an der Temperamentsforschung gering (Boerner, 2015, S. 2). Asendorpf (2007) sieht das Problem in der mangelnden Nachweisbarkeit von Temperamenteigenschaften auf physiologischer Ebene. Trotz jahrelanger und intensiver Forschung konnte bislang „keine haltbare Theorie über neurophysiologische Grundlagen des Temperaments“ (Asendorpf, 2007, S. 192) nachgewiesen werden. Obwohl es Unterschiede auf physiologischer Ebene gibt, konnten entweder die wesentlichen dahinter stehenden Elemente bisher noch nicht entdeckt werden oder die Zusammenhänge mit dem Temperament sind komplizierter als bisher gedacht (Asendorpf, 2007, S. 192). Solange sich keine klaren Zusammenhänge zwischen „physiologischen Parametern und Formaspekten des Verhaltens“ (Asendorpf, 2007, S.193) nachweisen

ließen, hätte das Temperamentskonzept als „eigenständige persönlichkeitspsychologische Kategorie wenig Sinn“ (Asendorpf, 2007, S. 193).

1.2.2 Definition des Temperamentbegriffs

Was versteht man nun unter Temperament? Oerter bezeichnet „eine Basis der menschlichen Persönlichkeit [wird] als Temperament“ (Oerter, 2008, S. 226). Anschließend fügt er eine Definition von Rothbart und Bates (1998) ein, nach der man unter Temperament „konstitutionell verankerte Wurzeln emotionaler, motorischer und aufmerksamkeitsbezogener Reaktionen und der Selbstregulierung“ (Oerter, 2008) versteht. Hier wird bereits ein zentraler Aspekt vieler Temperamentsdefinitionen, die biologische Basis, erwähnt. Dieser spielt auch in der Definition von Zentner und Bates (2008), in der versucht wird die Schlüsselkriterien der Temperamentsdefinitionen zusammenzufassen, eine Rolle.

Tabelle 1: Inclusion Criteria for Child Temperament (Zentner & Bates, 2008, S. 15)

1.	Individual differences in normal behaviors pertaining to the domains of affect, activity, attention, and sensory sensitivity
2.	Typically expressed in formal characteristics such response intensities, latencies, durations, thresholds, and recovery times
3.	Appearance in the first few years of life (partial appearance in infancy, full expression by preschool age)
4.	Counterpart exists in primates as well certain social mammals (e.g., <i>Canis familiaris</i>)
5.	Closely, if complexly linked to biological mechanisms (e.g., neurochemical, neuroanatomical, genetic)
6.	Relatively enduring and predictive of conceptually coherent outcomes (e.g., early inhibition predicting internalizing, early difficulty predicting externalizing disorders)

Shiner et al. (2012) bezeichnen Temperamenteigenschaften als „early emerging basic dispositions in the domains of activity, affectivity, attention, and self-regulation, and these dispositions are the product of complex

interactions among genetic, biological, and environmental factors across time“ (S. 437).

Laut Asendorpf beziehen sich die meisten Temperamentseigenschaften eines Kindes auf „affektive Zustände (Emotionen, Stimmungen) oder Aktivierungszustände (z.B. ruhig, schläfrig, hellwach, angespannt, aufgeregt)“ (Asendorpf, 2011a, S. 467) und die Tendenzen, diese Zustände häufig oder intensiv zu erleben. „Ein großer Teil der Verhaltensdispositionen bezieht sich auf die Form des Verhaltens: wie sich jemand verhält“ (Asendorpf, 2007, S. 178). Zu diesen Dispositionen zählen zum Beispiel die „Sensitivität gegenüber Reizen, die Intensität von Reaktionen oder die Regulation von internen Zuständen (z.B. dem Schlaf-Wach-Rhythmus)“ (Asendorpf, 2007, S. 178). Individuelle Eigenheiten in diesen Dispositionen werden als Temperament bezeichnet.

Bis heute ist das persönlichkeitspsychologische Temperamentskonzept nicht klar definiert (Asendorpf, 2007, S. 193). Insgesamt herrscht wenig Einigkeit über die Definition des Temperamentbegriffs, jeder Autor setzt andere Schwerpunkte. Dementsprechend werden die jeweiligen Auslegungen des Temperamentbegriffs im Laufe der vorliegenden Arbeit bei den unterschiedlichen Temperamentstheorien erläutert. Die einprägsamste Definition ist allerdings laut Asendorpf nach wie vor diejenige, bei der Temperamentsunterschiede sich immer auf die drei „A der Persönlichkeit: Affekt, Aktivierung und Aufmerksamkeit“ beziehen (2011b, S.28).

1.2.3 Abgrenzung Temperament und Persönlichkeit

Obwohl es eine Vielzahl von Definitionen sowohl für das Temperament als auch für die Persönlichkeit gibt, bereitet die Unterscheidung der beiden Begriffe häufig Probleme (Zentner & Bates, 2008, S. 15). Selbst unter Temperaments- und Persönlichkeitsforschern herrscht wenig Einigkeit darüber, wie im folgenden Abschnitt deutlich gemacht werden soll.

Strelau unterschied 1984 fünf diskriminierende Merkmale von Temperament und Persönlichkeit (zitiert nach Möhler & Resch, 2012, S. 41):

- Die Entwicklung des Temperaments ist durch biologische Faktoren bestimmt, die der Persönlichkeit durch soziale.
- Das formende Entwicklungsstadium des Temperaments ist die Kindheit, das der Persönlichkeit das Erwachsenenalter.
- Temperament ist bei Tieren und Menschen existent und messbar, die Persönlichkeit ist eine spezifisch menschliche Eigenschaft.
- Das Temperament beschreibt ausschließlich die Form, nicht spezifische Inhalte des Verhaltens, die Persönlichkeit umfasst auch inhaltliche Aspekte.
- Die Ausformung des Temperaments hängt nicht von der zentralen Regulierungsfunktion des Individuums ab, wohl aber die Ausprägung der Persönlichkeit.

Rothbart, Ahadi und Evans (2000) sehen Persönlichkeit als Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, bei dem sich aus dem Temperament als biologischer Ausgangspunkt in einem Zusammenspiel mit individuellen Erfahrungen des Kindes in seiner Umwelt und weiteren Einflussfaktoren letztendlich die Persönlichkeit eines Menschen entwickelt.

Betrachtet man verschiedene Definitionen von Temperament und Persönlichkeit, lässt sich sagen, dass es sich bei Temperament um die angeborenen, grundlegenden Faktoren handelt, wohingegen unter Persönlichkeit ein Konstrukt, welches sich erst im Laufe der Zeit entwickelt, verstanden wird (Caspi & Shiner, 2008; Shiner et al., 2012, S. 437). Im Laufe der Zeit hat sich allerdings der Fokus der Persönlichkeitsforschung verlagert (Zentner & Bates, 2008, S. 15f.). Galt früher das Hauptanliegen dabei, die grundlegenden Eigenschaften in denen sich Individuen voneinander unterscheiden zu bestimmen, liegt das Interesse heute daran, eine biologische, evolutionäre und ontogenetische Basis der großen Persönlichkeitsdimensionen zu finden. Dadurch treten nun auch in Persönlichkeitsdefinitionen immer mehr Eigenschaften,

welche sowohl laut oben genannter Definitionen als auch nach der Tabelle 1 bislang dem Temperament zugeordnet wurden, in den Vordergrund (Zentner & Bates, 2008, S. 16). Die Situation scheint sich durch neuere Forschungen, welche die Big Five Persönlichkeitsfaktoren bereits in der Kindheit nachweisen lassen, noch verschlimmert zu haben, da diese Faktoren einzelnen Temperamenteigenschaften sehr ähnlich sind (Zentner & Bates, 2008, S. 16).

Insgesamt scheint es, als ob Temperament- und Persönlichkeitsdefinitionen bzw. -eigenschaften einander zunehmend ähnlicher werden (Caspi, Roberts & Shiner, 2005, S. 454). Shiner und DeYoung (2013) beschreiben Temperament und Persönlichkeit als zwei unterschiedliche Ansätze zur Beschreibung derselben Merkmale, wobei Temperament sich auf das Kindesalter bezieht und Persönlichkeit sich auf das Erwachsenenalter.

Letztendlich scheinen sich die beiden Begriffe zumindest zu überschneiden (Boerner, 2015; Zentner & Bates, 2008) und entweder man versucht diese beiden Begriffe in enger Verbindung miteinander zu betrachten wie Rothbart, Ahadi und Evans (2000) vorschlagen oder man muss eine Unterscheidung treffen, ob mit Persönlichkeitsfaktoren nun auch die grundlegenden Eigenschaften oder nur die später auftretenden, komplexeren Eigenschaften der Big Five gemeint sind (Zentner, 2008, S. 16).

1.3 Temperamentstheorien im Detail

Anschließend werden unterschiedliche Temperamentstheorien inklusive ihrem Verständnis des Temperamentbegriffs erörtert.

1.3.1 Allgemeine Temperamentstheorie von Hans Jürgen Eysenck

Zwar ist Eysencks Temperamentstheorie auf Erwachsene bezogen und geht nicht speziell auf das Kindesalter ein, trotzdem wird sie aufgrund ihrer

großen Bedeutung für die Temperamentsforschung im Folgenden erläutert.

Hans Jürgen Eysencks (1916 – 1997) Theorie der Persönlichkeit (auch bekannt als PEN-Theorie) übte einen großen Einfluss auf die Persönlichkeitspsychologie aus und leistete einen wichtigen Beitrag zur Temperamentsforschung. Eysenck verwendete zwar den Begriff „Persönlichkeit“, allerdings lässt sich anhand seiner Definitionen, welche er im Laufe seiner Arbeiten veränderte bzw. erweiterte und die sich mit den heutigen gebräuchlichen Definitionen des Temperaments decken, eine theoretische Übereinstimmung der beiden Begriffe feststellen (Boerner, 2015, S. 70). Auch durch die Herleitung seiner Theorie auf Basis der historischen Temperamentstheorien, Eysenck verwies auf zwei Vorläufer: Hippokrates und Wundt, sowie die „historische Kontinuität“ (Boerner, 2015, S. 78) seiner Faktoren in der Temperamentsforschung, lässt sich ableiten, dass Eysenck seine Persönlichkeitsforschung als Temperamentsforschung verstand (Boerner, 2015, S. 70). Eysenck unterteilte 1985 Persönlichkeit in „zwei Hauptaspekte: Temperament und Intelligenz“ (zitiert nach Boerner, 2015, S.70), wobei er unter Temperament die „nichtkognitiven Aspekte der Persönlichkeit“ (zitiert nach Boerner, 2015, S. 70) verstand.

Mit Hilfe der Faktorenanalysen von Persönlichkeitsinventaren konnte Eysenck zunächst zwei Faktoren herausfiltern. Der erste Faktor **Neurotizismus** bezog sich auf Wundts „Variabilität der Gemütsbewegungen“ und bezeichnete die Stabilität bzw. Labilität der Stimmungslage (Asendorpf, 2007, S. 179). Der zweite Faktor **Extraversion/Introversion** entsprach Wundts „Stärke der Gemütsbewegungen“ und bezog sich auf die im „offenen Verhalten beobachtbare Stärke von Emotionen“ (Asendorpf, 2007, S. 179). Später kam noch eine dritte Dimension - **Psychotizismus** - dazu, welche aber aufgrund der uneindeutigeren Nachweisbarkeit und ihrer damit geringeren Popularität gegenüber der zweidimensionalen Theorie (Asendorpf, 2007, S. 179) in dieser Arbeit nicht weiter behandelt wird.

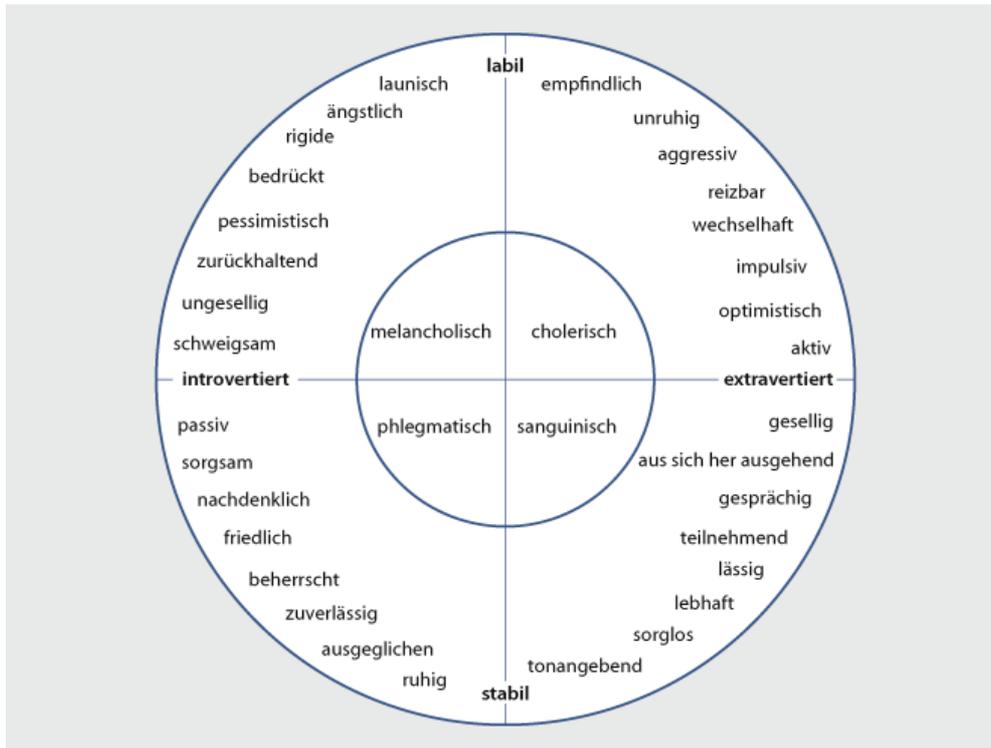


Abbildung 1: Eysencks Kreismodell der Zuordnung antiker Temperamente zu Extraversion und Neurotizismus aus Boerner, 2015

Eysenck versuchte auch, den beiden Faktoren Neurotizismus und Extraversion/Introversion eine biologische Grundlage nachzuweisen. Unterschiede zwischen Extravertierten und Introvertierten sollen demnach auf genetische Unterschiede der retikulären Aktivierung zustande kommen, wobei Introvertierte eine niedrigere Schwelle für retikuläre Aktivierung aufweisen als Extravertierte (Boerner, 2015, S. 76). Dies führe wiederum dazu, dass introvertierte Menschen auf Reize mit einer höheren Aktivierung reagieren als Extravertierte. Letztere benötigen hingegen eine höhere Reizintensität bzw. befänden diese höhere Intensität als angenehm (Boerner, 2015, S. 76). Dies solle sich zum Beispiel dadurch zeigen, dass Introvertierte sich durch Hintergrundmusik oder große Gruppen bei ihrer Arbeit gestört fühlten, während Extravertierte dadurch erst optimal aktiviert werden sollten (Boerner, 2015, S. 76; Asendorpf, 2007, S. 181). Für Neurotizismus argumentierte Eysenck einen ähnlichen Vorgang, nur sollten hier emotional labile Menschen stärker auf angst-

oder stressreiche Situationen reagieren als emotional stabile (Asendorpf, 2007, S. 181).

Eysencks neurobiologische Forschungen werden bis heute gewürdigt. Darüber hinaus galt er als wichtiger Antrieb in der Persönlichkeitsforschung (Boerner, 2015) und seine Persönlichkeitsfragebögen gelten bis heute als „Goldstandard der internationalen Persönlichkeitsforschung und -diagnostik“ (Boerner, 2015, S.75). Auch sein dimensionales Klassifikationssystem mit den beiden Faktoren Neurotizismus und Extraversion ist bis heute sehr erfolgreich, vor allem deshalb, weil sich beide Faktoren in nahezu allen Faktorenanalysen von Eigenschaftsurteilen finden lassen (Asendorpf, 2007, S. 180). Sie gelten bis heute als grundlegende Persönlichkeitseigenschaften und sind auch in dem Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit („Big Five Factors“ der Persönlichkeit: Neurotizismus, Extraversion/Introversion, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit) zu finden.

1.3.2. Erbgenetische Temperamentstheorie von Arnold H.

Buss und Robert Plomin

1975 veröffentlichten Buss und Plomin ihre Temperamentstheorie, deren Kürzel EAS für die drei von ihnen postulierten Temperamentsdimensionen Emotionalität (emotionality), Aktivität (activity) und Soziabilität (sociability) steht (Boerner, 2015, S. 108). Ihre Theorie lässt sich als mehrdimensional, mit biologischer Basis und mit Fokus auf die Kindheit, jedoch auch für das Erwachsenenalter anwendbar, beschreiben (Boerner, 2015, S. 108).

Nach Buss und Plomin sind unter Temperament diejenigen Persönlichkeitseigenschaften zu verstehen, die:

- schon im ersten Lebensjahr beobachtbar sind
- stark genetisch bedingt sind, also unter hohem erblichen Einfluss stehen und
- eine hohe langfristige Stabilität aufweisen (Asendorpf, 2007, S. 178).

Ihrer Ansicht nach ist in der frühen Kindheit aufgrund „mangelnder Sozialisationserfahrungen“ (Boerner, 2015, S. 109) das Temperament vorherrschend, während später durch Erfahrung und Reifungsprozesse jedoch immer mehr die Persönlichkeit an Bedeutung gewinnt (Boerner, 2015, S. 109).

Unter Emotionalität verstehen Buss und Plomin ausschließlich negative Emotionen, wie Kummer, Furcht und Ärger (Möhler & Resch, 2012, S. 45; Boerner, 2015, S. 109).

Als Aktivität wird motorische Aktivität beschrieben, welche aus den Faktoren Kraft und Geschwindigkeit besteht (Boerner, 2015, S. 109; Mervielde & DePauw, 2012, S.12) wobei Unterschiede in der Aktivität zwischen Menschen sich in unterschiedlicher Sprechgeschwindigkeit oder der „Festigkeit des Ganges“ (Möhler & Resch, 2012, S. 45) ausmachen lassen.

Soziabilität wird beschrieben als Tendenz des Verhaltens die Anwesenheit anderer dem Alleinsein vorzuziehen. Im Kleinkindalter zeigt sich Geselligkeit „im frühkindliches Bindungsverhalten (Mutter-Kind-Interaktion)“, später aber in weiteren sozialen Beziehungen (Peer-Gruppen)“ (Boerner, 2015, S. 109).

Auch wenn die inhaltlich breite und, laut Asendorpf, ungeeignete (2007, S. 178) Definition des Temperamentbegriffs von Buss und Plomin kritisch zu beachten ist, leisteten sie nichtsdestotrotz einen überzeugenden Beitrag zur Temperamentsforschung. So zeigten sie, dass Temperamenteigenschaften sowohl früh als auch später im Leben auftreten können und sich der Ausdruck einer Eigenschaft durch Entwicklung verändern kann. Außerdem konnten sie einige der wichtigsten Temperamenteigenschaften, welche bis heute in vielen Modellen erwähnt werden, identifizieren (Mervielde & DePauw, 2012). Der möglicherweise wichtigste Aspekt ihrer Theorie ist die Betonung der genetischen Basis (Shiner et al., 2012, S. 439). Diese Ansicht beeinflusste das heutige Verständnis des Zusammenhangs zwischen genetischen Faktoren und Entwicklungsfaktoren und legte einen Grundstein zur

heutigen Forschung (Shiner et al., 2012). So beschäftigt sich die aktuelle Forschung nicht wie früher ausschließlich mit der Frage, ob ein genetischer Einfluss vorhanden ist oder nicht, sondern vielmehr mit längsschnittlichen Analysen der genetischen und umweltbedingten Einflüsse auf verschiedene Temperamentseigenschaften und die Veränderungen dieser Einflüsse im Laufe der Entwicklung eines Menschen (Shiner et al., 2012, S. 439). Zum Beispiel untersuchten Lemery-Chalfant, Doelger und Goldsmith (2008) mittels Zwillingsstudien längsschnittlich den genetischen Einfluss auf Verhaltensprobleme (erhoben mittels Verhaltensbeobachtung bzw. Elternbefragung) und konnten erstmalig eine genetische Basis als Erklärung nachweisen.

Ähnliche Studien wünschen sich Gagne und Saudino auch für die Temperamentsdimension Inhibitionskontrolle, die eine Komponente der von Buss' und Plomins ursprünglich erwähnten und später wegen mangelnder genetischer Basis verworfenen Kategorie, Impulsivität, bildet. Gagne und Saudino (2010) versuchten genetische und umgebungsbedingte Einflüsse auf die Inhibitionskontrolle durch eine Zwillingsstudie an zweijährigen Kindern nachzuweisen. Sie konnten, mittels Elternurteil und Beobachtung der Kinder in einer Spiel- und Testsituation, sowohl genetische als auch umgebungsbedingte Auswirkungen auf die Inhibitionskontrolle aufzeigen und damit die Theorie einer genetischen Basis der Inhibitionskontrolle unterstützen. Sie schlagen weiterführende, längsschnittliche Untersuchungen der Entwicklung des genetischen und umgebungsbedingten Einflusses über die Zeit vor.

1.3.3 Temperamentstheorie mit psychophysiologischem Schwerpunkt von Mary K. Rothbart und Douglas Derryberry

In Rothbarts und Derryberrys Temperamentstheorie spielt die „dynamische Interaktion von verhaltensbezogenen und biologischen Dimensionen“ (Boerner, 2015, S. 111) eine zentrale Rolle. Zunächst formulieren sie ihre Theorie für das Kindesalter, später weitete Rothbart sie auch auf das

Erwachsenenalter aus (Boerner, 2015, S.111). Rothbart und Derryberry (1981, nach Rothbart, 2011, S. 10) verstehen unter Temperament individuelle Unterschiede in der Reaktivität und der Selbstregulation. Die individuellen Unterschiede kommen durch biologische Voraussetzungen, persönliche Erfahrungen sowie Zeit und die damit verbundene Reifung des Menschen zustande (Rothbart, Ahadi & Evans, 2000, S.2).

Reaktivität, als eine der beiden Hauptkomponenten kindlichen Verhaltens, bezieht sich auf die Art und Weise, wie ein Individuum auf Reize reagiert. Diese Reaktion zeigt sich in motorischen, physiologischen, emotionalen oder affektiven Antworten und wird über die Reizschwelle, Intensität und Erholungszeit der Reaktion gemessen (Rothbart, 2011, S. 10).

Außerdem kann Reaktivität unterteilt werden in positive und negative Reaktivität, welche als Ergebnis von Arousalprozessen in Abhängigkeit der Stimulationsstärke entstehen. So rufe laut Autoren geringe bis mäßige Stimulation positive Reaktionen hervor, während starke Stimulation negative Reaktionen hervorrufen würde. Die negative Komponente wurde weiter unterteilt in die Dimensionen Angst und Wut (Boerner, 2015, S. 112).

Unter der zweiten Komponente Selbstregulation verstehen Rothbart und Derryberry eine Möglichkeit die Reaktivität zu regulieren, also sie zu unterstützen oder zu hemmen (Rothbart, 1989, S. 67). Verhaltensmechanismen zur Selbstregulation sind Selbsttröstung, Aufmerksamkeit, Annäherungs-, Rückzug- oder Angriffsverhalten/reaktionen, Verhaltenshemmung oder Selbstberuhigung (Rothbart, 1989, S. 59). Außerdem sahen sie Selbstregulation als komplexes Konstrukt in Wechselwirkung mit Reaktivität und dem freien Willen (Boerner, 2015, S. 112).

Die Selbstregulation gewinne mit zunehmendem Alter des Kindes immer mehr an Bedeutung, da sie zunehmend die bewusste Verhaltenssteuerung übernehme. So seien Neugeborene primär umwelt- und objektabhängig in ihren Reaktionen, während Vorschulkinder leichter

in der Lage seien, eine effektive Verhaltenskontrolle aufzubauen (Boerner, 2015, S.112).

Rothbart leistete wichtige methodische Beiträge zur Temperamentsforschung, so entwickelte sie unter anderem den Infant Behavior Questionnaire (IBQ), einen Fragebogen für Eltern von Säuglingen, der als sehr reliabel gilt (Möhler & Resch, 2012, S.46). Außerdem ist Mary Rothbart nach wie vor in der Temperamentsforschung aktiv.

1.3.3.1 Neue Erkenntnisse zu der Theorie von Rothbart und Derryberry

Mary Rothbart hat in den letzten Jahren ihre Theorie um biologische und umgebungsbedingte Einflüsse erweitert (Rothbart, 2011).

Während die ursprüngliche Theorie sich auf früh beobachtbare Faktoren und deren Stabilität über die Lebenszeit hinweg konzentriert hat, wird heute eine Entwicklung der neuronalen Systeme, denen die Aufmerksamkeit zugrunde liegt, bis ins Erwachsenenalter postuliert (Shiner et al., 2012, S. 438). Eine wichtige Ergänzung zu der ursprünglichen Temperamentstheorie von 1981 ist die Tatsache, dass Temperamentsunterschiede hierarchisch über die Lebenszeit organisiert sind. Verschiedene Aspekte des Temperaments kovariieren miteinander und dadurch kann man sie zu Faktoren höherer Ordnung mit einer größeren Breite zusammenfassen (Shiner et al., 2012, S. 438). Dabei ließen sich mittels CBQ (Children's Behavior Questionnaire), an dessen Entwicklung Mary Rothbart ebenfalls beteiligt war, drei Faktoren nachweisen (Rothbart, Ahadi & Evans 2000, S. 126):

- *Extraversion/ Surgency*: welcher das Aktivitätslevel, die Impulsivität sowie die Freude an hoch intensiven, oft riskanten, Aktivitäten teilzunehmen, umfasst

- *Negative Affectivity* (auch: *Negative Emotionality* oder *Neuroticism*): welcher Ärger, Traurigkeit, Frustration, Angst, physisches Unbehagen und die Erholung nach Stress beinhaltet und

- *Regulatory Capacity* (bei Kleinkindern) bzw. *Effortful Control* (ab dem Schulalter bzw. bei Erwachsenen): welcher sich durch die Fähigkeit zur Aufmerksamkeitsfokussierung, Wahrnehmungssensitivität, durch Zufriedenheit bei wenig intensiven Aktivitäten oder ab Schulalter auch in der Inhibitionskontrolle zeigt.

Von den drei Hauptfaktoren hat Effortful Control (EC) in den vergangenen Jahren einen großen Teil der Aufmerksamkeit erhalten (Eisenberg, Smith, & Spinrad, 2011).

Effortful Control hat einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung vieler sozial-emotionale Bereiche, wie zum Beispiel das prosoziale Verhalten, die Entwicklung des Gewissens, die soziale Kompetenz und die negative Emotionalität (Eisenberg et al., 2011, S. 267).

So untersuchten Miller, Dunsmore und Smith (2015) Effortful Control von Kindern im Alter von 18 Monaten bis fünf Jahre im Zusammenhang mit den „emotional socialization pattern“ (Miller et al., 2015) der Eltern und dem gemeinsamen Einfluss auf das Sozialverhalten der Kinder. Dabei kamen sie zu dem Schluss, dass das elterliche Sozialisationsprofil einen indirekten Zusammenhang mit einem positiven Sozialverhalten des Kindes aufwies und zwar durch eine Veränderung der kindlichen Effortful Control. Dieser Zusammenhang ließ sich für aggressives Verhalten nicht zeigen, dieses zeigte sich in keinerlei Zusammenhang zum elterlichen Verhalten.

Valiente, Swanson und Lemery-Chalfant beschäftigten sich 2012 mit der Frage, ob - unter anderem - Effortful Control gemessen bei Kindergartenkinder im Alter von fünf Jahren eine Aussage über das Verhalten in der Schule, der Teilnahme am Unterricht, der Lehrer-Schüler-Beziehung oder die Freude an der Schule (hier genannt BPL = behaviors that promote learning) geben kann. Dabei zeigte sich EC als ein wichtiger Moderator für erfolgreiches BPL, vor allem in Bezug auf die Lehrer-Schüler-Beziehung. Interessant war auch der Zusammenhang zwischen EC und Impulsivität bzw. Ärger: besonders schlecht fielen die BPL Werte aus, wenn die Kinder hochimpulsiv und mit niedrigen EC Werten waren, nicht so schlecht jedoch bei hoher Impulsivität und hohen EC Werten. Dies

legt den Schluss nahe, dass EC die negativen Effekte von Impulsivität und Ärger abfangen kann.

1.3.4 Temperamentstheorie mit klinischem Schwerpunkt von Alexander Thomas und Stella Chess

Alexander Thomas und Stella Chess leisteten einen bedeutenden Beitrag zur Temperamentsforschung. Sie führten erstmalig „systematisch mit einem multimethodalen Forschungsansatz“ (Boerner, 2015, S. 107) eine Längsschnittstudie durch, mit dem Ziel Temperamentsdimensionen zu beschreiben, deren Bedeutung für Verhaltensstörungen und eine normale Entwicklung zu untersuchen und weiters Temperament im Zusammenhang mit weiteren Faktoren, wie zum Beispiel der Eltern-Kind-Interaktion oder dem Schuleintritt zu betrachten (Thomas & Chess, 1980). Dabei entdeckten sie früh beobachtbare und relativ stabile Verhaltensfaktoren, die sie als größtenteils biologisch bestimmt verstanden (Boerner, 2015, S. 107).

Unter Temperament verstehen sie das *wie* des kindlichen Verhaltens (Wie macht es das?). Im Vergleich dazu betreffen Fähigkeiten das *was* des Verhaltens (Was kann das Kind?), während Motive und Interessen das *warum* des kindlichen Verhaltens betreffen (Warum macht es das?) (Thomas & Chess, 1980, S. 8).

Ihre bekannte und einflussreiche New York Longitudinal Study (NYLS) begannen Thomas und Chess 1956 und führten sie bis in die 1990er-Jahre fort. Dabei untersuchten sie 141 Kinder aus 85 Familien der mittleren und unteren Mittelklasse New Yorks, die Kinder im Alter zwischen zwei bis drei Monaten hatten, mithilfe von Eltern- und Lehrerinterviews, sowie später auch Interviews mit den jugendlichen Kindern selbst, Verhaltensbeobachtungen, Testberichten und Fragebogendaten (Thomas & Chess, 1980, S. 15f). Aufgrund der Daten der Elterninterviews der ersten 22 Kinder leiteten sie neun Temperamentstypen ab, für die sie verhaltensnahe Beobachtungen heranzogen. Diese Temperamentstypen lauten: Aktivität, Tagesrhythmus (Regelmäßigkeit), Annäherung oder

Rückzug, Anpassungsfähigkeit, Sensorische Reizschwelle, Reaktionsintensität, Stimmungslage, Ablenkbarkeit, Aufmerksamkeitsdauer und Durchhaltevermögen (Thomas & Chess, 1980, S. 17f.). Nach Durchführung einer qualitativen Datenauswertung und einer Faktorenanalyse gelangten sie schließlich zu drei Temperamentsdimensionen - dem einfachen Kind, dem langsam reagierenden Kind und dem schwierigen Kind – auf die weiter unten genauer eingegangen wird (Boerner, 2015, S. 106; Thomas & Chess, 1980, S. 18).

Die aktuelle Temperamentsforschung sieht Einschränkungen der ursprünglich neun Dimensionen des Thomas-und-Chess-Modells und spricht sich für weniger Dimensionen aus. So sind die ursprünglichen 9 Dimensionen nicht unabhängig voneinander (Boerner, 2015, S. 108) bzw. empirisch nicht eindeutig voneinander unterscheidbar (empirically distinct, DePauw & Mervielde, 2010). DePauw und Mervielde (2010, S. 316) sprechen von vier Kategorien (irritable distress, social inhibition, activity und attention) nach Presley und Martin (2004) während Zentner und Bates (2008) folgende sechs Temperamenteigenschaften als gut erforscht und bestätigt beschreiben (Zentner & Bates, 2008, S. 16ff.):

- *Behavioral inhibition (fear): Inhibition of behavior in response to novel unfamiliar people and situations)*
- *Irritability/Frustration: Aggressive or irritated behavior in response to painful and/or frustrating input*
- *Positive emotionality: Propensity to experience positive emotions, typically those associated with approach behaviors (e.g., positive anticipation, investigation, eagerness)*
- *Activity level: Frequency, speed and vigor of gross motor movement and locomotion; intolerance toward enforced idleness*
- *Attention/Persistence: Capacity for attentional focusing and control as basis for voluntary behavior including persistence*

- *Sensory sensitivity: Ability to react to sensory stimuli (e.g., visual, auditory or tactile) of low stimulative value; proneness to sensory discomfort*

1.3.4.1 Temperamentsdimensionen nach Thomas & Chess (1980, S. 18f.)

Das einfache Kind (easy-baby) zeichnet sich durch sein unkompliziertes und regelmäßiges Verhalten aus. Es steht neuen Reizen positiv gegenüber, zeigt eine gute Anpassungsfähigkeit sowie eine ausgeglichene, positive Stimmungslage und regelmäßige Schlaf- und Essgewohnheiten. Bei der NYLS entsprachen ca. 40 % der Kinder diesem Typ.

Das schwierige Kind (difficult-baby) ist durch Unregelmäßigkeiten im Verhalten und der biologischen Funktionen charakterisiert. Es zeigt Rückzugsverhalten gegenüber neuen Reizen, langsames Anpassungsniveau bzw. Unfähigkeit zur Anpassung gegenüber Veränderungen. Allgemein ist bei den schwierigen Babys negative Stimmung sowie eine geringe Frustrationstoleranz zu beobachten. In der NYLS wurden 10 % dieser Gruppe zugeordnet.

Das langsam auftauende Kind (slow-to-warm-up-baby) zeigt leicht negative Antwort auf neue Reize und eine langsamere Anpassungsgeschwindigkeit, darüber hinaus zeigten sie insgesamt ein niedrigeres Aktivitätsniveau. Im Vergleich zu den schwierigen Babys zeigen sich die negativen Reaktionen weniger stark ausgeprägt, im Vergleich zu den einfachen Babys jedoch zeigen sich Verhaltensauffälligkeiten. Rund 15 % der Kinder der NYLS wurden dieser Gruppe zugeteilt.

Zusätzlich wurde eine unauffällige Normalgruppe gefunden, die sich keiner der vorherigen Gruppen eindeutig zuordnen ließen, diese Gruppe machte ungefähr 35 % der Stichprobe der NYLS aus.

Im Gegensatz zu den neun originalen Temperamentsdimensionen, die mittlerweile empirisch widerlegt und auf weniger Dimensionen reduziert

wurden, finden die drei Temperamentsprototypen in einem an Thomas und Chess angelehnten Konzept nach wie vor Verwendung (Zentner & Bates, 2008, S. 23). Dabei entspricht der Persönlichkeitstyp „undercontrolled“ dem schwierigen Baby nach Thomas und Chess, „overcontrolled“ dem slow-to-react- und „resilient“ dem easy-Baby (Zentner & Bates, 2008, S. 23). Diese drei Persönlichkeitstypen kommen durch unterschiedliche Kombinationen von den Faktoren ego-control und ego-resiliency zustande (Asendorpf & van Aken, 1999) und lassen sich in folgender Weise beschreiben:

Resiliente Erwachsene zeichnen sich durch „self-confidence, self-direction, emotional stability, and energy“ (Donellan & Robins, 2010, S. 3) aus. Erwachsene der Gruppe Overcontrolled seien „emotionally brittle, sensitive, introverted, tense, but dependable“ (Donellan & Robins, 2010, S. 3). Menschen der Gruppe der Undercontrolled werden als „stubborn, physically active, disobedient, and impulsive“ (Donellan & Robins, 2010, S. 3) beschrieben.

Auch Asendorpf und van Aken (1999) konnten diese drei Typen bei Kindern in Deutschland nachweisen.

Laut Donellan und Robins (2010, S. 4) konnte in verschiedenen Studien für die unterschiedlichen Typen eine unterschiedliche Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung pathologischen Verhaltens festgestellt werden. So seien resiliente Buben nicht sehr gefährdet für internalisierende oder externalisierende Problemverhaltensweisen, während Jungen der Gruppe overcontrolled ein höheres Risiko für internalisierendes Problemverhalten zeigen. Buben, die den undercontrolled Kindern zugeordnet wurden, zeigen ein erhöhtes Risiko für beide Probleme, wobei das Risiko für externalisierendes problematisches Verhalten höher ist als für internalisierendes. Donellan und Robins betonen aber auch, dass die Typeneinteilung sich nicht auf extreme Werte in einer bestimmten Dimension konzentrieren soll, sondern als allgemeines Konzept zur Klassifikation von Persönlichkeit bei Menschen dienen soll.

Laut Hart, Burock, London, Atkins und Bonilla-Santiago (2005) gibt es außerdem Unterschiede im Cortisolspiegel der einzelnen Typen. Dafür haben sie Kinder einer Schulklasse beobachtet, in die drei Persönlichkeitstypen eingeordnet und folgende Unterschiede gefunden: Resiliente Kinder zeigen ein höheres Grundcortisollevel, aber ein niedrigeres Cortisollevel unter Stress als die beiden anderen Gruppen.

Eine Vielzahl an Studien beschäftigte sich in den vergangenen Jahren laut Alessandri et al. (2014) mit der Suche nach gängigen Persönlichkeitsprototypen bzw. Persönlichkeitsprofilen, die Menschen mit bestimmten Persönlichkeitseigenschaften zu verschiedenen Gruppen zusammenfasst. Die derzeit gängigste Klassifizierung erfolgt dabei nach den vorher genannten drei Typen Resilient (R), Undercontrolled (U) und Overcontrolled (O). Ein Hauptziel der Studie von Alessandri et al. war es, herauszufinden, ob sich diese drei Typen auch interkulturell finden lassen. Dazu zogen sie Stichproben aus vier verschiedenen Ländern (Italien, Polen, Spanien und den USA) heran und konnten – mit kleinen interkulturellen Unterschieden in der Stärke der Merkmalsausprägungen - die Robustheit einer Drei-Faktoren-Lösung bestätigen.

1.3.4.2 Goodness of fit-model (Passungsmodell)

Thomas und Chess waren mit der bewertenden Konnotation der Bezeichnungen „schwieriges“ oder „einfaches“ Kind nicht zufrieden, außerdem wollten sie keinesfalls für schwieriges Verhalten der Kinder die Eltern verantwortlich machen (Thomas & Chess, 1980). Darum entwickelten sie ein unter Berücksichtigung des Zusammenspiels zwischen dem Temperament des Kindes und den Erwartungen und Reaktionen der Umwelt die Theorie des „Goodness of Fit“ (Boerner, 2015, S. 106).

Unter „Goodness of Fit“ verstehen Thomas und Chess die Passung zwischen Temperament und Umwelt. Das bedeutet, dass Verhaltens- oder Temperamentsmerkmale, die mit den Anforderungen des Lebens und der Umgebung übereinstimmen, zu einer optimalen Passung zwischen Individuum und der Umwelt und damit zu einer positiven Entwicklung

führen (Boerner, 2015, S. 107). Bei einer Diskrepanz zwischen Temperamentsmerkmalen und Umwelтанforderungen können jedoch Fehlanpassungen, bis hin zu Verhaltensstörungen und psychischen Störungen, entstehen (Thomas & Chess, 1980). Das Verhalten des „schwierigen Babys“ zeige sich demnach als dysfunktionales Resultat einer Interaktion zwischen Temperament und Umwelt (Boerner, 2015, S. 107). Die Einführung dieses interaktionellen Temperament-Umwelt-Modells stellte eine neuartige und für die weitere Temperamentsforschung bedeutsame Idee dar, wurde zum Vorbild für weitere Temperamentstheorien (Boerner, 2015) und stellt das Kernstück von therapeutischen Interventionen, bei denen das Temperament einen wichtigen Stellenwert hat, dar (Shiner et al., 2012, S. 438). Während Thomas und Chess den Eltern rieten, durch Modifikation der Umwelt eine bessere Passung für das Kind zu schaffen, setzen heutige Ansätze auch am Kind selbst an (Shiner et al., 2012). Demnach soll das emotionale sowie das Verhaltens- und Aufmerksamkeitsrepertoire des Kindes durch Training der defizitären Bereiche unter Anleitung seiner Betreuungspersonen erweitert werden (McClowry, Rodriguez & Koslowitz, 2008). Im Laufe der Zeit kann das Kind die erlernten Strategien zur Kontrolle seines Verhaltens einsetzen.

1.4 Bedeutung des Temperaments in der vorliegenden Arbeit

1.4.1 Stabilität von Temperament

Nach der Definition des Temperamentkonstrukts von Goldsmith und Rieser-Daner (1986, zitiert nach Möhler & Resch, 2012, S. 41) tritt das Temperament „hauptsächlich im Säuglingsalter hervor und stellt ein Fundament der späteren Persönlichkeit dar“ und ist im „Vergleich zu anderen Komponenten des Verhaltens relativ zeitstabil“. Auch Buss und Plomin sehen eine „hohe langfristige Stabilität“ (zitiert nach Asendorpf, 2007, S. 178) als eines der Definitionsmerkmale von

Temperamentseigenschaften. Asendorpf selbst kommt 2011 zu dem Schluss, dass die Stabilität von Temperamentseigenschaften „nicht höher als die anderer Persönlichkeitsmerkmale“ ist (S. 472). Allerdings betont er die Rolle des frühkindlichen Temperaments in der Persönlichkeitsentwicklung, wobei er eine aussagekräftige Stabilität für die meisten Temperamentsmerkmale erst ab circa drei Jahren gegeben sieht. Zu diesem Schluss kommen auch Caspi, Roberts und Shiner (2005).

Thomas und Chess (1980) konnten zwar signifikante Korrelationen des Temperaments zwischen den jeweils benachbarten Lebensjahren zeigen. Dazu verglichen sie paarweise sowohl die unmittelbar aufeinander folgenden Jahre als auch Jahre mit einer Spanne von zwei Jahren aufwärts, allerdings traten die signifikanten Zusammenhänge hauptsächlich bei aufeinander folgenden Jahren auf. Je höher der Vergleichszeitraum angesetzt wurde (zwei bis vier Jahre) desto weniger signifikante Korrelationen traten auf. Aber auch hier erwies sich die Vorhersage ab drei Jahren als verlässlicher. Möglicherweise geht die geringe Stabilität der Temperamentsdimensionen im Säuglingsalter darauf zurück, dass sich Temperamentsmerkmale in den ersten Lebensmonaten kaum von reifungsbedingten Anpassungsproblemen unterscheiden lassen (Wurmser, Papousek, von Hofacker, Leupold & Santavicca, 2004, S. 334). Fthenakis, Kalicki und Peitz konnten hingegen in einer von ihnen durchgeführten Langzeitstudie eine Stabilität des Temperaments über drei Jahre feststellen. So berichteten Eltern, die ihr drei Monate altes Kind als schwierig beschrieben, auch häufiger über schwierige Verhaltensweisen im Alter von drei Jahren (2002).

Kagan und Snidmann beschreiben 2004 eine Langzeitstudie, welche 500 Kinder ab dem Alter von vier Monaten elf Jahre lang beobachtete (Blandin, 2013). Dabei ging es um die Unterscheidung hoch-reaktiver (high-reactive, HR) versus niedrig-reaktiver (low-reactive, LR) Kinder, wobei Kagan und Snidman die Amygdala als physiologischen Ursprung des Unterschiedes betrachten. Menschen, deren Amygdala eine niedrige Reizschwelle aufweise, seien demnach hoch reaktiv, schüchtern, introvertiert und

nervös, wohingegen Menschen mit einer höheren Reizschwelle unerschrocken, extravertiert und neugierig bzw. explorativ seien. Nach einer Zuordnung der Babys im Alter von vier Monaten in diese beiden Gruppen, konnte nach elf Jahren eines von fünf hoch-reaktiven Kindern immer noch als schüchtern und introvertiert beschrieben werden. Ungefähr eines von drei Niedrig-reaktiven galt noch immer als gesellig und widmete sich gerne neuen Reizen. Nach Blandin (2013) ist dieses Ergebnis so zu interpretieren, dass es einfacher ist vorherzusagen, wie ein Baby aufgrund seines Temperaments später nicht wird, als aufgrund seines Temperaments vorherzusagen, wie es wird (S. 122). Es ist also wahrscheinlicher, dass ein hoch-reaktives Baby später *kein* extravertierter, furchtloser und spontaner Erwachsener wird als dass es *ein* extrem schüchterner und ängstlicher Mensch wird.

Und auch Laucht, Becker und Schmidt (2006) konnten einen Zusammenhang zwischen visueller Aufmerksamkeit von drei Monate alten Kindern und erhöhtem „novelty seeking“ im Alter von 15 Jahren nachweisen, dieser Zusammenhang wies ebenfalls eine genetischer Basis auf. Laut Wachs und Bates können diese unterschiedlichen Ergebnisse zur Stabilität von Temperamentsmerkmalen auf die unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen zurückzuführen sein. So zeigte sich zum Beispiel eine höhere Kontinuität bei Elternurteilen im Vergleich zu Laborbeobachtungen. Außerdem ist eine höhere Stabilität für negative Emotionalität im Vergleich zu anderen Temperamentsdimensionen feststellbar (Wachs & Bates, 2010, S. 609). Auch Bornstein et al. (2015) bemerken, dass Studien verschiedene Dimensionen bei unterschiedlichem Alter der Babys erheben, sowie variierende Zeiträume, Messinstrumente und Settings verwenden, die zu inkonstanten Ergebnissen der Stabilität führen (S. 845). Verschiedene Untersuchungsansätze des Temperaments, entweder mittels Temperamentstypen (wie jenen von Thomas und Chess) oder anhand einzelner Temperamentsvariablen, erbringen ebenfalls abweichende Ergebnisse. Im Rahmen des FIL-Projektes kann auf Typenebene eine

eher geringere Stabilität beobachtet werden, während auf Variablenebene längerfristige Einflüsse bestehen (Rollett & Werneck, 2008, S. 57). Darum werden in der statistischen Auswertung der vorliegenden Arbeit beide Varianten in die Berechnungen miteinbezogen.

1.4.2 Bedeutung des Temperaments im Säuglingsalter und mögliche Konsequenzen

Wozu überhaupt das Temperament im Säuglingsalter untersuchen, wenn nur uneindeutige Zusammenhänge mit dem späteren Temperament aufzutreten scheinen?

Einerseits sehen Fthenakis et al. die ersten Lebensjahre als eine Zeit, in der die familiären Faktoren einen besonders großen Einfluss auf das Kind haben, da die Familie in dieser Zeit den bedeutsamsten Sozialisationskontext darstellt. Der Einfluss familiärer Faktoren sollte demnach in der Säuglingszeit unverfälscht sein (2002, S. 266).

Hinzu kommt, dass das Temperament des Säuglings, vor allem wenn es von den Eltern als schwierig bzw. anstrengend wahrgenommen wird, Einfluss auf das elterliche (Erziehungs-)Verhalten und die Eltern-Kind-Interaktion hat. Fthenakis et al. ziehen als Erklärung den Schluss heran, dass schwierige Kinder bei den Erwachsenen schneller negative Reaktionen hervorrufen als „Sonnenkinder“ (S. 266). Auch Laucht, Schmidt und Esser (2004) bezeichnen Regulationsstörungen (zu denen sie u.a. die motorische Aktivität, den Tagesrhythmus, die Reaktionsstärke und das Annäherungsverhalten an neue Situationen zählen) in vielen Fällen als Beeinträchtigung der frühen Mutter-Kind-Interaktion (S. 353). Zudem gilt die Elternschaft durch ein schwieriges Temperament des Kindes, vor allem im Säuglingsalter, als erschwert (Asisi, 2015; Göppel, 2014).

Thomas und Chess sehen schwieriges Temperament ebenfalls als Risikofaktor für die Interaktion zwischen Eltern und Kind. So rufe ein schwieriges Kind eher negative Gefühle, wie Ungeduld oder Ärger auf Seiten der Eltern hervor. Durch diese Gefühle könnten die Eltern nicht so

feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen, was wiederum die negative Stimmung des Kindes verstärkte und zu einem Teufelskreis führte (1980).

Schwieriges Temperament stellt demnach einen Risikofaktor für die weitere Entwicklung des Kindes dar, so kann es durch den oben beschriebenen Teufelskreis laut Thomas und Chess im schlimmsten Fall bis zu Verhaltensstörungen des Kindes führen. Sayal, Heron, Maughan, Rowe und Ramchandani (2013) untersuchten den Zusammenhang zwischen Temperament im Alter von sechs Monaten und psychiatrischen Störungen im Alter von sieben Jahren. Dabei konnten sie vor allem die Bedeutung der emotionalen Intensität im Säuglingsalter für ein häufigeres Auftreten von späteren Störungen nachweisen. Andere Autoren sehen diesen Verlauf nicht zwingend gegeben. So weisen Zentner und Bates (2008) darauf hin, dass schwieriges Temperament nicht unweigerlich zu Verhaltensauffälligkeiten führt, vielmehr stelle es ein Entwicklungsrisiko dar, welches durch weitere ungünstige Rahmenbedingungen zu einer pathologischen Ausprägung führen kann. Petermann, Döpfner und Schmidt bezeichnen schwieriges Temperament nicht als Entwicklungsrisiko, sondern als Herausforderung an die Umwelt, allen voran an die Eltern des Kindes, deren „Erziehungs- und Interaktionskompetenz“ zur Bewältigung dieser Herausforderung entscheidend ist (2007, S. 19).

In diesem Zusammenhang konnte eine Studie von Van den Broom 1990 die Langzeitwirkungen einer Intervention bei irritierbaren Babys und ihren Müttern zeigen (Rauh, 2008). So wurden Kinder, welche als Neugeborene als hoch irritierbar eingestuft wurden, in Experimental- und Kontrollgruppen aufgeteilt. Während in der Experimentalgruppe die Mütter ein Training im sensiblen Beachten kindlicher Verhaltensweisen und im sensiblen Verhalten erhielten, als ihre Kinder sechs Monate alt waren, wurde bei den Kontrollgruppen keine Intervention vorgenommen. Dies führte zu dem Ergebnis, dass die Kinder der Kontrollgruppen nach drei Monaten weiterhin schwieriges Verhalten aufwiesen und eine unsichere

Bindung zur Mutter am Ende des ersten Lebensjahres hatten. Die Kinder der Versuchsgruppe zeigten im Vergleich dazu mehr Explorationsverhalten, schrien weniger und konnten sich besser beruhigen, die Mütter waren außerdem feinfühlicher und reagierten besser auf die kindlichen Bedürfnisse. Die positive Auswirkung bei den Kindern konnte noch mit drei Jahren festgestellt werden.

Insgesamt zeigt sich einerseits, dass es durchaus bedeutsam sein kann, wie der Säugling von den Eltern wahrgenommen wird, da diese wiederum ihre Reaktionen bzw. ihr Verhalten daran anpassen. Andererseits zeigt es auch, dass die Verbesserung einer negativen Mutter-Kind-Interaktion möglich, und auch effektiv ist, und die Kinder schon im Säuglingsalter davon profitieren.

1.5 Einflüsse auf das Temperament des Säuglings

1.5.1 Ängstlichkeit bzw. Stress der Mutter in der Schwangerschaft

Es werden viele verschiedene in der Schwangerschaft liegende Einflussfaktoren auf das Temperament des Säuglings diskutiert. So beschäftigen sich Huizink et al. (2002) zum Beispiel mit der Auswirkung von Stress in der Schwangerschaft auf das Temperament des Säuglings. Sie definieren Stress in der Schwangerschaft als „daily hassles“ in der Frühschwangerschaft sowie Angst vor der Geburt in der späteren Schwangerschaft und untersuchten die Auswirkungen auf Aufmerksamkeitskontrolle und das schwierige Verhalten der drei bzw. acht Monate alten Säuglinge. Dabei zeigte sich eine verringerte Aufmerksamkeitskontrolle sowohl im Alter von drei als auch acht Monaten bei Säuglingen, deren Mutter in der Schwangerschaft über mehr Stress (bezogen auf die Ängste über die Geburt und den gesundheitlichen Zustand des Kindes) berichteten.

Van den Bergh et al. konnten 1989 einen Zusammenhang zwischen mütterlichen Stress in der Schwangerschaft und einem schwierigen

Temperament bis zu einem Alter von sieben Monaten nachweisen (Van den Berg & Marcoen, 2004, S. 1086). Außerdem konnten Van den Berg und Marcoen einen Effekt von in der Frühschwangerschaft erlebter Angst auf ADHS Symptome, externalisierende Probleme und selbstberichtete Ängstlichkeit von acht- und neun-jährigen Kindern feststellen (2004).

1.5.2 Maternal-fetal attachment

Einen weiteren möglichen Einfluss auf das Temperament könnte das maternal-fetal attachment (MFA) darstellen. Darunter versteht Müller 1990 „the unique relationship that develops between a woman and her fetus“ (Brandon, Pitts, Denton, Stringer & Evans, 2009). Studien zum MFA beschäftigen sich bisher hauptsächlich mit der Frage, wie weit (und ob) maternal-fetal attachment verbessert werden kann und gelangen zu widersprüchlichen Ergebnissen (Alhusen, 2008). Weitere Zusammenhänge, zum Beispiel mit schlechterer Gesundheitsvorsorge oder weniger Fürsorge gegenüber dem Fötus bei niedrigerem MFA, wurden bisher nur wenig untersucht. Der Einfluss von maternal-fetal attachment auf das kindliche Temperament wurde bisher nur in Kombination mit weiteren Faktoren erfasst. So beschäftigten sich Wilson et al. (2000) mit dem Zusammenhang der elterlichen Bindung zu dem Fötus (parental-fetal attachment) im dritten Trimester der Schwangerschaft, der Familiendynamik und dem Temperament des Kindes im Alter von ungefähr acht Monaten. Dabei fanden sie unterschiedliche Einflüsse von Familiendynamik auf das parental-fetal attachment und das Temperament. So ging zum Beispiel höhere Flexibilität in der Familieninteraktion mit aktiveren Säuglingen einher, während der größte Einfluss auf das MFA durch sozioökonomische Faktoren zustande kam. Eine weitere Studie von Quinlivan und Evans (2005) beschäftigte sich mit dem Einfluss von Gewalterfahrungen und Drogenmissbrauch in der Schwangerschaft auf das maternal-fetal attachment und das Temperament des Kindes im Alter von bis zu acht Monaten. Sie konnten nachweisen, dass Gewalterfahrungen in der

Schwangerschaft sich sowohl in niedrigerem maternal-fetal attachment zeigen, als auch in einer erhöhten Anzahl von schwierigen Kinder aus Sicht der Mutter. Die negativen Effekte sowohl auf die Mutter-Kind-Bindung in der Schwangerschaft als auch auf das Temperament treten ebenfalls bei Drogenerfahrungen der Mutter in der Schwangerschaft auf. Und auch Della Vedova versuchte mögliche Verbindungen zwischen dem mütterlichen psychischen Zustand, für den unter anderem maternal-fetal attachment erhoben wurde, in der späten Schwangerschaft und dem Temperament der drei Monate alten Säuglingen zu finden (2014). So konnten höhere Werte im MFA, ebenso wie bessere Mutter-Kind-Bindung nach der Geburt und soziale Unterstützung, signifikant mit höherer Aufmerksamkeitsdauer und einer besseren Beruhigbarkeit der Babys in Verbindung gebracht werden.

1.5.3 Die Qualität der elterlichen Beziehung

Ein Risikofaktor für die Entwicklung des Kindes ist eine schlechte Ehebeziehung der Eltern. Vor allem häufige und schwerwiegende Auseinandersetzungen beeinträchtigen die soziale und emotionale Entwicklung und werden sowohl als Mitursache für externalisierende Problemverhaltensweisen, also zum Beispiel hohe kindliche Aggressivität, als auch für internalisierende Verhaltensweisen, wie hohe Depressivität und Ängstlichkeit, des Kindes gesehen (Fthenakis et al., 2002, S. 267). So lässt sich auch in der LBS- Familienstudie von Fthenakis et al. der Zusammenhang zwischen der Qualität der elterlichen Beziehung und Merkmalen des Kindes schon in den ersten Lebensmonaten, also sehr früh, nachweisen. Je unglücklicher die Partner sind, desto schwieriger erleben sie ihr Kind, wobei nicht nur ein hohes elterliches Konfliktniveau bedeutsam ist, sondern auch die mangelhafte Kommunikation zwischen den Eltern mit einem schwierigen Kind im Zusammenhang steht (2002, S. 278).

Den Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität in der Schwangerschaft und dem Temperament des Kindes im Alter von 3,5

Monaten betrachteten Schoppe-Sullivan et al. (2007). Sie fanden heraus, dass das Temperament des Kindes und das gemeinsame Erziehungsverhalten mit der Qualität der Ehe einhergeht. So konnten Paare, die eine gute Beziehung hatten, mit einem schwierigen Kind besser umgehen als Paare mit einer schlechten Beziehung. Während Erstere durch ein schwieriges Baby noch mehr zusammenwachsen, zeigt sich bei Zweiteren ein höheres Risiko für eine nicht optimale elterliche Zusammenarbeit bei einem herausfordernden Baby.

Favez et al. untersuchten wiederum pränatale Einflüsse auf die spätere Interaktion innerhalb der Eltern-Kind-Triade und konnten einen starken positiven Zusammenhang zwischen pränataler positiver Interaktion und postnataler Interaktion feststellen (2013). Zeigten die Eltern sich bereits während der Schwangerschaft in einem Rollenspiel besonders warmherzig, aufeinander abgestimmt oder mit einer guten Intuition gegenüber ihrem (zukünftigen) Baby, so war auch die tatsächliche spätere Beziehung zu ihrem Kind positiver. Dies zeigt laut Autoren, wie wichtig es sei, schon in der Schwangerschaft für eine gute Elternbeziehung zu sorgen, um dem Baby nach der Geburt das Risiko einer problematischen Umgebung durch Partnerschaftskonflikte der Eltern zu ersparen.

1.5.4 Stillen und Temperament

Auch die Fütterungsmethode des Säugling, also ob das Kind gestillt oder mit der Flasche gefüttert wird, wurde im Zusammenhang mit dem Temperament des Kindes untersucht. Bisherige Studien zeigen allerdings widersprüchliche Ergebnisse, dies bestätigen auch Jonas et al. (2015, S. 678). Während de Lauzon-Guillain et al. (2012) herausforderndes Temperament bei voll- bzw. teilweise gestillten Babys im Gegensatz zu nicht gestillten Babys fanden, konnten Jonas et al. bei Müttern, die ihr Kind im Alter von drei Monaten stillten, einen einfühlsameren Umgang mit ihren Kindern im Alter von sechs Monaten und weniger negative Affektivität bei den Kindern im Alter von achtzehn Monaten feststellen (2015, S. 683). Kielbratowska, Kazmierczak, Michalek und Preis

erwarteten sich ebenfalls Unterschiede in Temperamenteigenschaften bei Säuglingen im Alter von drei bis fünf Monaten, welche abhängig von der Fütterungsmethode sein würden. Diese Annahme bestätigte sich durch eine höhere Vitalität (inklusive Aktivität und Annäherung an neue Reize) bei gestillten Babys. Mit der Flasche gefütterte Kinder zeigten dafür eine höhere Rhythmicität, während bei der Anpassungsfähigkeit keine signifikanten Unterschiede gefunden wurden (2015).

1.5.5 Weitere mögliche Faktoren

Zur Frage, ob die Geplantheit eines Kindes einen Einfluss auf das kindliche Temperament zeigt, gibt es kaum - und wenn: sehr veraltete - Studien, die sich außerdem auf den Faktor „unerwünschte Schwangerschaft“ stützen. Auch zur Geburtenfolge (also erst- vs. spätergeborenes Kind) gibt es, abgesehen von populärpsychologischen Meinungen, keine aktuellen wissenschaftlichen Studien. Die Frage, ob Eltern, deren Kinder ein herausforderndes Temperament sich eher scheiden lassen bzw. dies früher als andere Eltern tun, soll ebenfalls einen Platz in der Auswertung finden.

1.6 Offene Forschungsfragen

Das Temperament eines Kindes ist, sowohl wissenschaftlich betrachtet als auch innerhalb der Gesellschaft, ein interessantes und viel diskutiertes Thema. Die Temperamentsforschung in der Säuglingszeit findet aber im Gegensatz zum Kleinkind- und Vorschulalter, mit dem Argument der mangelnden Stabilität, in wissenschaftlichen Studien weniger Beachtung. Bereits vorhandene Studien konzentrieren sich häufig auf den Aspekt der Mutter-Kind-Bindung oder des Erziehungsverhaltens und erwähnen Temperament nur am Rande. Außerdem beschäftigen sie sich entweder mit dem Zeitraum der Schwangerschaft oder der Zeit nach der Geburt, längsschnittliche Betrachtungen über beide Zeiträume gibt es kaum. Darüber hinaus zeigen sich in der einschlägigen Literatur widersprüchliche Befunde zur Beeinflussbarkeit des kindlichen Temperaments, die auf

unterschiedliche Studiendesigns und unterschiedliche Untersuchungsansätze zurückzuführen sein können. Eine Studie, die sich ausschließlich und mit einheitlichem Vorgehen mit Einflussfaktoren auf das Säuglingstemperament vor und nach der Geburt beschäftigt, fehlt. Diese umfassende Untersuchung soll Inhalt der vorliegenden Arbeit sein.

II EMPIRISCHER TEIL

2.1 Ziele der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage familiärer Einflüsse auf die kindliche Temperamentsentwicklung. Temperament stellt schon in der Säuglingszeit einen Risiko- oder Schutzfaktor dar und auch wenn schwieriges Temperament nicht zwingend zu negativen Konsequenzen, wie zum Beispiel Verhaltensstörungen führt, kann es zur Herausforderung in der Eltern-Kind-Interaktion werden. Im Sinne einer Verbesserung dieser Interaktion gilt es als Ziel dieser Untersuchung, Einflussfaktoren auf das Temperament zu identifizieren und Temperamentsvariablen, welche sich als besonders beeinflussbar erweisen, zu entdecken. Im Zuge der Auswertungen werden sowohl Temperamentstypen als auch Temperamentsvariablen untersucht, wobei die Einschätzung des Temperaments des Kindes durch die Mutter stattfand.

Temperamentsgruppen, die sich in ihrer Ausprägung hinsichtlich verschiedener Merkmale unterscheiden, sollen gebildet und ihre Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren betrachtet werden. Da sich bei den Berechnungen Unterschiede zwischen Müttern unter beziehungsweise über 30 Jahren herausstellten, werden die Einflüsse für die beiden Altersgruppen getrennt ermittelt. Auch die einzelnen Temperamentsskalen sollen differenziert bezüglich ihrer Beeinflussbarkeit betrachtet werden.

Ziel dieser Arbeit eine umfassende Analyse verschiedener Bedingungen sowohl aus der Zeit vor als auch nach der Geburt. Die Familie bildet in den ersten Lebensmonaten die ausschließliche Lebensumgebung des Kindes und demnach gilt der Einfluss familiärer Faktoren in dieser Zeit als unverfälscht, darum wurden Daten der Säuglingszeit aus der Langzeitstudie „Familienentwicklung im Lebenslauf“ herangezogen.

2.2 Methodik

2.2.1 Untersuchungsplan

Die im Rahmen der Diplomarbeit dargestellte Untersuchung wurde im Zusammenhang des Projektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ durchgeführt. Eine Beschreibung der Langzeitstudie inklusive des Untersuchungsplans von Rollett (2014) lautet wie folgt:

Bei dem Projekt „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL, Leitung: o.Univ.- Prof.em.Dr. Brigitte Rollett und Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck) handelt es sich um eine methodisch komplex angelegte Längsschnittstudie, deren Ziel es ist, die Entwicklung von Kindern und ihren Familien vom sechsten Schwangerschaftsmonat der Mutter an bis zum erreichten Erwachsenenalter zu untersuchen, um Informationen über förderliche bzw. riskante individuelle und familienbezogene Entwicklungen zu gewinnen. Das Projekt wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank gefördert. Die Untersuchungsfamilien wurden über Geburtskliniken und ärztliche Praxen gewonnen. Die Datenerhebung erfolgte im Zuge von Hausbesuchen bei den Untersuchungsfamilien. An der ersten Erhebungswelle (t1) nahmen 175 Familien teil. Die weiteren Erhebungswellen fanden statt, als die Kinder im Durchschnitt 3 Monate (t2), 3 Jahre (t3), 8 Jahre (t4), 11 Jahre (t5), 15 Jahre (t6), 18 (t7) und 22 Jahre (t8) alt waren. Die ersten beiden Erhebungszeitpunkte des FIL-Projektes stellen die österreichische Teilstichprobe des internationalen Forschungsprojektes „Die Bedeutung von Rollenauffassungen junger Eltern für den Übergang zur Elternschaft“ (Leitung: Prof. Dr. Horst Nickel, Universität Düsseldorf, vgl. Nickel & Quaiser-Pohl, 2001) dar.

Der Untersuchungsplan (vgl. B. Rollett & H. Werneck, 1993) sah vor, dass die teilnehmenden Mütter entweder unter oder über 30 Jahre alt waren, in einer Ehe oder festen Partnerschaft lebten und das ungeborene Kind entweder das erste, zweite oder dritte Kind der Familie war (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Mütterstichprobe der ersten Erhebungswelle (t1) (die Prozentangaben beziehen sich auf alle teilnehmenden Familien)

	Mütter < 30 Jahre		Mütter > 30 Jahre		Gesamt	
1. Kind	35	20,0%	31	17,7%	66	37,7%
2. Kind	35	20,0%	36	20,6%	71	40,6%
3. Kind	16	9,1%	22	12,6%	38	21,7%
Gesamt	86	49,1%	89	50,9%	175	100,0%

Tabelle 3: Teilnahmequoten zu den acht Erhebungswellen des FIL-Projektes

	t1	t2	t3	t4	t5	t6	t7	t8*
Kinder	-	164	120	144	144	137	142	139
		(92%)	(67%)	(80%)	(80%)	(77%)	(80%)	(78%)
Mütter	175	168	152	137	135	131	143	139
	(100%)	(96%)	(87%)	(78%)	(77%)	(75%)	(82%)	(79%)
Väter	175	167	147	124	120	119	119	125
	(100%)	(95%)	(84%)	(71%)	(69%)	(68%)	(68%)	(71%)

*Stand: April 2014

Die Prozentangaben beziehen sich bei den Müttern und Vätern auf die Gesamtanzahl der teilnehmenden Familien zu t1 (N = 175), bei den Kindern aufgrund dreier Zwillingsgeburten auf ein N von 178.
(Rollett, 2014)

2.2.2 Untersuchungsstichprobe zum Messzeitpunkt t2

An der zweiten Erhebungswelle nahmen von den ursprünglich 175 Familien 164 Kinder (92%), 168 Mütter (96 %) und 167 Väter (95 %) teil, wobei zu beachten gilt, dass die Gesamtzahl der Kinder sich durch drei Zwillingsgeburten auf 178 Kinder erhöht hat. Zum Testzeitpunkt zwei waren die Babys drei Monate alt und setzen sich aus 50,6 % Buben (N = 87) und 49,4 % Mädchen (N = 85) zusammen. Der häufigste Familienstand der Mutter war verheiratet (79,4%, N = 139). Danach folgten die Mütter, die in einer Lebensgemeinschaft mit dem Kindsvater lebten mit 20 % (N = 35). 0,6 % der Mutter (N = 1) gaben an, ledig zu sein.

2.2.3. Messinstrumente

Zum Erhebungszeitpunkt t2 wurde den Müttern und Vätern ein umfangreiches Erhebungsinventar vorgegeben. Im Folgenden werden nun die für diese Diplomarbeit relevanten Messinstrumente genauer vorgestellt.

2.2.3.1. Erhebung der Partnerschaftsqualität mittels Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1979)

Der Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (PFB, 1979) dient zur Erfassung der Partnerschaftsqualität, wurde sowohl zu t1 als auch zu t2 vorgegeben und war jeweils von Müttern und Vätern getrennt auszufüllen. Der Fragebogen umfasst drei Skalen (Streitverhalten, Zärtlichkeit, Gemeinsamkeit/Kommunikation) deren Antwortmöglichkeiten einen Wertebereich von 1 („nie/sehr selten“) bis 4 („sehr oft“) - mit den Abstufungen 2 („selten“) und 3 („oft“) - umfassen. Auf die Itemzusammensetzung und Reliabilitäten wird im Kapitel 2.3.1 (S. 49) eingegangen.

Da die Temperamenteinschätzung des Kindes durch die Mutter erfolgte, wurde für die Einschätzung der Partnerschaftsqualität ebenfalls nur der Partnerschaftsfragebogen der Mutter herangezogen.

Die Skala Streitverhalten umfasst nach Hahlweg (1979) einerseits: *„Verhaltensweisen, die vom Partner während eines Konfliktes oder Streites gezeigt werden und mit denen keine Konfliktlösung angestrebt wird (...) sticheln, beschimpfen, Fehler aus der Vergangenheit vorwerfen“* aber auch *„Verhaltensweisen, die zwar nicht unbedingt während eines Konfliktes geäußert werden, jedoch für den Partner aversiv sind, so z.B. sich abfällig über die Meinung des anderen äußern, dem anderen die Schuld geben, wenn etwas schief geht“*. Bei dieser Skala sind niedrige Ausprägungen im Gegensatz zu den anderen beiden Skalen positiv zu verstehen, da sie auf ein gering vorhandenes ungünstiges Streitverhalten hinweisen.

Bei der Skala Zärtlichkeit werden laut Hahlweg *„Verhaltensweisen, die den direkten Körperkontakt der Partner zum Gegenstand haben, wie streicheln (...) positiv auf sexuelle Annäherung reagieren, sowie (...) verbale Äußerungen, in denen die Partner ihre positiven Gefühle umschreiben, so z.B. Komplimente über das Aussehen machen und sagen, dass man zufrieden über das Zusammensein mit dem Partner ist“* erfasst.

Unter Gemeinsamkeit/Kommunikation werden nach Hahlweg unter anderem folgende Verhaltensweisen verstanden: *„gemeinsam über die Ausgabe des Einkommens entscheiden, das Wochenende zusammen planen, Zukunftspläne schmieden, vor Entscheidungen um Rat fragen, sich abends unterhalten, dem anderen seine Gefühle mitteilen.“*

2.2.3.2 Temperamentsfragebogen in Anlehnung an Thomas und Chess (1977)

In Anlehnung an den Temperamentsfragebogen von Thomas und Chess (1977) wurde ein Fragebogen entwickelt der die Temperamentsskalen Stimmungslage, Irritierbarkeit, Rhythmicität und Triebhaftigkeit umfasste und von den Müttern auszufüllen war. Die Items der Skala

Stimmungslage, die eine negative Stimmung beschreiben würden, wurden umgepolt und aus ihnen eine eigene Skala „Unruhe“ (negative Stimmung) gebildet. Die verbliebenen Items bildeten dann die endgültige Skala Stimmungslage (positive Stimmung). Auf Grundlage dieser fünf Skalen wurden mittels Clusteranalyse die oben genannten Temperamentstypen (easy-, difficult- und slow-to-react-Baby) ermittelt.

Tabelle 4: Beispielitems aus der Skala „Stimmungslage/positive Stimmung“

Itemnummer	Item
7	Kuschelt sich an.
32	Ist fröhlich und zufrieden.
39	Lässt sich leicht beruhigen, wenn es weint.

Tabelle 5: Beispielitems aus der Skala „Unruhe/negative Stimmung“

Itemnummer	Item
13	Wacht bei Geräuschen leicht auf.
27	Ist vor dem Einschlafen unruhig und weinerlich.
35	Hat längere Schreiperioden

Tabelle 6: Beispielitems aus der Skala „Irritierbarkeit“

Itemnummer	Item
19	Reagiert auf neue Situationen irritiert und weint.
21	Ist unruhig wenn es an einem neuen Ort zum Schlafen hingelegt wird.
23	Protestiert beim An- und Ausziehen.

Tabelle 7: Beispielitems aus der Skala „Rhythmizität“

Itemnummer	Item
15	Isst bei jeder Mahlzeit gleich viel.
26	Hat regelmäßige Einschlafzeiten.
40	Kotet gewöhnlich zur gleichen Zeit ein.

Tabelle 8: Beispielitems aus der Skala „Triebhaftigkeit“

Itemnummer	Item
4	Saugt beim Trinken heftig.
16	Ist grantig, wenn es müde ist.
33	Schreit laut, wenn es Hunger hat.

2.2.3.3 Fragebogen zur Gesamtsituation der Familie (FGF)

Zusätzlich wurde ein von Rollett und Werneck erstellter umfassender Fragebogen zur Gesamtsituation zwecks Erhebung verschiedener soziodemographische Daten vorgelegt. Der Fragebogen wurde jeweils um für den jeweiligen Testzeitpunkt interessierenden Fragen ergänzt. Für diese Arbeit relevante Fragen waren für den Zeitraum vor der Geburt die Geplantheit des Kindes (mittels Frage „War das Kind geplant?“ und den Antwortmöglichkeiten „ja“ und „nein“) und der von der Mutter empfundene Stress in der Schwangerschaft („Ich fühle mich in letzter Zeit gestresst.“, Antwortmöglichkeiten „ja“ und „nein“). Zum Testzeitpunkt zwei wurde die Frage zur Ernährung des Kindes mittels Frage: „Stillen Sie ihr Kind?“ mit den Antwortmöglichkeiten: „Ja, voll“, „Teilweise“ und „Nein“ und die Bewertung der ersten Zeit mit dem Kind („Beschreibung der ersten Wochen/Monate mit Baby“ mit den Antwortmöglichkeiten „Völlig problemlos“, „Im Großen und Ganzen problemlos“, „Geringe Schwierigkeiten, wenig Probleme“, „Größere Schwierigkeiten, viele Probleme“ und „Äußerst schwierig“). Außerdem wurde die Zufriedenheit der Mutter mit der Unterstützung des Vaters im Umgang mit dem Säugling erhoben.

2.2.3.4 Skala „Maternal-fetal attachment“

Für die Diplomarbeit wurde aus drei Items, welche vor der Geburt die gedankliche Beschäftigung der Mutter mit dem ungeborenen Kind erfassten, die Skala MFA (maternal-fetal attachment) gebildet (Tabelle 9).

Tabelle 9: Items der Skala „MFA“ (maternal-fetal attachment)

Itemnummer	Item
31	Stelle mir Lage, Größe, Gestalt und Aussehen des Kindes vor.
32	Mache mir Gedanken ob Bub oder Mädchen.
33	Stelle mir Aussehen Augenfarbe und Haarfarbe des Kindes vor.

2.2.4 Durchführung der Untersuchung

Während für den ersten Testzeitpunkt (im 6. Schwangerschaftsmonat der Mutter) die Familien über „verschiedene Kliniken, Ambulanzen, Frauenärzte und -ärztinnen und Familienberatungsstellen“ (Rollett & Werneck, 2001, S. 3) erreicht wurden, wurden für die zweite Erhebungswelle alle Familien des FIL-Projektes schriftlich über die neuerliche Datenerhebung informiert. Anschließend nahmen die an der Erhebung beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – soweit möglich – telefonisch Kontakt auf und vereinbarten Termine, in Zuge dessen die Fragebögen bei Hausbesuchen vorgegeben wurden. Während die Diplomanden dabei größtenteils anwesend waren um bei Unklarheiten zu Verfügung zu stehen, wollten einige Familien die Fragebögen alleine beantworten, hierzu wurden sie auf postalischem Weg übermittelt (Jägersberger, 2014).

2.2.5. Arbeitshypothesen

H1: Es können Temperamentstypen (Cluster) gebildet werden und diese Typen unterscheiden sich bei Müttern unter und über 30 Jahren (H1a). (Typenansatz)

2.2.5.1 Hypothesen zu Einflussfaktoren in der Schwangerschaft

H2: Stress in der Schwangerschaft hat einen Einfluss auf das Temperament des Säuglings und es zeigen sich Unterschiede dieses Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H2a). (Typenansatz)

H2b: Stress in der Schwangerschaft hat einen Einfluss auf das Temperament des Säuglings es zeigen sich Unterschiede dieses Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H2c). (Variablenansatz)

H3: Maternal-fetal attachment in der Schwangerschaft hat einen Einfluss auf das Temperament und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H3a). (Variablenansatz)

H4: Die Geplantheit des Kindes hat einen Einfluss auf das Temperament und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H4a). (Typenansatz)

H4b: Die Geplantheit des Kindes hat einen Einfluss auf das Temperament und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H4c). (Variablenansatz)

2.2.5.2 Hypothesen im Zusammenhang mit der Partnerschaft der Eltern

H5: Die Väterunterstützung zeigt einen Einfluss auf das Temperament des Kindes und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H5a). (Variablenansatz)

H6: Die Partnerschaftsqualität vor der Geburt hat einen Einfluss auf das Temperament des Säuglings und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H6a). (Variablenansatz)

H6b: Die Partnerschaftsqualität nach der Geburt hat einen Einfluss auf das Temperament des Säuglings und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H6c). (Variablenansatz)

H6d: Partnerschaftsqualität und Väterunterstützung haben einen Zusammenhang und es zeigen sich Unterschiede dieses Zusammenhangs bei Müttern unter und über 30 Jahren (H6e).

H6f: Die Zufriedenheit der Mutter mit der Unterstützung des Vaters zeigt einen Zusammenhang mit der Partnerschaftsqualität.

H6g: Die Zufriedenheit der Mütter zeigt einen Einfluss auf das Temperament des Kindes und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H6h). (Variablenansatz)

H7: Spätere Scheidungskinder unterscheiden sich als Säuglinge im Temperament von Nicht-Scheidungskindern und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H7a). (Typenansatz)

2.2.5.3 Einflussfaktoren nach der Geburt

H8: Die Geburtenfolge (erst- vs. zweit-/drittgeborenes Kind) zeigt einen Einfluss auf das Temperament und es gibt einen Unterschied des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H8a). (Variablenansatz)

H9: Stillen hat einen Einfluss auf das Temperament und es zeigen sich Unterschiede des Einflusses bei Müttern unter und über 30 Jahren (H9a). (Typenansatz)

H10: Die Zeit nach der Geburt wird mit schwierigerem Kind als anstrengend empfunden und es gibt Unterschiede bei dieser Empfindung bei Müttern unter und über 30 Jahren (H10a). (Variablenansatz)

2.3 Ergebnisse

2.3.1 Überprüfung der Reliabilität der Skalen des Temperamentfragebogens

Zur Überprüfung der Messgenauigkeit der Temperamentsskalen wurden Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Alle Skalen beziehen sich auf Daten aus Sicht der Mutter zum zweiten Erhebungszeitpunkt. Eine Beschreibung der einzelnen Skalen erfolgte bereits in Kapitel 2.2.3.1 (S. 42f.).

Tabelle 10: Reliabilitätsanalyse der Skala „Stimmungslage/positive Stimmung“

Skala	Itemnummer	Item	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht
Stimmungslage	7	Kuschelt sich an.	,346	,688
	11	Schläft am Abend leicht ein.	,420	,679
	32	Ist fröhlich und zufrieden.	,527	,652
	34	Schaut interessiert in der Gegend herum.	,397	,691
	36	Plappert und lallt fröhlich vor sich hin.	,386	,679
	39	Lässt sich leicht beruhigen, wenn es weint.	,477	,657
	41	Ist nach dem Aufwachen fröhlich und lächelt.	,363	,684
	43	Ist nach dem Füttern zufrieden und fröhlich.	,418	,679

Die Temperamentsskala „Stimmungslage“ (bzw. „positive Stimmung“) besteht nach Entfernen der umgepolten Items aus acht Items (Cronbach's Alpha .705).

Tabelle 11: Reliabilitätsanalyse der Skala „negative Stimmung/Unruhe“

Skala	Itemnummer	Item	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht
Unruhe	9	Schreit in der Nacht.	,309	,588
	13	Wacht bei Geräuschen leicht auf.	,309	,587
	22	Schreit untertags.	,522	,515
	27	Ist vor dem Einschlafen unruhig und weinerlich	,402	,550
	30	Wehrt sich gegen Bauchkitzeln.	,167	,644
	35	Hat längere Schreiperioden	,432	,537

Die aus den umgepolten Items der Skala Stimmungslage entstandene Skala „Unruhe“ (bzw. „negative Stimmung“) enthält sechs Items (Cronbach's Alpha .617).

Tabelle 12: Reliabilitätsanalyse der Skala „Irritierbarkeit“

Skala	Itemnummer	Item	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht
Irritierbarkeit	19	Reagiert auf neue Situationen irritiert und weint.	,553	,623
	21	Ist unruhig wenn es an einem neuen Ort zum Schlafen hingelegt wird.	,413	,662
	23	Protestiert beim An- und Ausziehen.	,574	,613
	24	Schreit heftig, wenn die Hose voll ist.	,304	,695
	25	Wehrt sich beim Popo waschen.	,324	,692
	37	Hält beim An- und Ausziehen still (rekodiert)	,478	,643
	38	Mag es wenn es von fremder Person hochgenommen wird. (rekodiert)	,261	,698

Die Skala „Irritierbarkeit“ setzt sich aus sieben Items zusammen (Cronbach's Alpha .697).

Tabelle 13: Reliabilitätsanalyse der Skala „Rhythmizität“

Skala	Itemnummer	Item	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht
Rhythmizität	5	Wacht morgens zur selben Zeit auf.	,508	,719
	15	Isst bei jeder Mahlzeit gleich viel.	,464	,733
	26	Hat regelmäßige Einschlafzeiten.	,576	,693
	40	Kotet gewöhnlich zur gleichen Zeit ein.	,480	,730
	42	Hat zu verschiedener Zeit Hunger (rekodiert)	,597	,685

Die Temperamentsskala „Rhythmizität“ wurde aus fünf Items gebildet (Cronbach's Alpha .756).

Tabelle 14: Reliabilitätsanalyse der Skala „Triebhaftigkeit“

Skala	Itemnummer	Item	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht
Triebhaftigkeit	1	Kind erschrickt bei ungewohnten Geräuschen.	,320	,557
	4	Saugt beim Trinken heftig.	,353	,549
	6	Trinkt sehr gierig.	,356	,541
	8	Verschluckt sich beim Trinken.	,338	,549
	16	Ist grantig, wenn es müde ist.	,336	,551
	33	Schreit laut, wenn es Hunger hat.	,297	,566

Die Temperamentsskala „Triebhaftigkeit“ umfasst sechs Items (Cronbach's Alpha .597).

Aus den Tabellen 10 bis 14 ist eine zufriedenstellende Reliabilität für alle Werte ersichtlich, daher können die Skalen bei den weiteren Berechnungen beibehalten werden.

2.3.2 Überprüfung der Reliabilitäten der Skalen des Partnerschaftsfragebogens

Die Reliabilitäten der einzelnen Skalen des Partnerschaftsfragebogens zeigten sowohl zu t1 als auch zu t2 zufriedenstellende Werte und konnten für die weiterführenden Berechnungen verwendet werden. In Tabelle 15 finden sich die Reliabilitäten der gesamten Skalen, diejenigen der einzelnen Items finden sich am Anhang und werden aufgrund ihrer Relevanz für nur einige Hypothesen – im Gegensatz zur Relevanz der Temperamentsskalen für alle Hypothesen – hier nicht ausführlicher behandelt.

Tabelle 15: Reliabilitätsanalyse der Partnerschaftsskalen

Skala	Testzeitpunkt	N	Cronbach's Alpha
Streit	t1	10	,826
Zärtlichkeit	t1	9	,886
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	t1	10	,813
Streit	t2	10	,833
Zärtlichkeit	t2	9	,891
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	t2	10	,630

2.3.3 Reliabilität des maternal-fetal attachment

Auch für die selbst erstellte Skala des maternal-fetal attachment (MFA) wurde die Reliabilität überprüft und erreichte mit einem Cronbach's Alpha

von .676 ebenfalls einen zufriedenstellenden Wert. Auch die einzelnen Items weisen noch befriedigende Werte auf (siehe Tabelle 16).

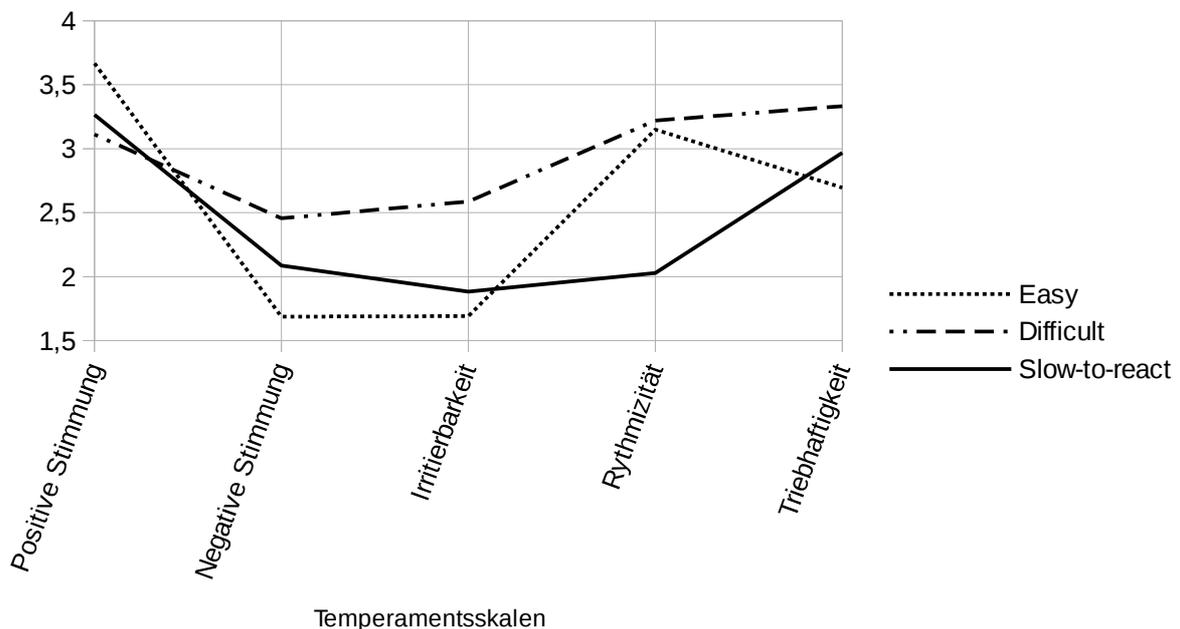
Tabelle 16: Reliabilitätsanalyse der Skala MFA

Skala	Item	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht
MFA	Stelle mir Lage, Größe, Gestalt und Aussehen des Kindes vor.	,406	,680
	Mache mir Gedanken ob Bub oder Mädchen.	,473	,601
	Stelle mir Aussehen Augenfarbe und Haarfarbe des Kindes vor.	,607	,407

2.3.4 Temperamentstypen im Alter von drei Monaten (t2)

Mit den Werten der fünf endgültigen Skalen des Temperamentfragebogens wurde eine Clusteranalyse nach Ward gerechnet und es ergaben sich drei Temperamentscluster, Easy-Babys, Difficult-Babys und Slow-to-react-Babys. Anders als bei Thomas und Chess (1980), gab es keine unauffällige Normalgruppe. Zur Veranschaulichung der Ausprägungen der einzelnen Typen auf den Temperamentsskalen dient Abbildung 2.

Abbildung 2: Mittelwerte der Temperamentstypen in den Skalen des Temperamentfragebogens



Easy-Babys

Die Säuglinge dieser Temperamentsgruppe zeigen den höchsten Wert (zwischen den drei Gruppen und innerhalb ihrer eigenen Gruppe) in der Skala der positiven Stimmung ($M = 3,67$) und eine hohe Rhythmizität der biologischen Funktionen ($M = 3,15$). Außerdem sind sie wenig irritierbar ($M = 1,69$) und zeigen nur geringe Unruhe ($M = 1,69$) sowie im Gruppenvergleich die niedrigsten Werte in der Skala Reaktionsintensität ($M = 2,70$).

Difficult-Babys

Difficult-Babys zeichnen sich durch eine hohe Irritierbarkeit ($M = 2,59$) sowie Unruhe ($M = 2,46$) aus. Auch in der Skala Triebhaftigkeit zeigen sie den höchsten Wert sowohl im Gruppenvergleich als auch innerhalb ihrer Gruppe ($M = 3,33$), in ihrer positiven Stimmungslage erreichen sie hingegen den geringsten Gruppenwert ($M = 3,11$).

Slow-to-react-Babys

Säuglinge, die als Slow-to-react-Babys klassifiziert wurden liegen in den Skalen positive Stimmung ($M = 3,44$) sowie Triebhaftigkeit ($M = 2,97$) zwischen den anderen beiden Typen. Allgemein weisen sie geringere Werte auf, vor allem in den Skalen Irritierbarkeit ($M = 1,88$), Rhythmizität ($M = 2,03$) und Unruhe ($M = 2,09$). Insgesamt betrachtet liegen Slow-to-react-Babys in allen Kategorien (bis auf Rhythmizität) mit ihren Werten mittig zwischen den anderen beiden Gruppen, mit Ausnahme der Skala Irritierbarkeit, bei denen sie den Easy-Babys ähnlicher sind.

Die Stichprobe zum zweiten Testzeitpunkt umfasst 75 Kinder, die dem Typ des „easy Babys“ zugeordnet werden konnten (46,9 %), diese bildet, mit fast der Hälfte, die größte Gruppe des Kinder. Ähnlich groß ist die Gruppe der „slow-to-react-Babys“, bei der 70 Kinder (43,8 %) eingeordnet wurden. Die kleinste Besetzung weist mit 15 Kinder der Temperamentscluster des „difficult Babys“ auf (siehe Tabelle 17).

Tabelle 17: Verteilung der Babys auf die drei Temperamentstypen (die Zahlen und Prozentangaben beziehen sich auf die teilgenommenen Familien)

	Frequency	Valid Percent
Easy	75	46,9%
Difficult	15	9,4%
Slow to warm up	70	43,8%
Total	160	100,0%

Weiters wurde untersucht, ob sich die Temperamentscluster signifikant voneinander unterscheiden. Dies wurde, aufgrund fehlender Homogenität der Varianzen (siehe Tabelle 18), mittels Kruskal-Wallis Test durchgeführt (siehe Tabelle 19).

Tabelle 18: Levene's Test auf Homogenität der Varianzen

	F	df1	df2	Sig.
Positive Stimmung	11,079	2	157	,000
Negative Stimmung	3,541	2	157	,031
Irritierbarkeit	1,862	2	157	,159
Rythmizität	,317	2	157	,729
Triebhaftigkeit	1,599	2	157	,205

Der Levene's Test zeigt dass nicht alle Varianzen homogen verteilt sind, die Skala positive Stimmung ist mit $F = 11,08$, $p = .000$ und die Skala negative Stimmung mit einem $F = 3,54$, $p = .031$ signifikant. Darum wird bei der weiteren Untersuchung auf den parameterfreien Kruskal-Wallis-Test zurückgegriffen.

Tabelle 19: Unterscheidung der Temperamentscluster hinsichtlich ihrer Temperamentsausprägungen mittels Kruskal-Wallis Tests

Skala	Cluster	N	M	SD	χ^2	df	p
Positive Stimmung	Easy	75	3,6681	,24884	52,865	2	,000
	Difficult	15	3,1119	,54663			
	Slow-to-react	70	3,2666	,32954			
Negative Stimmung	Easy	75	1,6871	,34379	48,907	2	,000
	Difficult	15	2,4556	,49388			
	Slow-to-react	70	2,0857	,36693			
Irritierbarkeit	Easy	75	1,6911	,37428	32,122	2	,000
	Difficult	15	2,5873	,43742			
	Slow-to-react	70	1,8820	,46304			
Rythmizität	Easy	75	3,1493	,41161	106,036	2	,000
	Difficult	15	3,2200	,38210			
	Slow-to-react	70	2,0286	,44032			
Triebhaftigkeit	Easy	75	2,6956	,45827	28,743	2	,000
	Difficult	15	3,3333	,28868			
	Slow-to-react	70	2,9681	,42287			

Hier zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Temperamentsclustern für alle Skalen des Temperamentfragebogens (siehe Tabelle 19). Das bestätigt die drei in der Literatur gefundenen Temperamentsgruppen (Thomas & Chess, 1980). Die Abwesenheit einer unauffälligen Normalgruppe in den Daten rechtfertigt die Verwendung einer 3-Cluster-Lösung.

Anschließend wurde mittels Post-Hoc-Tests nach Games-Howell die Unterschiede der Mittelwerte zwischen den Clustern in Bezug auf die fünf Temperamentskalen untersucht (siehe Tabelle 20).

Tabelle 20: Post-hoc Test nach Games-Howell

Games-Howell

Dependent Variable			Mean Difference (I-J)	Std. Error	Sig.
Positive Stimmung	easy	difficult	,55619*	,14404	,004
		slow to react	,40151*	,04875	,000
	difficult	easy	-,55619*	,14404	,004
		slow to react	-,15468	,14653	,554
	slow to react	easy	-,40151*	,04875	,000
		difficult	,15468	,14653	,554
Negative Stimmung	easy	difficult	-,76844*	,13356	,000
		slow to react	-,39860*	,05916	,000
	difficult	easy	,76844*	,13356	,000
		slow to react	,36984*	,13485	,035
	slow to react	easy	,39860*	,05916	,000
		difficult	-,36984*	,13485	,035
Irritierbarkeit	easy	difficult	-,89619*	,12093	,000
		slow to react	-,19086*	,07022	,020
	difficult	easy	,89619*	,12093	,000
		slow to react	,70533*	,12577	,000
	slow to react	easy	,19086*	,07022	,020
		difficult	-,70533*	,12577	,000
Rythmizität	easy	difficult	-,07067	,10951	,797
		slow to react	1,12076*	,07091	,000
	difficult	easy	,07067	,10951	,797
		slow to react	1,19143*	,11182	,000
	slow to react	easy	-1,12076*	,07091	,000
		difficult	-1,19143*	,11182	,000
Triebhaftigkeit	easy	difficult	-,63778*	,09141	,000
		slow to react	-,27254*	,07318	,001
	difficult	easy	,63778*	,09141	,000
		slow to react	,36524*	,09006	,001
	slow to react	easy	,27254*	,07318	,001
		difficult	-,36524*	,09006	,001

*. The mean difference is significant at the 0.05 level.

Die Easy-Babys zeigen eine signifikant höhere positive Stimmung als die anderen beiden Temperamentsgruppen. Der Unterschied zu den Difficult-Babys ist dabei größer als zu den Slow-to-react-Babys. Dementsprechend zeigen die „Easies“ auch signifikant seltener negative Stimmung als die Difficult-Babys aber auch als die Slow-to-react-Babys, wobei der Unterschied zu den Difficult-Babys wieder höher ausfällt. Auch in der Irritierbarkeit und der Triebhaftigkeit fallen die Ergebnisse entsprechend

aus. Easy-Babys sind signifikant weniger irritierbar sowohl als Difficult- als auch Slow-to-react-Babys und zeigen sich signifikant weniger triebhaft als die anderen beiden Gruppen. Nur in der Rhythmizität lassen sich die Easy-Babys nicht signifikant von den Difficult-Babys unterscheiden.

Slow-to-react-Babys sind in der Stimmungslage nicht signifikant von den Difficult-Babys unterscheidbar. Mit ihrer negativen Stimmung unterscheiden sie sich signifikant von den anderen beiden Gruppen, wobei sie genau zwischen den Easy- und den Difficult-Babys liegen. Die Differenz zu den Easy-Babys (welche weniger negative Stimmung zeigen) ist gleich hoch ist wie die zu den Difficult-Babys (welche häufiger negative Stimmung zeigen). Bezüglich der Irritierbarkeit weisen sie neben einem signifikant höheren Wert als die Difficult-Babys einen etwas geringeren, aber trotzdem signifikant niedrigeren Wert als die Easy-Babys auf. Wie auch in der Skala Irritierbarkeit liegen die Slow-to-react-babys mit ihrer Triebhaftigkeit zwischen Difficult- und den Easy-Babys, wobei sie signifikant weniger triebhaft als Erstere und signifikant triebhafter als Zweitere sind. Die Slow-to-react-Babys zeigen im Vergleich der drei Gruppen am wenigsten Rhythmus und unterscheiden sich dabei signifikant von den anderen beiden Gruppen.

Die Difficult-Babys lassen sich in der positiven Stimmung nicht signifikant von den Slow-to-react-Babys und in der Rhythmizität nicht signifikant von den Easy-Babys unterscheiden. Sie sind allerdings signifikant häufiger unruhig als die anderen beiden Gruppen. Die Difficult-Babys zeigen eine auffallend hohe Irritierbarkeit, mit einem signifikant höheren Wert sowohl als die Easy- aber auch als die Slow-to-react-Babys. Auch bei der Triebhaftigkeit stellen sich die Ergebnisse gleich dar. Wieder zeigen die Difficult-Babys signifikant höhere Werte als die anderen beiden Gruppen.

Mithilfe einer Diskriminanzanalyse wurde die richtige Zuordnung zu den drei Temperamentsclustern überprüft.

Tabelle 21: Korrelationen der Temperamentsclustern mit den Diskriminanzfunktionen

	Function	
	1	2
Positive Stimmung	,324	-,357
Negative Stimmung	-,127	,239
Irritierbarkeit	,108	,621
Rythmizität	,921	,339
Triebhaftigkeit	-,074	,383

In der Darstellung der Korrelationen der Temperamentskalen (siehe Tabelle 21) ergibt sich folgendes Bild der beiden Korrelationen: Funktion 1 bildet die eher gut gelaunten Babys mit einem stärker ausgeprägtem Rhythmus ab, mit einer positiven Korrelation zu positiver Stimmung ($r = .32$) und Rhythmicität ($r = .92$). Bei Funktion 2 handelt es sich eher um leicht irritierbare und unruhigere Säuglinge, mit einer positiven Korrelation mit Irritierbarkeit ($r = .62$) und negativer Stimmung ($r = .24$).

Wie in Tabelle 22 ersichtlich ist konnte durch die Diskriminanzanalyse gezeigt werden, dass bei 95% aller Babys die Clusterzuordnung korrekt war. Bei genauerer Betrachtung der drei Clustern zeigte sich dass 100% der Difficult-Babys korrekt zugeordnet wurden. 94,7% der Easy-Babys (also 71 Säuglinge) konnten richtig, drei Babys fälschlicherweise den Slow-to-react-Babys und eines den Difficult-Babys zugeordnet werden. Bei den Slow-to-react-Babys zeigt sich ein ähnliches Bild: hier waren 94,3% (66 Säuglinge) richtig zugeordnet, drei Babys irrtümlich den Easy-Babys und eines den Difficult-Babys.

Tabelle 22: Ergebnis der Gruppenzugehörigkeit durch die Diskriminanzanalyse

Temperamentscluster zu t2		Predicted Group Membership			Total	
		easy	difficult	slow to react		
Original	Count	easy	71	1	3	75
		difficult	0	15	0	15
		slow to react	3	1	66	70
		Ungrouped cases	3	1	4	8
	%	easy	94,7	1,3	4,0	100,0
		difficult	0,0	100,0	0,0	100,0
		slow to react	4,3	1,4	94,3	100,0
		Ungrouped cases	37,5	12,5	50,0	100,0

a. 95,0% of original grouped cases correctly classified.

2.3.4.1 Vergleich der Temperamentstypen bei Müttern unter und über 30 Jahren (Typenansatz)

Im folgenden Kapitel soll untersucht werden, ob sich Unterschiede bei Müttern unter und über 30 Jahren in Bezug auf das Auftreten der Temperamentstypen zeigen lassen.

Tabelle 23: Verteilung der Temperamentstypen in den Gruppen der Mütter unter bzw. über 30 Jahre

		Easy	Difficult	Slow to react	Total
Alter der Mutter	< 30	38	10	32	80
	> 30	37	5	38	80
Total		75	15	70	160

In Tabelle 23 ist zu erkennen, dass in beiden Müttergruppen (unter vs. über 30 Jahre) nahezu gleich viele „easy Babys“ und „slow-to-react-Babys“ zu finden sind (38 vs. 37 Easy-Babys; 32 vs. 38 Slow-to-react-Babys). Einzig bei den „difficult Babys“ finden sich mit 10 Kindern bei den Müttern unter 30 Jahren doppelt so viele Kinder wie bei den Müttern über 30 Jahren (5 Kinder).

Tabelle 24: χ^2 Kreuztabelle der Temperamentscluster mit dem Alter der Mütter

			Alter der Mutter		Total	Pearsons Chi ²	
			über 30	unter 30		F	p
Temperament scluster zu t2	Easy Baby	Count	37	38	75	2,194	,334
		Expected Count	37,5	37,5	75,0		
		Std. Residual	-,1	,1			
	Difficult Baby	Count	5	10	15		
		Expected Count	7,5	7,5	15,0		
		Std. Residual	-,9	,9			
	Slow to react Baby	Count	38	32	70		
		Expected Count	35,0	35,0	70,0		
		Std. Residual	,5	-,5			

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Wie in Tabelle 24 erkennbar, zeigen sich zum zweiten Testzeitpunkt keine signifikanten Unterschiede bei der χ^2 -Tabelle in den Temperamentstypen bei Müttern unter 30 beziehungsweise über 30 Jahre.

2.3.5 Einflussfaktoren in der Schwangerschaft

2.3.5.1 Stress in der Schwangerschaft (Typenansatz)

Um den Einfluss von Stress in der Schwangerschaft auf die drei Temperamentstypen zu untersuchen wurde ein χ^2 -Test nach Pearson gerechnet.

Tabelle 25: Kreuztabelle der Temperamentscluster mit Stress in der Schwangerschaft

		Fühle mich in letzter Zeit nicht gestresst					Total	Fisher's Exact Test		
		Trifft voll zu	Trifft eher zu	Weder noch	Trifft eher zu	Trifft nicht zu		F	p	
Temperamentscluster zu t2	Easy Baby	Count	17	16	25	13	2	9,458	,277	
		Expected Count	19,5	15,8	18,6	16,3	2,8			
		Std. Residual	-,6	,0	1,5	-,8	-,5			
	Difficult Baby	Count	4	1	3	5	1			14
		Expected Count	3,7	3,0	3,6	3,1	,5			14,0
		Std. Residual	,1	-1,2	-,3	1,1	,6			
	Slow to react Baby	Count	21	17	12	17	3			70
		Expected Count	18,7	15,2	17,8	15,6	2,7			70,0
		Std. Residual	,5	,5	-1,4	,4	,2			
Total		Count	42	34	40	35	6	157		
		Expected Count	42,0	34,0	40,0	35,0	6,0	157,0		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

In Tabelle 25 ist ersichtlich, dass Stress in der Schwangerschaft keinen signifikanten Einfluss auf die drei Temperamentstypen zu t2 zeigt. Dies zeigt sich auch für Untergruppen der Mütter unter 30 beziehungsweise über 30 Jahre (Tabelle 26 und Tabelle 27).

Tabelle 26: Kreuztabelle der Temperamentscluster mit Stress in der Schwangerschaft bei Müttern unter 30 Jahren

			Fühle mich in letzter Zeit nicht gestresst					Total	Fisher's Exact Test	
			Trifft voll zu	Trifft eher zu	Weder noch	Trifft eher zu	Trifft nicht zu		F	p
Unter 30										
Temperament cluster zu t2	Easy Baby	Count	9	6	14	7	1	37	7,106	,517
		Expected Count	9,8	8,0	10,3	7,5	1,4	37,0		
		Std. Residual	-,3	-,7	1,2	-,2	-,3			
	Difficult Baby	Count	3	1	2	3	1	10		
		Expected Count	2,7	2,2	2,8	2,0	,4	10,0		
		Std. Residual	,2	-,8	-,5	,7	1,0			
	Slow to react Baby	Count	9	10	6	6	1	32		
		Expected Count	8,5	6,9	8,9	6,5	1,2	32,0		
		Std. Residual	,2	1,2	-1,0	-,2	-,2			
Total		Count	21	17	22	16	3	79		
		Expected Count	21,0	17,0	22,0	16,0	3,0	79,0		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Tabelle 27: Kreuztabelle der Temperamentscluster mit Stress in der Schwangerschaft bei Müttern über 30 Jahren

			Fühle mich in letzter Zeit nicht gestresst					Total	Fisher's Exact Test	
			Trifft voll zu	Trifft eher zu	Weder noch	Trifft eher zu	Trifft nicht zu		F	p
Über 30										
Temperament cluster zu t2	Easy Baby	Count	8	10	11	6	1	36	7,067	,519
		Expected Count	9,7	7,8	8,3	8,8	1,4	36,0		
		Std. Residual	-,5	,8	,9	-,9	-,3			
	Difficult Baby	Count	1	0	1	2	0	4		
		Expected Count	1,1	,9	,9	1,0	,2	4,0		
		Std. Residual	-,1	-,9	,1	1,0	-,4			
	Slow to react Baby	Count	12	7	6	11	2	38		
		Expected Count	10,2	8,3	8,8	9,3	1,5	38,0		
		Std. Residual	,6	-,4	-,9	,6	,4			
Total		Count	21	17	18	19	3	78		
		Expected Count	21,0	17,0	18,0	19,0	3,0	78,0		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

2.3.5.2 Stress in der Schwangerschaft (Variablenansatz)

Anschließend wird der Einfluss von Stress in der Schwangerschaft auf die Temperamentsskalen mittels Korrelationen nach Pearson's untersucht.

Tabelle 28: Korrelationen der Temperamentsskalen mit Stress in der Schwangerschaft

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Stress in der Schwangerschaft	r=	-,057	-,028	,025	,013	-,031
	p=	,464	,714	,749	,867	,687
	N	168	168	168	168	168

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Auch auf die einzelnen Temperamentsskalen zeigt Stress in der Schwangerschaft – wie in Tabelle 28 erkennbar - keinen signifikanten Zusammenhang.

2.3.5.3 Maternal-fetal attachment (MFA) (Variablenansatz)

Zur Auffindung eines möglichen Zusammenhangs zwischen maternal-fetal attachment und den einzelnen Temperamentsskalen wurden zunächst Korrelationen nach Spearman gerechnet.

Tabelle 29: Korrelationen der Temperamentsskalen mit dem maternal-fetal attachment (MFA)

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
MFA	r=	,105	,023	,055	,084	-,034
	p=	,177	,769	,483	,278	,666
	N	168	168	168	168	168

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Aus Tabelle 29 ist abzulesen, dass maternal-fetal attachment keinen signifikanten Zusammenhang mit den einzelnen Temperamentsskalen zeigt. Auch bei einer Unterteilung der Mütter unter und über 30 Jahre zeigen sich keine signifikanten Korrelationen zwischen maternal-fetal attachment und den einzelnen Temperamentsskalen (siehe Tabelle 30 und Tabelle 31).

Tabelle 30: Korrelationen der Temperamentsskalen mit dem maternal-fetal attachment für Mütter unter 30 Jahre

Unter 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rythmizität	Triebhaftigkeit
MFA	r=	,152	,024	,062	,096	-,068
	p=	,166	,824	,576	,382	,535
	N	85	85	85	85	85

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Tabelle 31: Korrelationen der Temperamentsskalen mit dem maternal-fetal attachment für Mütter über 30 Jahre

Über 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rythmizität	Triebhaftigkeit
MFA	r=	,082	,054	,068	,021	,071
	p=	,461	,630	,540	,851	,526
	N	83	83	83	83	83

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

2.3.5.4 Geplantheit des Kindes (Typenansatz)

Weiters wurde untersucht ob die Geplantheit des Kindes einen Einfluss auf das Temperament hat. In Tabelle 32 ist die Anzahl der geplanten und ungeplanten Kinder in den jeweiligen Clustern dargestellt.

Tabelle 32: Häufigkeit der Kinder in den jeweiligen Temperamentsclustern

		War das Kind geplant?		Total
		ungeplant	geplant	
Temperamentscluster	Easy	27	47	74
	Difficult	4	11	15
	Slow to react	28	42	70
Total		59	100	159

Schon bei der Anzahl der Kinder kann man erkennen, dass es zwischen den Clustern zu ähnlichen Verhältnissen zwischen geplanten und ungeplanten Kindern kommt.

Tabelle 33: Kreuztabelle der Temperamentstypen mit der Geplantheit des Kindes

			War das Kind geplant?		Total	Pearson Chi ²	
			ungeplant	geplant		F	p
Temperament cluster zu t2	Easy Baby	Count	27	47	74	0,964	,637
		Expected Count	27,5	46,5	74,0		
		Std. Residual	-,1	,1			
	Difficult Baby	Count	4	11	15		
		Expected Count	5,6	9,4	15,0		
		Std. Residual	-,7	,5			
	Slow to react Baby	Count	28	42	70		
		Expected Count	26,0	44,0	70,0		
		Std. Residual	,4	-,3			
Total		Count	59	100	159		
		Expected Count	59,0	100,0	159,0		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Wie nach Tabelle 32 zu erwarten zeigt die Kreuztabelle mit χ^2 (Tabelle 33) keine signifikanten Auswirkungen der Geplantheit des Kindes auf das Temperament des Säuglings.

Um zu untersuchen ob es bei dem Ergebnis zu Unterschieden zwischen über und unter 30-jährigen Müttern kommt, wurde die Auswertung für diese beiden Gruppen separat wiederholt.

Tabelle 34: Häufigkeit der Kinder in den jeweiligen Temperamentstypen bei Müttern unter 30 Jahren

Unter 30		War das Kind geplant?		Total
		ungeplant	geplant	
Temperament cluster zu t2	Easy	17	20	37
	Difficult	3	7	10
	Slow to react	11	21	32
Total		31	48	79

Tabelle 35: Häufigkeit der Kinder in den jeweiligen Temperamentstypen bei Müttern über 30 Jahren

		War das Kind geplant?		Total
		ungeplant	geplant	
Temperament scluster zu t2	Easy	10	27	37
	Difficult	1	4	5
	Slow to react	17	21	38
Total		28	52	80

Wie in Tabelle 34 ersichtlich sind bei Müttern unter 30 Jahren etwa gleich viele geplante wie ungeplante Babys den Easy-Babys zugeordnet. Bei den Slow-to-react-Babys sind ungefähr doppelt so viele geplante wie ungeplante Babys, dasselbe gilt auch für die Difficult-Babys. Bei den Müttern über 30 Jahren zeigt sich ein umgekehrtes Bild bezüglich der Easy- und slow-to-react-Babys: bei den Easies befinden sich fast dreimal so viele geplante wie ungeplante Kinder, während die Slow-to-react-Babys in etwa ausgeglichen sind (siehe Tabelle 35). Eine exaktere Analyse mittels χ^2 -Test erfolgte ebenfalls für die beiden Müttergruppen getrennt nach Alter (unter vs. über 30 Jahre, siehe Tabelle 36 und Tabelle 37).

Tabelle 36: Kreuztabelle der Temperamentstypen mit der Geplantheit des Kindes für Mütter unter 30 Jahre

Unter 30			War das Kind geplant?		Total	Pearson's Chi ²	
			ungeplant	geplant		F	p
Temperament scluster zu t2	Easy Baby	Count	17	20	37	1,374	,585
		Expected Count	14,5	22,5	37,0		
		Std. Residual	,7	-,5			
	Difficult Baby	Count	3	7	10		
		Expected Count	3,9	6,1	10,0		
		Std. Residual	-,5	,4			
	Slow to react Baby	Count	11	21	32		
		Expected Count	12,6	19,4	32,0		
		Std. Residual	-,4	,4			
Total		Count	31	48	79		
		Expected Count	31,0	48,0	79,0		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Bei Betrachtung der Muttergruppe unter 30 Jahren zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Geplantheit des Kindes und den Temperamentstypen.

Tabelle 37: Kreuztabelle der Temperamentstypen mit der Geplantheit des Kindes für Mütter über 30 Jahre

			War das Kind geplant?		Total	Pearson's Chi ²	
			ungeplant	geplant		F	p
Temperament scluster zu t2	Easy Baby	Count	10	27	37	3,112	,237
		Expected Count	13,0	24,1	37,0		
		Std. Residual	-,8	,6			
	Difficult Baby	Count	1	4	5		
		Expected Count	1,8	3,3	5,0		
		Std. Residual	-,6	,4			
	Slow to react Baby	Count	17	21	38		
		Expected Count	13,3	24,7	38,0		
		Std. Residual	1,0	-,7			
Total	Count	28	52	80			
	Expected Count	28,0	52,0	80,0			

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Auch für Müttern über 30 Jahren konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Geplantheit des Kindes und den Temperamentsclustern gefunden werden.

2.3.5.5 Geplantheit des Kindes (Variablenansatz)

Um einen möglichen Einfluss der Geplantheit auf die einzelnen Temperamentsskalen zu entdecken wurden zunächst Korrelationen berechnet.

Tabelle 38: Korrelationen zwischen Geplantheit und den Temperamentsskalen

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Iritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Geplantheit des Kindes	r=	,045	-,021	-,242**	,048	,057
	p=	,563	,790	,002	,542	,465
	N	166	166	166	166	166

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Wie aus Tabelle 38 ersichtlich zeigte sich ein schwacher signifikanter Zusammenhang zwischen Geplantheit und Irritierbarkeit ($r = -.24$, $p = .002$). Für eine genauere Untersuchung wurde eine lineare Regression mittels ANOVA durchgeführt (siehe Tabelle 39). Auch hier bleibt der Zusammenhang signifikant.

Tabelle 39: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Geplantheit

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	2,132	1	2,132	9,516	,002^{b**}
	Residual	36,753	164	,224		
	Total	38,885	165			

a. Dependent Variable: Irritierbarkeit

b. Predictors: (Constant), WAR DAS KIND GEPLANT

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Dieselbe Untersuchung wurde nochmals nach einer Aufteilung in Mütter unter bzw. über 30 Jahren durchgeführt, wobei sich bei den Müttern unter 30 Jahren keine signifikanten Zusammenhänge finden ließen (siehe Tabelle 40).

Tabelle 40: Korrelationen der Geplantheit des Kindes mit den einzelnen Temperamentsskalen für Mütter unter 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Geplantheit	r=	-,080	-,002	-,153	-,034	,082
	p=	,471	,989	,166	,758	,460
	N	83	83	83	83	83

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Bei den Müttern über 30 Jahren zeigte sich, aus den vorherigen Ergebnissen nicht verwunderlich, nun ein etwas stärkerer, negativer signifikanter Zusammenhang ($r = -.39$) zwischen Geplantheit des Kindes und der Irritierbarkeit bei einem $p = .000$ (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41: Korrelationen der Geplantheit des Kindes mit den einzelnen Temperamentsskalen für Mütter über 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Geplantheit	r=	,168	-,059	-,386**	,166	,026
	p=	,129	,596	,000	,134	,813
	N	83	83	83	83	83

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Auch bei der anschließenden Berechnung einer linearen Regression mittels ANOVA bleibt der Zusammenhang signifikant (siehe Tabelle 42).

Tabelle 42: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Geplantheit

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	1,908	1	1,908	11,760	,001^{b**}
	Residual	13,144	81	,162		
	Total	15,052	82			

a. Dependent Variable: Irritierbarkeit

b. Predictors: (Constant), WAR DAS KIND GEPLANT

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

2.3.6 Partnerschaft der Eltern

Im folgenden Teil wird Temperament im Zusammenhang mit Variablen der Partnerschaft untersucht, dazu gehören neben der Beurteilung der Partnerschaftsqualität vor und nach der Geburt, auch die Väterunterstützung bei Aufgaben mit dem Baby und die Zufriedenheit der Mutter mit der Unterstützung des Vaters. Alle Angaben beziehen sich auf die Sicht der Mütter, deren Einschätzungen für die Untersuchung herangezogen wurden.

2.3.6.1 Einfluss der Väterunterstützung bei Aufgaben mit dem Säugling (Variablenansatz)

Zur Überprüfung eines Zusammenhangs wurde die Väterunterstützung den Temperamentsskalen gegenüber gestellt, wobei es bei der Gesamtgruppe zu keinem signifikanten Ergebnis kam (siehe Tabelle 43).

Tabelle 43: Korrelationen zwischen Väterunterstützung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Väterunterstützung	r=	-,050	,000	-,104	,028	,029
	p=	,523	,996	,179	,714	,705
	N	168	168	168	168	168

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Für die Müttergruppe unter 30 Jahren wurde, wie in Tabelle 44 ersichtlich, eine signifikante, negative Korrelation zwischen Väterunterstützung und der Skala Irritierbarkeit gefunden ($r = -.28$, $p = .011$).

Tabelle 44: Korrelationen zwischen Väterunterstützung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern unter 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Väterunterstützung	r=	-.070	-.067	-.275*	.101	-.052
	p=	.526	.544	.011	.360	.635
	N	85	85	85	85	85

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Bei der Überprüfung des Zusammenhangs durch eine gerichteten Untersuchung mittels ANOVA, wobei Irritierbarkeit als abhängige und Väterunterstützung als unabhängige Variable gewählt wurden, wurde dieser Zusammenhang allerdings nicht signifikant (siehe Tabelle 45).

Tabelle 45: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Väterunterstützung, für Mütter unter 30 Jahre

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	,684	1	,684	2,415	,124 ^b
	Residual	23,504	83	,283		
	Total	24,188	84			

a. Dependent Variable: Irritierbarkeit

b. Predictors: (Constant), Väterunterstützung

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Für Mütter über 30 Jahre korreliert die Väterunterstützung mit keiner der Temperamentsskalen signifikant (siehe Tabelle 46).

Tabelle 46: Korrelationen zwischen Väterunterstützung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren

Über 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmicität	Triebhaftigkeit
Väterunterstützung	r=	-.017	.054	.054	-.063	.105
	p=	.876	.626	.629	.571	.345
	N	83	83	83	83	83

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

2.3.6.2 Partnerschaftsqualität der Eltern vor der Geburt (Variablenansatz)

Bei der Untersuchung der Partnerschaftsqualität und ihrem Einfluss auf die Temperamentsskalen wurden zuerst wieder die Korrelationen zwischen den Temperamentsskalen und den Skalen des Partnerschaftsfragebogen für die Gesamtgruppe untersucht.

In Tabelle 47 erkennt man, dass keine signifikanten Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität und den einzelnen Temperamentsskalen gefunden wurden.

Tabelle 47: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) vor der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zärtlichkeit	r=	,070	,089	,128	-,019	,059
	p=	,366	,255	,099	,803	,449
	N	167	167	167	167	167
Streit	r=	-,086	,025	,047	,006	-,017
	p=	,268	,752	,546	,935	,823
	N	167	167	167	167	167
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	r=	,045	,093	,082	-,063	,002
	p=	,560	,231	,292	,418	,981
	N	167	167	167	167	167

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Anschließend wurden die Mütter wieder in die Gruppe „unter 30 Jahre“ und „über 30 Jahre“ aufgeteilt und für die beiden Gruppen getrennt nochmals nach Korrelationen gesucht.

Tabelle 48: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) vor der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern unter 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zärtlichkeit	r=	,100	,099	,241*	,055	,032
	p=	,361	,369	,026	,618	,772
	N	85	85	85	85	85
Streit	r=	-,233*	,040	,045	-,043	-,054
	p=	,032	,713	,686	,698	,627
	N	85	85	85	85	85
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	r=	,026	,105	,069	-,111	-,081
	p=	,814	,340	,529	,313	,459
	N	85	85	85	85	85

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Wie in Tabelle 45 ersichtlich ist, lässt sich ein schwacher, signifikanter Zusammenhang zwischen Zärtlichkeit zwischen den Eltern und Irritierbarkeit des Kindes ($r = .24$, $p = .026$) und ein ebenfalls schwach signifikanter negativer Zusammenhang zwischen Streitverhalten der Eltern und positiver Stimmung ($r = -.23$, $p = .032$) finden.

Zur weiteren Untersuchung wurde für diese beiden Korrelationen eine lineare Regression mittels ANOVA durchgeführt. Hierbei wurde angenommen, dass höheres Streitverhalten der Eltern vor der Geburt für eine schlechtere Stimmung des Babys verantwortlich ist, weshalb es als unabhängige Variable gewählt wurde. Ebenfalls eine lineare Regression wurde auch für Zärtlichkeit und Irritierbarkeit vorgenommen, wobei der positive Zusammenhang bedeuten würde, dass mehr Zärtlichkeit zwischen den Partner zu einer höheren Irritierbarkeit des Babys führt.

Tabelle 49: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung und der unabhängigen Variable Streitverhalten vor der Geburt

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	,621	1	,621	4,956	,029^b
	Residual	10,397	83	,125		
	Total	11,017	84			

a. Dependent Variable: Positive_stimmung

b. Predictors: (Constant), Streit_vdg

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Es zeigt sich ein schwach signifikanter Zusammenhang zwischen Streitverhalten und positiver Stimmung bei einem $p = .029$ (siehe Tabelle 49), die zweite Korrelation zwischen Zärtlichkeit und Irritierbarkeit erbrachte in der ANOVA kein signifikantes Ergebnis (Tabelle 50).

Tabelle 50: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Zärtlichkeit vor der Geburt.

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	1,034	1	1,034	3,705	,058^b
	Residual	23,154	83	,279		
	Total	24,188	84			

a. Dependent Variable: Irritierbarkeit

b. Predictors: (Constant), Zärtlichkeit_vdg

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

In der Gruppe der über 30-jährigen Müttern zeigten sich keine signifikanten Zusammenhänge (siehe Tabelle 51).

Tabelle 51: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) vor der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zärtlichkeit	r=	,045	,075	,010	-,079	,075
	p=	,685	,506	,930	,479	,505
	N	82	82	82	82	82
Streit	r=	,060	,026	,028	,034	,058
	p=	,590	,818	,799	,764	,606
	N	82	82	82	82	82
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	r=	,062	,086	,093	-,014	,089
	p=	,579	,441	,407	,904	,427
	N	82	82	82	82	82

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

2.3.6.3 Partnerschaftsqualität der Eltern nach der Geburt (Variablenansatz)

Dieselbe Untersuchung wurde anschließend mit der Partnerschaftsqualität nach der Geburt durchgeführt, wobei zuerst wieder die gesamte Gruppe und anschließend die Gruppen „Mütter unter 30 Jahre“ und „Mütter über 30 Jahre“ untersucht wurden. Die Ergebnisse für die Gesamtgruppe finden sich in Tabelle 52.

Tabelle 52: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) nach der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zärtlichkeit	r=	,121	,050	,112	-,047	,097
	p=	,121	,517	,150	,544	,210
	N	167	167	167	167	167
Streit	r=	-,173*	,081	,075	-,016	,051
	p=	,026	,298	,338	,838	,514
	N	167	167	167	167	167
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	r=	,131	,122	,109	-,033	,131
	p=	,091	,116	,159	,670	,091
	N	167	167	167	167	167

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Hierbei ergab sich eine schwache negative Korrelation zwischen positiver Stimmung und dem Streitverhalten der Eltern nach der Geburt, die wiederum mittels linearer Regression (ANOVA) gerichtet untersucht wurde. Die Skala positive Stimmung wurde als abhängige Variable gewählt, es zeigte sich kein signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 53).

Tabelle 53: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung und der unabhängigen Variable Streit nach der Geburt.

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	,367	1	,367	2,508	,115 ^b
	Residual	24,157	165	,146		
	Total	24,524	166			

a. Dependent Variable: Positive_stimmung

b. Predictors: (Constant), Streit_ndg

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Für die Gruppe der Mütter unter 30 Jahre zeigte sich bei der Überprüfung der Korrelationen zwischen den Partnerschaftsskalen und den Temperamentsskalen ein ähnliches Ergebnis wie vor der Geburt. Der Zusammenhang zwischen Zärtlichkeit und Irritierbarkeit ergab ein signifikantes Ergebnis welches mit $r = .29$, bei einem $p = .007$, etwas höher als vor der Geburt ausfiel. Auch die negative Korrelation zwischen Streitverhalten und positiver Stimmung, welche sich ebenfalls bereits vor der Geburt nachweisen ließ, fiel nach der Geburt stärker aus (siehe Tabelle 54).

Tabelle 54: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) nach der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern unter 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zärtlichkeit	r=	,145	,108	,290**	,045	,135
	p=	,186	,326	,007	,685	,219
	N	85	85	85	85	85
Streit	r=	-,269*	,039	,100	-,057	,033
	p=	,013	,722	,361	,603	,766
	N	85	85	85	85	85
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	r=	,111	,158	,205	-,068	,074
	p=	,310	,148	,059	,534	,500
	N	85	85	85	85	85

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Anders als vor der Geburt blieb beim anschließenden ANOVA Test der schwach signifikante Zusammenhang zwischen Zärtlichkeit nach der Geburt und Irritierbarkeit des Säuglings erkennbar (siehe Tabelle 55). Und auch die zweite gefundene Korrelation lieferte, wie auch vor der Geburt, bei der Überprüfung mittels ANOVA Test wieder ein signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 56).

Tabelle 55: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Zärtlichkeit nach der Geburt

Model	Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
Regression	1,736	1	1,736	6,417	,013^{b*}
Residual	22,452	83	,271		
Total	24,188	84			

a. Dependent Variable: Irritierbarkeit

b. Predictors: (Constant), Zärtlichkeit_ndg

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Tabelle 56: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Positive Stimmung und der unabhängigen Variable Streitverhalten nach der Geburt

Model	Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
Regression	,696	1	,696	5,596	,020^{b*}
Residual	10,321	83	,124		
Total	11,017	84			

a. Dependent Variable: Positive_stimmung

b. Predictors: (Constant), Streit_ndg

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Die Gruppe der über 30-jährigen Mütter wurde ebenfalls untersucht, allerdings zeigten sich hier, wie auch vor der Geburt, keine signifikanten Ergebnisse (siehe Tabelle 57).

Tabelle 57: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) nach der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren

		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zärtlichkeit	r=	,105	-,020	-,078	-,120	,045
	p=	,346	,857	,484	,281	,685
	N	82	82	82	82	82
Streit	r=	-,082	,151	,050	-,005	,085
	p=	,464	,176	,658	,965	,450
	N	82	82	82	82	82
Gemeinsamkeit (Kommunikation)	r=	,148	,098	-,010	-,011	,190
	p=	,184	,379	,930	,924	,088
	N	82	82	82	82	82

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

2.3.6.4 Zusammenhang von Väterunterstützung nach der Geburt sowie der Zufriedenheit der Mutter mit der Aufgabenverteilung und Partnerschaftsqualität nach der Geburt

Um zu untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Vaterunterstützung und Partnerschaftsqualität gibt und ob weiters die Zufriedenheit der Mütter mit der Unterstützung des Vaters einen Zusammenhang zur Partnerschaftsqualität aufweist, wurden zunächst Korrelationen nach Spearman durchgeführt.

Tabelle 58: Korrelationen der Partnerschaftsqualität mit Väterunterstützung und Mütterzufriedenheit für die Gesamtstichprobe

Gesamt		Gemeinsamkeit (Kommunikation)	Zärtlichkeit	Streitverhalten
Väterunterstützung	r=	-,238**	-,247**	-,046
	p=	,002	,001	,552
	N	167	167	167
Zufriedenheit mit Aufteilung	r=	-,281**	-,244**	,250**
	p=	,000	,002	,001
	N	165	165	165

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Wie in Tabelle 58 ersichtlich zeigt Väterunterstützung sowohl einen negativen signifikanten Zusammenhang mit Gemeinsamkeit ($r = - .24$, $p = .002$) als auch mit Zärtlichkeit ($r = - .25$, $p = .001$) auf. Je weniger Unterstützung, desto niedriger (also schlechter) sind die Werte in diesen beiden Partnerschaftsskalen. Auf der Skala Streitverhalten zeigt die Väterunterstützung allerdings keinen signifikanten Zusammenhang.

Anders sieht es bei der Mütterzufriedenheit aus. Hier zeigen sich auf allen Skalen signifikante Korrelationen, wobei der stärkste Zusammenhang für die Skala Gemeinsamkeit ($r = - .28$, $p = .000$) zu finden ist. Für die Gemeinsamkeit und Zärtlichkeit ($r = - .24$) sind die Korrelation wieder negativ und wie bei der Väterunterstützung zu interpretieren. Auf der Skala Streitverhalten ($r = .25$, $p = .001$) zeigt sich ein positiver Zusammenhang, der ebenfalls auf ein ungünstiges Verhältnis hinweist. Insgesamt zeigte die Mütterzufriedenheit stärkere Zusammenhänge mit der Partnerschaftsqualität als die Väterunterstützung.

Tabelle 59: Korrelationen der Partnerschaftsqualität mit Väterunterstützung und Mütterzufriedenheit für Mütter unter 30 Jahre

Unter 30		Gemeinsamkeit (Kommunikation)	Zärtlichkeit	Streitverhalten
Väterunterstützung	r=	-,304**	-,297**	-,010
	p=	,005	,006	,927
	N	85	85	85
Zufriedenheit mit Aufteilung	r=	-,243*	-,224*	,291**
	p=	,026	,040	,007
	N	84	84	84

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Anschließend wurde die Gruppe wieder unterteilt (siehe Tabelle 59) und für unter 30-jährigen Mütter etwas stärkere Korrelationen bei der Väterunterstützung und den Skalen Gemeinsamkeit ($r = - .30$, $p = .005$) und Zärtlichkeit ($r = - .30$, $p = .006$) des Partnerschaftsfragebogens gefunden.

Bei den Müttern über 30 Jahren zeigten sich, wie in Tabelle 60 zu sehen, keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Skalen des Partnerschaftsfragebogens und der Väterunterstützung. Die Zufriedenheit mit der Aufteilung weist mäßig signifikante Korrelationen zur Gemeinsamkeit und zur Zärtlichkeit auf, nicht jedoch zum Streitverhalten. Es gibt also im Vergleich zu den Müttern unter 30 Jahren keine signifikanten Zusammenhänge mit der Väterunterstützung und dem Streitverhalten in Bezug auf Mütterzufriedenheit, allerdings sind die Korrelationen, die gefunden wurden stärker als bei den Müttern unter 30 Jahren (Zufriedenheit/Gemeinsamkeit: $r = - .33$, $p = .002$; Zufriedenheit/Zärtlichkeit: $r = -.26$, $p = .018$).

Tabelle 60: Korrelationen der Partnerschaftsqualität mit Väterunterstützung und Mütterzufriedenheit für Mütter unter 30 Jahre

Über 30		Gemeinsamkeit (Kommunikation)	Zärtlichkeit	Streitverhalten
Väterunterstützung	r=	-,179	-,204	-,069
	p=	,108	,067	,536
	N	82	82	82
Zufriedenheit mit Aufteilung	r=	-,334**	-,262*	,180
	p=	,002	,018	,109
	N	81	81	81

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Diese Ergebnisse lassen insgesamt die Frage aufkommen, ob Mütterzufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeiten auch einen, eventuell sogar wichtigeren, Einfluss auf das Temperament des Kindes hat, dies wird im folgenden Abschnitt überprüft wird.

2.3.6.5 Zufriedenheit der Mutter mit der Aufgabenverteilung und Temperament (Variablenansatz)

Die Annahme bestätigte sich für die Gesamtstichprobe jedoch nicht (siehe Tabelle 61). Es konnten keine signifikanten Korrelationen zwischen Mütterzufriedenheit und Temperamentsvariablen gefunden werden.

Tabelle 61: Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit der Aufteilung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen, Gesamtstichprobe

Gesamt		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zufriedenheit mit Aufteilung	r=	-,117	,080	,069	-,120	,099
	p=	,135	,306	,376	,125	,206
	N	166	166	166	166	166

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Für die unter 30-jährigen Mütter kommt es jedoch zu einer schwach signifikanten, negativen Korrelation zwischen der Zufriedenheit und der Skala positive Stimmung ($r = -.25$, $p = .023$; siehe Tabelle 62).

Tabelle 62: Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit der Aufteilung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen (unter 30 Jahre)

Unter 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zufriedenheit mit Aufteilung	r=	-,247*	,201	,111	-,189	,101
	p=	,023	,067	,316	,086	,358
	N	84	84	84	84	84

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Eine gerichtete Untersuchung dieser Verbindung mittels linearer Regression (ANOVA), mit positiver Stimmung als abhängiger Variable, wird nicht signifikant (siehe Tabelle 63).

Tabelle 63: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung und der unabhängigen Variable Zufriedenheit mit Arbeitsaufteilung

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
1	Regression	,458	1	,458	3,119	,079 ^a
	Residual	24,063	164	,147		
	Total	24,521	165			

a. Dependent Variable: Positive_stimmung

b. Predictors: (Constant), Zufriedenheit_mit_Aufteilung

Für Mütter über 30 Jahren lässt sich, obwohl die Zufriedenheit mit der Arbeitsaufteilung in dieser Gruppe einen höheren Zusammenhang mit der Partnerschaftsqualität hat, im Zusammenhang mit den Temperamentsskalen kein signifikanter Effekt erkennen (siehe Tabelle 64).

Tabelle 64: Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit der Arbeitsaufteilung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen (über 30 Jahre)

Über 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zufriedenheit mit Aufteilung	r=	,013	-,043	,021	-,055	,095
	p=	,911	,700	,853	,625	,396
	N	82	82	82	82	82

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

2.3.6.6 Temperament und (spätere) Scheidungskinder (Typenansatz)

Um zu untersuchen, ob es einen Zusammenhang der Temperamentscluster mit einer möglichen Scheidung der Eltern gibt, wurde ein χ^2 Test durchgeführt. Dabei wurde aus den Gesamtdaten zu allen Testzeitpunkten (bis t8, dem beginnenden Erwachsenenalter der Kinder) folgende Unterteilung vorgenommen: früh geschiedene Mütter (bis inklusive t5), spät geschiedene Mütter (ab t6) und Mütter ohne Scheidung. Es konnten keine signifikanten Ergebnisse mit den Temperamentsclustern gefunden werden (siehe Tabelle 65).

Tabelle 65: χ^2 Scheidungscluster und Temperamentscluster

		früh geschiedene Mutter	spät geschiedene Mutter	keine Scheidung	Pearsons's Chi ²	
					F	p
Easy	Count	12	9	41	4,295 ^a	,368
	Expected Count	11,4	8,2	42,4		
	Std. Residual	,2	,3	-,2		
Difficult	Count	4	0	7		
	Expected Count	2,0	1,5	7,5		
	Std. Residual	1,4	-1,2	-,2		
Slow to react	Count	9	9	45		
	Expected Count	11,6	8,3	43,1		
	Std. Residual	-,8	,2	,3		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

2.3.7 Einflüsse nach der Geburt

2.3.7.1 Geburtenfolge (Variablenansatz)

Für die Frage, ob die Geburtenfolge, also ob es sich bei dem Kind um das Erstgeborene oder das Zweit-/Drittgeborene handelt, einen Einfluss auf das Temperament hat, wurden Korrelationen gerechnet.

Es zeigten sich keine signifikanten Korrelationen bezüglich der Geburtenfolge zu den Temperamentsskalen (siehe Tabelle 66).

Tabelle 66: Korrelationen zwischen der Geburtenfolge und den Temperamentsskalen

Gesamt		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
1. Kind oder 2.,3. Kind	r=	,086	,053	,041	,001	-,007
	p=	,267	,498	,598	,990	,933
	N	168	168	168	168	168

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

Auch bei einer Untersuchung der unter 30-jährigen Müttern kommt es zu keinen signifikanten Korrelationen (siehe Tabelle 67).

Tabelle 67: Korrelationen zwischen der Geburtenfolge und den Temperamentsskalen bei Müttern unter 30

Unter 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
1. Kind oder 2.,3. Kind	r=	,097	,001	-,134	,012	,010
	p=	,377	,993	,223	,912	,926
	N	85	85	85	85	85

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

In Tabelle 68 lässt sich allerdings erkennen, dass es bei über 30-jährigen Müttern zu einem, wenn auch schwachen, signifikanten Zusammenhang bezüglich der Irritierbarkeit kommt.

Tabelle 68: Korrelationen zwischen der Geburtenfolge und den Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren

Über 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
1. Kind oder 2.,3. Kind	r=	,075	,099	,241*	-,003	-,029
	p=	,499	,372	,028	,978	,792
	N	83	83	83	83	83

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Dieses Ergebnis wurde mittels einer gerichteten linearen Regression (ANOVA) weiter untersucht und auch hierbei kam es zu einem signifikantem Zusammenhang. (Tabelle 72)

Tabelle 69: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Geburtsfolge

Model	Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
Regression	1,013	1	1,013	5,846	,018^b
Residual	14,038	81	,173		
Total	15,052	82			

a. Dependent Variable: Irritierbarkeit

b. Predictors: (Constant), Erstes oder 2. und 3. Kind

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

2.3.7.2 Stillen hat einen Einfluss auf das Temperament (Typenansatz).

Für Einflussfaktoren nach der Geburt wurde zunächst das Stillverhalten den Temperamentsclustern gegenübergestellt. In Tabelle 70 ist die Verteilung der Gesamtstichprobe in den drei Stilltypen (Vollstillen, teilweises Stillen und nicht Stillen) dargestellt.

Tabelle 70: Übersicht der Verteilung der Babys unter Berücksichtigung des Stillverhaltens und der Temperamentscluster, Gesamtstichprobe

		Stillen sie ihr Kind?			Total
		Ja, voll	Teilweise	Nein	
Temperamentscluster zu t2	Easy	37	18	18	73
	Difficult	6	2	7	15
	Slow to react	58	3	9	70
Total		101	23	34	158

Um die Verteilung der Babys auf das Stillverhalten zu überprüfen, wurde die Aufteilung einem χ^2 Test unterzogen. Für die Kreuztabelle musste der Fisher's Exact Test herangezogen werden, da 22% der Zellen unter einer Häufigkeit von 5 lagen. Dieser kam zu einem signifikanten Ergebnis ($F = 24,42$, $p = .000$). Dabei kam es bei fünf Paaren zu einem signifikanten Wert. Es ist in Tabelle 71 ersichtlich, dass Easy-Babys häufiger in der Gruppe der teilweise gestillten Kinder zu finden sind als erwartet, während Difficult-Babys signifikant häufiger nicht gestillt werden als angenommen. Slow-to-react-Babys sind häufiger voll gestillte Kinder als ursprünglich erwartet.

Tabelle 71: Stillverhalten; χ^2 Kreuztabelle mit Fisher's Exact Test

Gesamt		Stillen sie ihr Kind?			Fisher's Exact Test	
		Ja, voll	Teilweise	Nein	F	p
Easy	Count	37	18	18	24,422	,000
	Expected Count	46,7	10,6	15,7		
	Std. Residual	-1,4	2,3	,6		
Difficult	Count	6	2	7		
	Expected Count	9,6	2,2	3,2		
	Std. Residual	-1,2	-,1	2,1		
Slow to react	Count	58	3	9		
	Expected Count	44,7	10,2	15,1		
	Std. Residual	2,0	-2,3	-1,6		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

In Tabelle 72 wird die Verteilung für die Gruppe der unter 30-jährigen Mütter gezeigt.

Tabelle 72: Übersicht der Verteilung der Babys unter Berücksichtigung des Stillverhaltens und der Temperamentscluster, Mütter unter 30 Jahre

Unter 30		Stillen sie ihr Kind?			Total
		Ja, voll	Teilweise	Nein	
Temperament scluster zu t2	Easy	16	7	14	37
	Difficult	3	2	5	10
	Slow to react	23	2	7	32
Total		42	11	26	79

Auch die Teilgruppe der Mütter unter 30 Jahren wurde zur Überprüfung der Aufteilung einem χ^2 Test unterzogen wobei hier keine signifikanten Ergebnisse erkennbar sind (Tabelle 73). Für die Kreuztabelle wurde wieder der Fisher's Exact Test verwendet, da 22% der Zellen unter einer Häufigkeit von 5 lagen. Auch dieser Test liefert keinen signifikanten Wert für die gesamte Kreuztabelle.

Tabelle 73: Stillverhalten unter 30 Jahren; χ^2 Kreuztabelle mit Fisher's Exact Test

Unter 30		Stillen sie ihr Kind?			Fisher's Exact Test	
		Ja, voll	Teilweise	Nein	F	p
Easy	Count	16	7	14	8,554	,060
	Expected Count	19,7	5,2	12,2		
	Std. Residual	-,8	,8	,5		
Difficult	Count	3	2	5		
	Expected Count	5,3	1,4	3,3		
	Std. Residual	-1,0	,5	,9		
Slow to react	Count	23	2	7		
	Expected Count	17,0	4,5	10,5		
	Std. Residual	1,5	-1,2	-1,1		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Anders zeigt sich die Situation bei über 30-jährigen Müttern, deren Verteilung in Tabelle 74 zu sehen ist.

Tabelle 74: Übersicht der Verteilung der Babys unter Berücksichtigung des Stillverhaltens und der Temperamentscluster, Mütter über 30 Jahre

		Stillen sie ihr Kind?			Total
		Ja, voll	Teilweise	Nein	
Temperaments cluster zu t2	Easy	21	11	4	36
	Difficult	3	0	2	5
	Slow to warm	35	1	2	38
Total		59	12	8	79

Aus der Kreuztabelle (siehe Tabelle 75) ist zu erkennen, dass bei den über 30-Jährigen die Easy-Babys signifikant häufiger als angenommen in der Gruppe der teilweise stillenden Mütter zu finden sind. Difficult-Babys hingegen sind häufiger als erwartet in der nicht stillenden Gruppe und Slow-to-react-Babys signifikant seltener in der teilweise gestillten Gruppe zu finden.

Tabelle 75: Stillverhalten über 30 Jahren; χ^2 Kreuztabelle mit Fisher's Exact Test

Unter 30		Stillen sie ihr Kind?			Fisher's Exact Test	
		Ja, voll	Teilweise	Nein	F	p
Easy	Count	21	11	4	16,789	,001
	Expected Count	26,9	5,5	3,6		
	Std. Residual	-1,1	2,4	,2		
Difficult	Count	3	0	2		
	Expected Count	3,7	,8	,5		
	Std. Residual	-,4	-,9	2,1		
Slow to react	Count	35	1	2		
	Expected Count	28,4	5,8	3,8		
	Std. Residual	1,2	-2,0	-,9		

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

2.3.7.3 Stillen hat einen Einfluss auf das Temperament (Variablenansatz).

Das Stillverhalten wurde weiters auch den Temperamentsskalen gegenübergestellt. Dabei zeigen Korrelationen mit Rhythmicität und Triebhaftigkeit signifikante Ergebnisse (siehe Tabelle 76), wobei der Zusammenhang zur Triebhaftigkeit negativ ist.

Tabelle 76: Korrelationen zwischen dem Stilverhalten und den Temperamentsskalen

Gesamt		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Stillverhalten	r=	,137	-,058	,078	,353**	-,305**
	p=	,078	,461	,317	,000	,000
	N	166	166	166	166	166

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Diese beiden Skalen wurden nochmals einem gerichteten ANOVA Test unterzogen, wobei beide Zusammenhänge signifikant bleiben (siehe Tabelle 77).

Tabelle 77: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Rhythmizität bzw. Triebhaftigkeit und der unabhängigen Variable Stillverhalten

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
Rythmizität	Regression	7,703	1	7,703	17,430	,000^{b**}
	Residual	72,476	164	,442		
	Total	80,179	165			
a. Dependent Variable: Rythmizität						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						
Triebhaftigkeit	Regression	2,992	1	2,992	13,751	,000^{b**}
	Residual	35,685	164	,218		
	Total	38,677	165			
a. Dependent Variable: Triebhaftigkeit						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Der Testvorgang wurde mit der Gruppe der Mütter unter 30 Jahren wiederholt und es zeigen sich dabei signifikante Korrelationen bei den drei Skalen Irritierbarkeit, Rhythmizität und Triebhaftigkeit (siehe Tabelle 78), wobei der Zusammenhang zu Triebhaftigkeit wieder negativ ausfällt.

Tabelle 78: Korrelationen zwischen dem Stillerhalten und den Temperamentsskalen

Unter 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Stillverhalten	r=	,023	-,022	,221*	,340**	-,308**
	p=	,832	,840	,043	,002	,004
	N	84	84	84	84	84

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Auch der gerichtete ANOVA Test liefert weiterhin signifikante Ergebnisse, mit einem vergleichsweise schwächeren Ergebnis bei Irritierbarkeit (siehe Tabelle 79).

Tabelle 79: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit bzw. Rhythmizität bzw. Triebhaftigkeit und der unabhängigen Variable Stillverhalten

		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
Irritierbarkeit	Regression	1,228	1	1,228	4,404	,039 ^{b*}
	Residual	22,874	82	,279		
	Total	24,102	83			
a. Dependent Variable: Irritierbarkeit						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						
Rythmizität	Regression	3,442	1	3,442	8,345	,005 ^{b**}
	Residual	33,825	82	,413		
	Total	37,268	83			
a. Dependent Variable: Rythmizität						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						
Triebhaftigkeit	Regression	1,830	1	1,830	7,638	,007 ^{b**}
	Residual	19,647	82	,240		
	Total	21,477	83			

a. Dependent Variable: Triebhaftigkeit

b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

Bei der Gruppe „Mütter über 30 Jahre“ korrelieren ebenfalls drei Skalen signifikant mit dem Stillverhalten, allerdings ist es hier im Unterschied zur vorangegangenen Gruppe die positive Stimmung statt der Irritierbarkeit, die neben Rhythmicität und Triebhaftigkeit signifikant wird (siehe Tabelle 80).

Tabelle 80: Korrelationen zwischen dem Stillverhalten und den Temperamentsskalen

Über 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmicität	Triebhaftigkeit
Stillverhalten	r=	,313**	-,092	-,088	,336**	-,256*
	p=	,004	,414	,432	,002	,020
	N	82	82	82	82	82

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Bei der weiteren ANOVA Untersuchung zeigte sich jedoch, dass der Effekt auf die positive Stimmung, im Gegensatz zu den beiden anderen Zusammenhängen, nicht erkennbar bleibt (siehe Tabelle 81).

Tabelle 81: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung bzw. Rhythmicität bzw. Triebhaftigkeit und der unabhängigen Variable Stillverhalten

Model		Sum of Squares	df	Mean Square	F	p
Positive Stimmung	Regression	,419	1	,419	2,578	,112 ^b
	Residual	12,995	80	,162		
	Total	13,414	81			
a. Dependent Variable: Positive_stimmung						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						
Rhythmicität	Regression	3,475	1	3,475	7,250	,009^{b**}
	Residual	38,345	80	,479		
	Total	41,821	81			
a. Dependent Variable: Rhythmicität						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						
Triebhaftigkeit	Regression	,788	1	,788	3,941	,051 ^b
	Residual	15,998	80	,200		
	Total	16,786	81			
a. Dependent Variable: Triebhaftigkeit						
b. Predictors: (Constant), STILLEN SIE IHR KIND						

p = Signifikanz; * signifikant bei $\alpha \leq 0,05$; ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$

2.3.7.4 Zeit nach der Geburt

Wie erwartet zeigt sich bei der Bewertung der Mütter über das Empfinden der Zeit nach der Geburt ein starker Zusammenhang mit den Temperamentsskalen des Kindes, wie auch in der Übersicht der Korrelationen in Tabelle 82 gut zu sehen ist.

Tabelle 82: Korrelationen zwischen dem Empfinden der Mutter in der Zeit nach der Geburt und den Temperamentsskalen

Gesamt		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zeit nach der Geburt	r=	-,400**	,403**	,298**	-,085	,207**
	p=	,000	,000	,000	,279	,007
	N	166	166	166	166	166

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Interessant hierbei ist jedoch, dass die Rhythmizität des Kindes als einzige Skala keinen Einfluss auf das Empfinden der Mutter hat.

Dasselbe Bild zeigt sich auch bei den beiden Müttergruppen unter und über 30 (siehe Tabelle 83 und Tabelle 84).

Tabelle 83: Korrelationen zwischen dem Empfinden der Mutter der Zeit nach der Geburt und den Temperamentsskalen, für Mütter unter 30 Jahre

Unter 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zeit nach der Geburt	r=	-,342**	,385**	,431**	-,110	,212*
	p=	,001	,000	,000	,316	,050
	N	85	85	85	85	85

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

Tabelle 84: Korrelationen zwischen dem Empfinden der Mutter der Zeit nach der Geburt und den Temperamentsskalen, für Mütter über 30 Jahre

Über 30		Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Triebhaftigkeit
Zeit nach der Geburt	r=	-,458**	,416**	,112	-,058	,183
	p=	,000	,000	,320	,606	,102
	N	81	81	81	81	81

r = Korrelation; p = Signifikanz; N = Anzahl der Befragten

* signifikant bei $\alpha \leq 0,05$ (beidseitig); ** signifikant bei $\alpha \leq 0,01$ (beidseitig)

2.4 Diskussion

Im folgenden Teil werden die Ergebnisse der vorliegenden Diplomarbeit in Bezug zu bisherigen Forschungsergebnissen gesetzt, sowie diskutiert und erläutert. Der Ablauf in diesem Abschnitt richtet sich nach der Darstellung der Ergebnisse.

Temperamentscluster

Der Anteil der Easy-Babys ist mit 47 % im FIL-Projekt etwas höher als bei Thomas und Chess (1980) mit 40 %. Die Babys zeigen eine überwiegend positive Stimmung und hohe Rhythmisität bei geringer Unruhe und wenig Irritierbarkeit. Das entspricht den Ergebnissen der NYLS von Thomas und Chess (1980), deren Temperamentstypen denen im FIL-Projekt ähnlich charakterisiert werden (siehe Kapitel 1.3.4.1, S. 24) Difficult-Babys weisen gegenteilige Ergebnisse auf: Bei Irritierbarkeit, Unruhe und Triebhaftigkeit zeigen sie hohe Werte, wohingegen ihre positive Stimmung gering ist. Die durch die Clusteranalyse ermittelte Prozentzahl von 9 % der Verteilung der Kinder auf diesen Cluster deckt sich bei den Difficult-Babys mit den Zahlen der NYLS von Thomas und Chess mit 10 % (1980, S. 19). Die Säuglinge, die als Slow-to-warm-up-Babys kategorisiert werden, weisen allgemein keine extreme, sondern gemäßigte Werte auf. Sie zeigen weniger Irritierbarkeit aber auch weniger Rhythmus bei einer eher positiven Stimmung. Bei den slow-to-react-Babys ist der Unterschied zwischen Thomas und Chess (15 %) und dem vorliegenden FIL-Projekt (44 %) etwas größer. Möglicherweise kommt der höhere Prozentwert dadurch zustande, dass es bei der NYLS eine unauffällige Normalgruppe gibt, diese machen 35 % aus, eine derartige Gruppe konnte in der vorliegenden Arbeit zum zweiten Testzeitpunkt nicht gefunden werden. Der hohe Prozentsatz an richtigen Zuordnungen spricht allerdings für die Drei-Cluster-Lösung in der vorliegenden Arbeit. Betrachtet man verschiedene Darstellungen der Verteilung von Temperamentstypen über Populationen, finden sich konsistente Ergebnisse. Auch in einer weiteren Langzeitstudie, der Avon Longitudinal Study of Parents and Children (ALSPAC) machen

die einfachen Kinder, mit 38 %, den größten Anteil aus, sowie die schwierigen Kinder, mit 15 %, den kleinsten (Chong, Chittleborough, Gregory, Lynch & Smithers, 2015). Da die drei Stichproben aus unterschiedlichen Ländern sind (NYLS - Amerika, ALSPAC - England und FIL – Österreich), ist diese Übereinstimmung eher ungewöhnlich, da nach Chong et al. (2015) kulturelle Unterschiede zu erwarten wären.

Stress in der Schwangerschaft

Stress in der Schwangerschaft zeigt in der vorliegenden Arbeit keinen Einfluss auf das Temperament des drei Monate alten Säuglings und zwar weder auf Typen- noch auf Variablenebene. Das widerspricht den in der Literatur gefundenen Erkenntnissen (Baibazarova et al., 2013; Huizink et al., 2002; Van den Bergh & Marcoen, 2004; Zhu et al., 2014). Möglicherweise liegt es an den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten des Zeitpunkten. Während Van den Bergh 1990 einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Ängstlichkeit in jedem Trimester der Schwangerschaft und schwierigem Temperament bei Säuglingen im Alter von zehn Wochen feststellen konnte, konnten Van den Bergh und Marcoen 2004 nachweisen, dass Ängstlichkeit zwischen der 12. und 22. Schwangerschaftswoche einen Einfluss auf ADHS Symptome bei Kindern hat, während Ängstlichkeit zwischen der 32. und 40. Schwangerschaftswoche keinen Einfluss hat. Eine Studie, die längsschnittlich über die Schwangerschaft hinweg sowohl auf das Kind bezogenen, als auch allgemein empfundenen Stress mit Temperament des Säuglings betrachtet, stammt von Rothenberger, Resch, Doszop & Moehler (2011). Sie konnten zeigen, dass Stress im ersten Schwangerschaftstrimester keinen Einfluss auf die affektive Reaktivität von Säuglingen hat, während die Einflüsse im zweiten Trimester auf allen Subebenen der Stressskala gegeben sind. Im dritten Trimester nehmen die Einflüsse von Stress wieder ab. Zhu et al. (2015) finden wiederum einen Effekt von mütterlichem Stress im 1. Trimester als Einflussfaktor auf

das kindliche Temperament. Weitere Studien zur Klärung dieser Widersprüche wären notwendig.

Maternal-fetal attachment

Bei der Untersuchung des Faktors maternal-fetal attachment zeigt sich kein Zusammenhang zum Temperament. Dieser Umstand deckt sich mit der Recherche zu dieser Arbeit, die - obwohl Bindungsanalyse, bei der die Beziehung zwischen Mutter und Fötus verbessert werden soll und unter anderem zu pflegeleichteren Temperament beim Säugling führen soll, an Beliebtheit gewinnt - keine wissenschaftlichen Studien zu einem Einfluss von MFA auf das kindliche Temperament finden konnte. Vielmehr wurde maternal-fetal attachment, wie auch Temperament, als abhängige Variable von anderen Faktoren, wie der Familiendynamik (Wilson et al., 2000) oder Gewalt- bzw. Drogenerfahrungen in der Schwangerschaft (Quinlivan & Evans, 2005) untersucht. Dabei zeigte sich, dass MFA, gemeinsam mit Temperament, bei positiven Voraussetzungen steigt, bei negativen jedoch sinkt. Möglicherweise könnte MFA also ein Indikator für Temperament sein (aber kein Prädiktor).

Geplantheit des Kindes

Im Typenansatz zeigt die Geplantheit des Kindes keinen Effekt, weder in der Gesamtstichprobe, noch bei den Müttern unter bzw. über 30 Jahren. Im Variablenansatz ergibt sich ein anderes Bild. Schon in der Gesamtstichprobe zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Geplantheit und der Irritierbarkeit gesamt, wenn auch schwach ($r = -.24$). Bei Müttern unter 30 Jahren zeigt sich dieser Zusammenhang nicht, bei den Müttern über 30 Jahren zeigen sich ungeplante Kinder irritierbarer, der Zusammenhang ist mit $r = -.39$ jetzt mäßig. Das Alter der Mutter spielt bei dem Einfluss von Geplantheit auf die Irritierbarkeit von Säuglingen eine wesentliche Rolle. Eine mögliche Interpretation könnte sein, dass Mütter unter 30 Jahren unbeschwerter und flexibler mit einem ungeplanten Kind umgehen können.

Partnerschaft

Von den Skalen des Partnerschaftsfragebogen zeigen Streitverhalten und Zärtlichkeit zwischen den Eltern einen Einfluss auf einen Teil Temperamentsvariablen, nämlich Irritierbarkeit und positive Stimmung. Die Ergebnisse decken sich teilweise mit Fthenakis et al., die Auseinandersetzungen zwischen den Eltern als Risikofaktor für problematisches Verhalten bei Kindern beschreiben, diese Effekte treten schon früh auf (2002). So lässt sich auch in der vorliegenden Arbeit ein negativer Zusammenhang finden, der so zu verstehen ist, dass je höher das Streitverhalten der Eltern ist, desto weniger positive Stimmung zeigt der Säugling der Familie. Als zweiten Einflussfaktor nennen Fthenakis et al. Kommunikation zwischen den Eltern, diese zeigte sich in der vorliegende Studie allerdings nicht als signifikanter Einflussfaktor. Während die Effekte vor der Geburt nicht auftreten (in der Gesamtgruppe und für Mütter über 30 Jahre oder nur schwach (bei Müttern unter 30 Jahren), zeigt sich die Situation nach der Geburt etwas anders. In der Gesamtgruppe lässt sich zunächst eine schwache Korrelation zwischen Streit und Irritierbarkeit finden, ist dieser Zusammenhang bei einer Überprüfung mittels gerichteter linearer Regression nicht mehr signifikant. Bei den Müttern über 30 Jahren zeigt sich auch nach der Geburt kein Einfluss der Partnerschaftsskalen auf Temperamentsvariablen. Für Mütter unter 30 Jahre zeigt sich ein dem vor der Geburt entsprechendes, aber noch etwas deutlicheres Bild. Beide Zusammenhänge (positiv bei Zärtlichkeit und Irritierbarkeit sowie negativ bei Streitverhalten und positiver Stimmung) konnten wieder gefunden werden und wurden im Vergleich zu vor der Geburt etwas stärker und blieben beide nach einer Überprüfung mittels linearer Regression signifikant. Während der Zusammenhang, dass höhere Zärtlichkeit zwischen den Partnern mit einer erhöhten Irritierbarkeit einhergeht und sich dieser Effekt nach der Geburt leicht verstärkt, unerwartet ist, lässt sich der Verlauf der negativen Korrelation zwischen Streitverhalten und positiver Stimmung besser

deuten. Während Streit zwischen den Eltern schon vor der Geburt einen negativen Effekt auf die positive Stimmung des Kindes hat, verstärkt sich dieser Zusammenhang nach der Geburt noch. Dies spricht dafür, dass sich die Streitsituation durch ein weniger positiv gestimmtes Baby verschlechtert, wobei Interpretationen zur Ursache/Wirkung ohne weitere Untersuchungen nicht möglich sind.

Bei der Untersuchung verschiedene Einflüsse auf die Partnerschaftsqualität, zur Entdeckung möglicher Ansätze für Interventionsmöglichkeiten, wurde zunächst die Väterunterstützung (in Bezug auf Aktivitäten rund ums Baby) und Zufriedenheit der Mutter mit der Aufteilung der Aktivitäten mit den Partnerschaftsskalen korreliert, wobei sich Zusammenhänge mit der Zufriedenheit der Mutter mit allen Bereichen der Partnerschaft zeigten. Dabei gehen alle Zusammenhänge in die erwartete Richtung: Je zufriedener die Mutter ist, desto mehr Gemeinsamkeiten hat das Paar, umso zärtlicher sind sie zueinander und umso geringer ist das Streitverhalten. Väterunterstützung wirkte sich zwar positiv auf die Kommunikation und die Zärtlichkeit aus, nicht jedoch auf das Streitverhalten. Es traten wieder Unterschiede zwischen Müttern unter und über 30 Jahren auf. So zeigte die Väterunterstützung bei Müttern über 30 Jahren keinen Effekt auf die Partnerschaftsqualität, dafür war der Einfluss der Zufriedenheit auf die Partnerschaft höher als bei Müttern unter 30 Jahren.

Allgemein betrachtet zeigen sich immer wieder Unterschiede zwischen Müttern unter und über 30 Jahren, das kann als Bestätigung der Trennung der Mütter in diese zwei Alterskategorien verstanden werden.

Ein Zusammenhang zwischen Väterunterstützung bzw. Zufriedenheit der Mutter mit den Temperamentsskalen brachte keine signifikanten Ergebnisse.

Scheidung

Es zeigen sich keine Auswirkungen der Temperamentscluster auf den Zeitpunkt bzw. das Auftreten einer Scheidung. Auch in der Literatur konnte

Temperament des Kindes im Zusammenhang mit Scheidung nur als weiterer Risikofaktor für das Kind, nicht jedoch im Zusammenhang mit der Scheidung selbst gefunden werden (Fthenakis, 1993).

Geburtenfolge

Für die Frage, ob ein Kind als erstes oder als Folgekind in die Familie kommt, lässt sich kein signifikanter Effekt in der Gesamtstichprobe sowie bei Müttern unter 30 Jahren nachweisen. Bei Müttern über 30 Jahren besteht ein Zusammenhang mit Irritierbarkeit, diese ist bei Zweit-/Drittgeborenen höher als bei Erstgeborenen. Dieses Ergebnis gleicht dem Ergebnis der Geplantheit: Es zeigt sich kein Effekt in der Gesamtstichprobe und bei Müttern unter 30 Jahren, sondern nur bei Müttern bei über 30 Jahren. Der Effekt ist bei Geburtenfolge jedoch etwas geringer als bei Geplantheit. Es scheint, als ob es wichtiger sei, ob das Kind geplant ist oder nicht als ob es das erste oder ein weiteres Kind innerhalb der Familie ist.

Stillen

Dass Easy-Babys eher in der Gruppe der vollgestillten Kinder zu finden sind, während Difficult-Babys häufiger in der Gruppe der nicht gestillten Kinder sind als erwartet, widerspricht den Ergebnissen von de Lauzon-Guillain (2012), die gestillten Kindern ein schwierigeres Temperament zuschreibt. Allerdings lässt sich der Effekt in der vorliegenden Arbeit bei Müttern unter 30 Jahren nicht finden, im Gegensatz zur Gesamtstichprobe und den Müttern über 30 Jahren. Im Variablenansatz zeigen sich für alle drei Gruppen (Gesamt, unter 30 und über 30 Jahre) ein Zusammenhang zur Rhythmizität und ein negativer Zusammenhang zur Triebhaftigkeit. Gestillte Kinder zeigen weniger Rhythmus bei erhöhter Triebhaftigkeit, dieses Ergebnis deckt sich mit Kielbratowska et al. (2015). Bei den Müttern unter 30 Jahren zeigt sich außerdem ein Zusammenhang mit der Irritierbarkeit, wobei vollgestillte Kinder weniger Irritierbarkeit zeigen. Eine Erklärung für geringere Rhythmizität bei gestillten Kindern bieten

Kielbratowska et al. (2015): Demnach ist Füttern zu regelmäßigen Zeitpunkten bei nicht gestillten Kindern häufiger während sich stillende Mütter mit dem Füttern öfter am Rhythmus des Babys orientieren.

Welche Temperamenteigenschaften lassen die Zeit nach der Geburt als schwierig empfinden?

Bei der Betrachtung zu welchen Temperamentsvariablen sich ein Zusammenhang mit dem Empfinden der Mutter der ersten Zeit mit dem Säugling als problematisch vs. problemlos finden lässt, ergibt sich ein interessantes Bild. So bildet mangelnde Rhythmizität als einzige Variable nie einen signifikanten Zusammenhang, weder in der Gesamtgruppe, noch für Mütter unter 30 und über 30 Jahren. Mütter über 30 Jahre empfinden Irritierbarkeit und Triebhaftigkeit offensichtlich ebenfalls nicht als problematisch. Vielleicht ist es auch eine Frage der Akzeptanz der Temperamenteigenschaften des Kindes (Thomas & Chess, 1980). So können Eltern Eigenschaften des Kindes sowohl positiv als auch negativ sehen: ein lebhaftes Kind kann entweder als anstrengend empfunden werden oder aber als aufgeweckt. Möglicherweise fällt es Müttern über 30 Jahren leichter, die Triebhaftigkeit und Irritierbarkeit ihres Kindes anzunehmen oder sie bewerten diese von Grund auf positiver.

2.5 Kritik

Da es sich um eine Langzeitstudie handelt, liegen die ersten beiden Testzeitpunkte naturgemäß weiter zurück. Dies hat zur Folge, dass die Daten der ersten beiden Erhebungszeitpunkte nicht aktuell sind und möglicherweise mit heutigen Stichproben zu anderen Ergebnissen führen würden. Eine längsschnittliche Betrachtung verschiedener Faktoren beginnend in der Schwangerschaft bis zu den ersten Lebensmonaten des Kindes unter Betrachtung von zusätzlichen, eventuell auch physiologischen, Daten, wie zum Beispiel dem Geburtsgewicht, wäre für eine weitere Studie interessant.

2.6 Zusammenfassung

Ziel dieser Untersuchung war es Temperamentsentwicklung im Familienkontext zu betrachten und verschiedene familiäre Einflussfaktoren auf das Temperament des Säuglings im Alter von drei Monaten (t_2) zu untersuchen. Dazu wurden die Daten des längsschnittlich angelegten Projektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ herangezogen. Von den ursprünglich 175 Familien nahmen an der zweiten Erhebungswelle 168 Mütter und 164 Kinder teil. Die relevanten Fragebogeninventare für den Zeitpunkt waren der Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1979) und ein Temperamentsfragebogen in Anlehnung an Thomas und Chess (1977). Mittels Clusteranalyse konnten drei unterschiedliche Temperamentstypen gefunden werden: die Easy Babys, die 47 % ausmachen und sich durch positive Stimmung und hohe Rhythmicität auszeichnen. Die slow-to-warm-up-Babys, deren Anteil 44 % der Stichprobe beträgt und die durch moderate Reaktionen und ein gemäßigtes Temperament beschrieben werden können. Außerdem die Difficult Babys, mit einem Prozentsatz von 9 %, die als hoch irritierbar und unruhig charakterisiert werden können. Diese Temperamentcluster unterscheiden sich hoch signifikant voneinander und zeigen sich durch das Stillverhalten beeinflussbar.

Auch der Einfluss auf einzelne Temperamentsvariablen wurde untersucht. Hier zeigten sich vor allem Partnerschaftsvariablen relevant. So konnte ein negativer Zusammenhang zwischen Streitverhalten der Eltern und positiver Stimmung des Säuglings gefunden werden. Stillen zeigte ebenfalls einen Effekt auf Temperamentsvariablen, wie zum Beispiel eine verringerte Rhythmicität oder eine erhöhte Triebhaftigkeit. Sowohl Stillen als auch Partnerschaft sind Einflussfaktoren nach der Geburt, während Faktoren vor der Geburt kaum Einfluss auf Temperamentsvariablen zeigten.

III Literatur

Alessandri, G.; Vecchione, M.; Donnellan, B. M.; Eisenberg, N.; Caprara, G. V. & Ciecuch, J. (2014). On the Cross-Cultural Replicability of the Resilient, Undercontrolled, and Overcontrolled Personality Types. *Journal of Personality*, 82 (4), 340 – 353.

Alhusen, J. L. (2008). A Literature Update on Maternal-Fetal Attachment. *Journal of Obstetric, Gynecologic, and Neonatal Nursing*, 37, 315 – 328.

Asendorpf, J. B. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit* (4., überarbeitete und aktualisierte Aufl., S. 178 – 193). Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Asendorpf, J. B. (2011a). Temperament. In H. Keller (Hrsg). *Handbuch der Kleinkindforschung* (4. vollständig überarbeitete Aufl., S. 466 – 485). Bern: Hans Huber.

Asendorpf, J. B. (2011b). *Persönlichkeitspsychologie für Bachelor*. (3., aktualisierte Aufl.) Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Asendorpf, J. B., & van Aken, M. A. G. (1999). Resilient, Overcontrolled, and Undercontrolled Personality Prototypes in Childhood: Replicability, Predictive Power, and the Trait–Type Issue. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 815–832.

Asis, V. (2015). *Entwicklungsbedingungen im Kontext der Eltern-Kind-Beziehung. Chancen und Risiken in der Interaktion mit Mutter und Vater*. Wiesbaden: Springer VS.

Baibazarova, E.; van de Beek, C.; Cohen-Kettenis, P. T.; Buitelaar, J.; Shelton, K. H. & van Goozen, S. H. M. (2013). Influence of prenatal maternal stress, maternal plasma cortisol and cortisol in the amniotic fluid on birth outcomes and child temperament at 3 months. *Psychoneuroendocrinology*, 38 (6), 907 – 915.

Blandin, K. (2013). Temperament and Typology. *Journal of Analytic Psychology*, 58, 118–136.

Boerner, R. J. (2015). *Temperament: Theorie, Forschung, Klinik*. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Bornstein, M. H.; Putnick, D. L.; Gartstein, M. A.; Hahn, C.- S.; Auestad, N. & O'Connor, D. L. (2015). Infant Temperament: Stability by Age, Gender, Birth Order, Term Status, and Socioeconomic Status. *Child Development*, 86 (3), 844-863.

Brandon, A. R.; Pitts, S.; Denton, W. H.; Stringer, C. A. & Evans, H. M. (2009). A History of the Theory of Prenatal Attachment. *Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Health*, 23 (4), 201-222.

Caspi, A.; Roberts, B. W. & Shiner, R. L. (2005) Personality Development: Stability and Change. *Annual Review Psychology*, 56, 453–84.

Caspi, A. & Shiner, R. L. (2008). Temperament and Personality. In M. Rutter; D. Bishop; D. Pine; S. Scott; J. Stevenson; E. Taylor & A. Thapar (Eds). *Rutter's Child and Adolescent Psychiatry* (5th Ed.). London: Blackwell.

Chong, S. Y.; Chittleborough, C. R.; Gregory, T.; Lynch, J. W. & Smithers, L. G. (2015). How many infants are temperamentally difficult? Comparing norms from the Revised Infant Temperament Questionnaire to a

population sample of UK infants. *Infant Behavior and Development*, 40, 20 – 28.

Dammann, G. (2010). Psychotherapeutische Behandlung von Persönlichkeitsstörungen. In V. Arolt & A. Kersting (Hrsg.) *Psychotherapie in der Psychiatrie: Welche Störung behandelt man wie?* (S. 177 – 214). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.

Della Vedova, A. M. (2014). Maternal psychological state and infant's temperament at three months. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 32 (5), 520 – 534.

Donellan, M. B. & Robins, R. W. (2010) Resilient, Overcontrolled, and Undercontrolled Personality Types: Issues and Controversies. *Social and Personality Psychology Compass*, 4 (11), 1070-1083.

Eisenberg, N.; Smith, C. L. & Spinrad, T. L. (2011). Effortful control: Relations with emotion regulation, adjustment, and socialization in childhood. In K. D. Vohs & R. F. Baumeister (Eds., 2nd ed.), *Handbook of self-regulation: Research, theory, and applications* (pp. 263–283). New York: Guilford.

Favez, N.; Frascarolo, F.; Scaiola, C. L. & Corboz-Warnery, A. (2013). Prenatal Representations Of Family In Parents And Coparental Interactions As Predictors Of Triadic Interactions During Infancy. *Infant Mental Health Journal*, 34 (1), 25–36.

Fthenakis, W. E. (1993). Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung. In M. Markefka & B. Nauck: *Handbuch der Kleinkindforschung* (S. 601 – 615). München: Luchterhand Verlag.

Fthenakis, W. E.; Kalicki, B. & Peitz, G. (2002). *Wenn Paare Eltern werden: Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie*. Opladen: Leske + Burich.

Gagne, J. R. & Saudino, K. J. (2010). Wait For It! A Twin Study of Inhibitory Control in Early Childhood. *Behavior Genetics*, 40, 327-337.

Göppel, F. (2014). *Elternschaft – Forderung oder Verzicht? Über die Kinder geistig behinderter Eltern*. Hamburg: Diplomica Verlag.

Hahlweg, K. (1979). Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens (PFB). *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 8, 17 - 40.

Hart, D.; Burock, D.; London, B.; Atkins, R. & Bonilla-Santiago, G. (2005). The Relation of Personality Types to Physiological, Behavioural, and Cognitive Processes. *European Journal of Personality*, 19, 391 – 407.

Huizink, A. C.; Robles de Medina, P. G.; Mulder, E. J. H.; Visser, G. H. A. & Buitelaar, J. K. (2002). Psychological Measures of Prenatal Stress as Predictors of Infant Temperament. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 41, 1078 – 1085.

Jägersberger, L. (2014). *Die Eltern-Kind-Beziehung im beginnenden Erwachsenenalter. Entwicklung und Merkmale der dyadischen Beziehung*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität Wien.

Jonas, W.; Atkinson, L.; Steiner, M.; Meaney, M. J.; Wazana, A. & Fleming, A. S. (2015). Breastfeeding and maternal sensitivity predict early infant temperament. *Foundation Acta Pædiatrica*, 104, 678 – 686.

Kielbratowska, B.; Kazmierczak, M.; Michalek, J. & Preis, K. (2015). Temperament and the Mother-Infant Dyad: Associations with Breastfeeding and Formula Feeding with a Bottle. *Infant Mental Health Journal*, 36 (3), 243 – 250.

Laucht, M.; Becker, K. & Schmidt, M. H. (2006). Visual exploratory behaviour in infancy and novelty seeking in adolescence: two developmentally specific phenotypes of DRD4? *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 47 (11), S. 1143 – 1151.

Laucht, M.; Schmidt, M. H. & Esser, G. (2004). Frühkindliche Regulationsprobleme: Vorläufer von Verhaltensauffälligkeiten des späteren Kindesalters?. In M. Papousek; M. Schieche & H. Wurmser. *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung*. Verlag Hans Huber: Bern.

de Lauzon-Guillain, B.; Wijndaele, K.; Clark, M.; Acerini, C. L.; Hughes, I. A.; Dunger, D. B. (2012). Breastfeeding and Infant Temperament at Age Three Months. *PLoS ONE* 7(1). doi:10.1371/journal.pone.0029326

Lemery-Chalfant, K; Doelger, L. & Goldsmith, H. H. (2008). Genetic Relations between Effortful and Attentional Control and Symptoms of Psychopathology in Middle Childhood. *Infant and Child Development*, 17, 365 - 385.

McClowry, S. G., Rodriguez, E. T. & Koslowitz, R. (2008) Temperament-Based Intervention: Re-Examining Goodness of Fit. *European Journal of Developmental Science*, 2, 120 – 135.

Mervielde, I. & DePauw, S. S. W. (2012). Models of Child Temperament. In M. Zentner & R. Shiner. *Handbook of Temperament* (pp. 21 - 40). New York: The Guilford Press.

Miller, R. L.; Dunsmore, J. C. & Smith, C. L. (2015). Effortful Control and Parents' Emotion Socialization Patterns Predict Children's Positive Social Behavior: A Person-Centered Approach. *Early Education and Development*, 26, 167 – 188.

Möhler, E. & Resch, F. (2012). Temperament. In M. Cierpka (Hrsg.). *Frühe Kindheit 0 – 3 Jahre: Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S. 39 – 55). Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Mussen, P. H.; Conger, J. J.; Kagan, J.; Huston, A. C. (1999). *Lehrbuch der Kinderpsychologie*. (Bd.1). Stuttgart: Klett Cotta.

Oerter, R. (2008). Kindheit. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie* (6. vollständig überarbeitete Aufl., S. 225 – 270). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Petermann, F.; Döpfner, M. & Schmidt, M. H. (2007) *Aggressiv-dissoziale Störungen*. (2., korrigierte Aufl.) Göttingen: Hogrefe Verlag.

Quinlivan, J. A. & Evans, S. F. (2005). Impact of domestic violence and drug abuse in pregnancy on maternal attachment and infant temperament in teenage mothers in the setting of best clinical practice. *Archives of Womens Ment Health* (8), 191–199.

Rauh, H. (2008) Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie* (6. vollständig überarbeitete Aufl., S. 149 – 224). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Rollett, B. (2014). *Untersuchungsplan des Projektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL)*. Wien: Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie, Universität Wien.

Rollett, B., & Werneck, H. (2001). *Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienentwicklung im Schulalter des Kindes. Forschungsbericht über den 4. Testzeitpunkt (t4)*. Wien: Universität Wien, Institut für Psychologie, Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie.

Rollett, B., & Werneck, H. (2008). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienbezogene und individuelle Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.

Rollett, B. & Werneck, H. (2013). Antrag auf Finanzierung des Projektes: Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): „Emerging Adulthood“ - familiäre und individuelle Bedingungen erfolgreichen Erwachsenwerdens. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.

Rothbart, M. K. (1989). Temperament in childhood: A framework. In G. Kohnstamm, J. Bates & M. K. Rothbart (Eds.) *Temperament in childhood* (pp. 59 – 73). Chichester, England: Wiley.

Rothbart, M. K. (2011). *Becoming Who We Are: Temperament and Personality in Development*. New York: The Guilford Press.

Rothbart, M. K.; Ahadi, S. A. & Evans, D. E. (2000). Temperament and Personality: Origins and Outcomes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78 (1), 122-135.

Rothenberger, S. E.; Resch, F.; Doszpod, N. & Moehler, E. (2011). Prenatal stress and infant affective reactivity at five months of age. *Early Human Development*, 87, 129 – 136.

Sayal, K.; Heron, J.; Maughan, B.; Rowe, R. & Ramchandani, P. (2013). Infant temperament and childhood psychiatric disorder: longitudinal study. *Child: care, health and development*, 40 (2), 292–297.

Schoppe-Sullivan, S. J.; Mangelsdorf, S. C.; Brown, G. L. & Szewczyk Sokolowski, M. (2007). Goodness-of-fit in family context: Infant temperament, marital quality, and early coparenting behavior. *Infant Behavior & Development*, 30, 82–96.

Shiner, R. L.; Buss, K. A.; McGlowry, S. G.; Putnam, S. P.; Saudino, K. J. & Zentner, M. (2012). What Is Temperament Now? Assessing Progress in Temperament Research on the Twenty-Fifth Anniversary of Goldsmith et al. (1987). *Child Development Perspectives*, 6 (4), 436 – 444.

Shiner, R. L. & DeYoung, C. G. (2013) The Structure of Temperament and Personality Traits: A Developmental Perspective. In Zelazo, P. D. *The Oxford Handbook of Developmental Psychology*. (Vol. 2, S. 113- 141).

Thomas, A. & Chess, S. (1977). *Temperament and development*. New York: Bruner/Mazel.

Thomas, A. & Chess, S. (1980). *Temperament und Entwicklung: Über die Entstehung des Individuellen*. Stuttgart: Enke.

Valiente, C.; Swanson, J. & Lemery-Chalfant, K. (2012). Kindergartner's Temperament; Classroom Engagement, and Student-teacher

Relationship: Moderation by Effortful Control. *Social Development*, 21(3), 558 – 576.

Van den Bergh, B. R. H. (1990). The Influence of Maternal Emotions During Pregnancy on fetal and Neonatal Behavior. *Pre- and Perinatal Psychology*, 5 (2), 119 – 130.

Van den Bergh, B. R. & Marcoen, A. (2004). High Antenatal Maternal Anxiety Is Related to ADHD Symptoms, Externalizing Problems, and Anxiety in 8- and 9-Year-Olds. *Child Development*, 75 (4), 1085 – 1097.

Wachs, T. D. & Bates, J. E. (2010). Temperament. In G. Bremner & T. D. Wachs. *The Wiley-Blackwell Handbook of Infant Development* (2nd Ed. Vol. 1, pp. 592 – 622). Blackwell Publishing Ltd.

Wilson, M. E.; White, M. A.; Cobb, B.; Curry, R.; Greene, D. & Popovich, D. (2000). Family dynamics, parental-fetal attachment and infant temperament. *Journal of Advanced Nursing*, 31(1), 204 - 210.

Wurmser, H.; Papousek, M.; von Hofacker, N.; Leupold, S. & Santavicca, G. (2004). Langzeitrisiken persistierenden exzessiven Säuglingsschreien. In M. Papousek; M. Schieche & H. Wurmser. *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung*. Bern: Verlag Hans Huber.

Zentner, M. R. (1998). *Die Wiederentdeckung des Temperaments. Eine Einführung in die Kinder-Temperamentforschung*. Frankfurt: Fischer.

Zentner, M. R. & Bates, J. E. (2008) Child Temperament: An Integrative Review of Concepts, Research Programs, and Measures. *European Journal of Developmental Science*, 2 (1,2), 7 – 37.

Zhu, P.; Sun, M.- S.; Hao, J.- H.; Chen, Y.- J.; Jiang, X.- M.; Tao, R.- X.; Huang, K. & Tao, F.- B. (2014). Does prenatal maternal stress impair cognitive development and alter temperament characteristics in toddlers with healthy birth outcomes? *Developmental Medicine & Child Neurology* (56), 283 – 289.

IV Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Inclusion Criteria for Child Temperament (Zentner & Bates, 2008, S. 15).....	10
Tabelle 2: Mütterstichprobe der ersten Erhebungswelle (t1) (die Prozentangaben).....	41
Tabelle 3: Teilnahmequoten zu den acht Erhebungswellen des FIL-Projektes.....	41
Tabelle 4: Beispielitems aus der Skala „Stimmungslage/positive Stimmung“.....	44
Tabelle 5: Beispielitems aus der Skala „Unruhe/negative Stimmung“.....	44
Tabelle 6: Beispielitems aus der Skala „Irritierbarkeit“.....	44
Tabelle 7: Beispielitems aus der Skala „Rhythmizität“.....	44
Tabelle 8: Beispielitems aus der Skala „Triebhaftigkeit“.....	45
Tabelle 9: Items der Skala „MFA“ (maternal-fetal attachment).....	46
Tabelle 10: Reliabilitätsanalyse der Skala „Stimmungslage/positive Stimmung“.....	49
Tabelle 11: Reliabilitätsanalyse der Skala „negative Stimmung/Unruhe“ .	49
Tabelle 12: Reliabilitätsanalyse der Skala „Irritierbarkeit“.....	50
Tabelle 13: Reliabilitätsanalyse der Skala „Rhythmizität“.....	50
Tabelle 14: Reliabilitätsanalyse der Skala „Triebhaftigkeit“.....	50
Tabelle 15: Reliabilitätsanalyse der Partnerschaftsskalen.....	51

Tabelle 16: Reliabilitätsanalyse der Skala MFA.....	52
Tabelle 17: Verteilung der Babys auf die drei Temperamentstypen (die Zahlen und Prozentangaben beziehen sich auf die teilgenommenen Familien).....	54
Tabelle 18: Levene's Test auf Homogenität der Varianzen.....	54
Tabelle 19: Unterscheidung der Temperamentscluster hinsichtlich ihrer Temperamentsausprägungen mittels Kruskal-Wallis Tests.....	55
Tabelle 20: Post-hoc Test nach Games-Howell.....	56
Tabelle 21: Korrelationen der Temperamentsclustern mit den Diskriminanzfunktionen.....	58
Tabelle 22: Ergebnis der Gruppenzugehörigkeit durch die Diskriminanzanalyse.....	58
Tabelle 23: Verteilung der Temperamentstypen in den Gruppen der Mütter unter bzw. über 30 Jahre.....	59
Tabelle 24: χ^2 Kreuztabelle der Temperamentscluster mit dem Alter der Mütter.....	59
Tabelle 25: Kreuztabelle der Temperamentscluster mit Stress in der Schwangerschaft.....	60
Tabelle 26: Kreuztabelle der Temperamentscluster mit Stress in der Schwangerschaft bei Müttern unter 30 Jahren.....	61
Tabelle 27: Kreuztabelle der Temperamentscluster mit Stress in der Schwangerschaft bei Müttern über 30 Jahren.....	61
Tabelle 28: Korrelationen der Temperamentsskalen mit Stress in der Schwangerschaft.....	62
Tabelle 29: Korrelationen der Temperamentsskalen mit dem maternal-fetal attachment (MFA).....	62
Tabelle 30: Korrelationen der Temperamentsskalen mit dem maternal-fetal attachment für Mütter unter 30 Jahre.....	63
Tabelle 31: Korrelationen der Temperamentsskalen mit dem maternal-fetal attachment für Mütter über 30 Jahre.....	63
Tabelle 32: Häufigkeit der Kinder in den jeweiligen Temperamentsclustern	63

Tabelle 33: Kreuztabelle der Temperamentstypen mit der Geplantheit des Kindes.....	64
Tabelle 34: Häufigkeit der Kinder in den jeweiligen Temperamentstypen bei Müttern unter 30 Jahren.....	64
Tabelle 35: Häufigkeit der Kinder in den jeweiligen Temperamentstypen bei Müttern über 30 Jahren.....	64
Tabelle 36: Kreuztabelle der Temperamentstypen mit der Geplantheit des Kindes für Mütter unter 30 Jahre.....	65
Tabelle 37: Kreuztabelle der Temperamentstypen mit der Geplantheit des Kindes für Mütter über 30 Jahre.....	66
Tabelle 38: Korrelationen zwischen Geplantheit und den Temperamentsskalen.....	66
Tabelle 39: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Geplantheit.....	67
Tabelle 40: Korrelationen der Geplantheit des Kindes mit den einzelnen Temperamentsskalen für Mütter unter 30 Jahren.....	67
Tabelle 41: Korrelationen der Geplantheit des Kindes mit den einzelnen Temperamentsskalen für Mütter über 30 Jahren.....	68
Tabelle 42: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Geplantheit.....	68
Tabelle 43: Korrelationen zwischen Väterunterstützung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen.....	69
Tabelle 44: Korrelationen zwischen Väterunterstützung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern unter 30 Jahren.....	69
Tabelle 45: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Väterunterstützung, für Mütter unter 30 Jahre.....	70
Tabelle 46: Korrelationen zwischen Väterunterstützung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren.....	70

Tabelle 47: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) vor der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen	71
Tabelle 48: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) vor der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern unter 30 Jahren.....	71
Tabelle 49: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung und der unabhängigen Variable Streitverhalten vor der Geburt.....	72
Tabelle 50: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Zärtlichkeit vor der Geburt.....	72
Tabelle 51: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) vor der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren.....	73
Tabelle 52: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) nach der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen.....	73
Tabelle 53: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung und der unabhängigen Variable Streit nach der Geburt.....	74
Tabelle 54: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) nach der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern unter 30 Jahren.....	74
Tabelle 55: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Zärtlichkeit nach der Geburt.....	75
Tabelle 56: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Positive Stimmung und der unabhängigen Variable Streitverhalten nach der Geburt.....	75

Tabelle 57: Korrelationen zwischen der Partnerschaftsqualität (beurteilt durch die Mutter) nach der Geburt und den einzelnen Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren.....	76
Tabelle 58: Korrelationen der Partnerschaftsqualität mit Väterunterstützung und Mütterzufriedenheit für die Gesamtstichprobe....	76
Tabelle 59: Korrelationen der Partnerschaftsqualität mit Väterunterstützung und Mütterzufriedenheit für Mütter unter 30 Jahre.....	77
Tabelle 60: Korrelationen der Partnerschaftsqualität mit Väterunterstützung und Mütterzufriedenheit für Mütter unter 30 Jahre.....	78
Tabelle 61: Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit der Arbeitsaufteilung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen, Gesamtstichprobe.....	79
Tabelle 62: Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit der Arbeitsaufteilung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen (unter 30 Jahre).....	79
Tabelle 63: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung und der unabhängigen Variable Zufriedenheit mit Arbeitsaufteilung.....	80
Tabelle 64: Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit der Arbeitsaufteilung (Einschätzung durch die Mutter) und den einzelnen Temperamentsskalen (über 30 Jahre).....	80
Tabelle 65: χ^2 Scheidungscluster und Temperamentscluster.....	81
Tabelle 66: Korrelationen zwischen der Geburtenfolge und den Temperamentsskalen.....	81
Tabelle 67: Korrelationen zwischen der Geburtenfolge und den Temperamentsskalen bei Müttern unter 30.....	82
Tabelle 68: Korrelationen zwischen der Geburtenfolge und den Temperamentsskalen bei Müttern über 30 Jahren.....	82
Tabelle 69: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit und der unabhängigen Variable Geburtsfolge.....	82
Tabelle 70: Übersicht der Verteilung der Babys unter Berücksichtigung des Stillverhaltens und der Temperamentscluster, Gesamtstichprobe.....	83

Tabelle 71: Stillverhalten; χ^2 Kreuztabelle mit Fisher`s Exact Test.....	83
Tabelle 72: Übersicht der Verteilung der Babys unter Berücksichtigung des Stillverhaltens und der Temperamentscluster, Mütter unter 30 Jahre.....	84
Tabelle 73: Stillverhalten unter 30 Jahren; χ^2 Kreuztabelle mit Fisher`s Exact Test.....	84
Tabelle 74: Übersicht der Verteilung der Babys unter Berücksichtigung des Stillverhaltens und der Temperamentscluster, Mütter über 30 Jahre.....	85
Tabelle 75: Stillverhalten über 30 Jahren; χ^2 Kreuztabelle mit Fisher`s Exact Test.....	85
Tabelle 76: Korrelationen zwischen dem Stillverhalten und den Temperamentsskalen.....	86
Tabelle 77: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Rhythmicität bzw. Triebhaftigkeit und der unabhängigen Variable Stillverhalten.....	86
Tabelle 78: Korrelationen zwischen dem Stillverhalten und den Temperamentsskalen.....	87
Tabelle 79: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable Irritierbarkeit bzw. Rhythmicität bzw. Triebhaftigkeit und der unabhängigen Variable Stillverhalten.....	87
Tabelle 80: Korrelationen zwischen dem Stillverhalten und den Temperamentsskalen.....	88
Tabelle 81: Lineare Regression mittels ANOVA mit der abhängigen Variable positive Stimmung bzw. Rhythmicität bzw. Triebhaftigkeit und der unabhängigen Variable Stillverhalten.....	88
Tabelle 82: Korrelationen zwischen dem Empfinden der Mutter in der Zeit nach der Geburt und den Temperamentsskalen.....	89
Tabelle 83: Korrelationen zwischen dem Empfinden der Mutter der Zeit nach der Geburt und den Temperamentsskalen, für Mütter unter 30 Jahre.....	89
Tabelle 84: Korrelationen zwischen dem Empfinden der Mutter der Zeit nach der Geburt und den Temperamentsskalen, für Mütter über 30 Jahre.....	89

Tabelle 85: Reliabilität der Skala Streitverhalten vor der Geburt.....	113
Tabelle 86: Reliabilität der Skala Zärtlichkeit vor der Geburt.....	114
Tabelle 87: Reliabilität der Skala Gemeinsamkeit (Kommunikation) vor der Geburt.....	115
Tabelle 88: Reliabilität der Skala Streitverhalten nach der Geburt.....	115
Tabelle 89: Reliabilität der Skala Zärtlichkeit nach der Geburt.....	116
Tabelle 90: Reliabilität der Skala Gemeinsamkeit (Kommunikation) nach der Geburt.....	117
Tabelle 91: Strukturmatrix der Diskriminanzanalyse zu Temperamentsclustern.....	117

V Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Eysencks Kreismodell der Zuordnung antiker Temperamente zu Extraversion und Neurotizismus aus Boerner, 2015.....	14
Abbildung 2: Partnerschaftsfragebogen Teil 2.....	115
Abbildung 3: Partnerschaftsfragebogen Teil 2.....	116

VI Anhang

Reliabilitätsanalyse der Partnerschaftsskalen

Tabelle 85: Reliabilität der Skala Streitverhalten vor der Geburt

	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht	Cronbach's Alpha	N
1 ER WIRFT MIR FEHLER DER VERGANGENHEIT VOR	,476	,814	,826	10
6 ER BRICHT UEBER KLEINIGKEIT STREIT VOM ZAUN	,667	,794		
8 WENN WIR STREITEN, BESCHIMPFT ER MICH	,674	,794		
17 ER KRITISIERT MICH IN SARKASTISCHER ART UND WEISE	,514	,810		
18 ER AEUSSERT SICH ABFAELLIG UEBER VON MIR GEAEUSSERTE MEINUNG	,489	,812		
21 WENN WIR UNS STREITEN KOENNEN WIR NIE EIN ENDE FINDEN	,380	,826		
22 ER GIBT MIR DIE SCHULD WENN ETWAS SCHIEFGEANGEN IST	,573	,803		
24 WAEHREND EINES STREITES SCHREIT ER MICH AN	,560	,806		
26 ER VERDREHT MEINE AUSSAGE INS GEGENTEIL, WENN WIR STREITEN	,539	,807		
30 ER SCHRAENKT MICH IN MEINER PERSOENLICHEN FREIHEIT EIN	,262	,830		

Tabelle 86: Reliabilität der Skala Zärtlichkeit vor der Geburt

	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht	Cronbach's Alpha	N
3 MERKE, DASS ER MICH KOERPERLICH ATTRAKTIV FINDET	,623	,874	,886	9
4 SAGT MIR, DASS ER MIT MIR ZUFRIEDEN IST	,647	,872		
5 VOR DEM EINSCHLAFEN SCHMIEGEN WIR UNS IM BETT ANEINANDER	,559	,880		
9 ER REAGIERT POSITIV AUF MEINE SEXUELLEN WUENSCHEN	,436	,888		
13 BERUEHRT MICH ZAERTLICH, EMPFINDE ES ALS ANGENEHM	,722	,867		
14 MACHT MIR EIN ERNSTGEMEINTES KOMPLIMENT UEBER MEIN AUSSEHEN	,692	,868		
23 ER NIMMT MICH IN DEN ARM	,759	,862		
27 ER SPRICHT MIT MIR UEBER SEINE SEXUELLEN WUENSCHEN	,512	,885		

Tabelle 87: Reliabilität der Skala Gemeinsamkeit (Kommunikation) vor der Geburt

	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht	Cronbach's Alpha	N
7 ER TEILT MIR SEINE GEDANKEN UND GEFUEHLE OFFEN MIT	,591	,786	,813	10
10 WIR SCHMIEDEN GEMEINSAM ZUKUNFTSPLAENE	,574	,789		
11 WENN ER AUS ARBEIT ERZAEHLT, MOECHTE MEINE MEINUNG HOEREN	,338	,813		
12 PLANEN GEMEINSAM, WIE WIR DAS WOCHENENDE VERBRINGEN WOLLEN	,443	,802		
15 BESPRICHT DINGE AUS SEINEM BERUFSLEBEN MIT MIR	,483	,798		
16 BEMUEHT SICH M.WUENSCHEN ZU MERKEN BEI GELEGENHEIT ZU ERFUELL	,455	,801		
19 ENTSCULDIGT SICH WENN MICH OFFENSICHTLICH FALSCH BEHANDELT H	,524	,793		
20 UNTERHALTEN UNS AM ABEND MINDESTENS EINE HALBE STUNDE LANG	,439	,802		
25 FRAGT MICH ABENDS, WAS ICH DEN TAG UEBER GEMACHT HABE	,513	,795		
29 ER SAGT MIR, DASS ER MICH GERN HAT	,570	,788		

Tabelle 88: Reliabilität der Skala Streitverhalten nach der Geburt

	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht	Cronbach's Alpha	N
1 ER WIRFT MIR FEHLER DER VERGANGENHEIT VOR	,482	,821	,833	10
6 ER BRICHT UEBER KLEINIGKEIT STREIT VOM ZAUN	,568	,813		
8 WENN WIR STREITEN, BESCHIMPFT ER MICH	,646	,806		
17 ER KRITISIERT MICH IN SARKASTISCHER ART UND WEISE	,512	,819		
18 ER AEUSSERT SICH ABFAELLIG UEBER VON MIR GEAEUSSERT MEINUNG	,463	,823		
21 WENN WIR UNS STREITEN KOENNEN WIR NIE EIN ENDE FINDEN	,499	,820		
22 ER GIBT MIR DIE SCHULD WENN ETWAS SCHIEFGEGANGEN IST	,603	,809		
24 WAEHREND EINES STREITES SCHREIT ER MICH AN	,579	,812		
26 ER VERDREHT MEINE AUSSAGE INS GEGENTEIL, WENN WIR STREITEN	,563	,813		
30 ER SCHRAENKT MICH IN MEINER PERSOENLICHEN FREIHEIT EIN	,290	,835		

Tabelle 89: Reliabilität der Skala Zärtlichkeit nach der Geburt

	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht	Cronbach's Alpha	N
3 MERKE, DASS ER MICH KOERPERLICH ATTRAKTIV FINDET	,719	,874	,891	9
4 SAGT MIR, DASS ER MIT MIR ZUFRIEDEN IST	,622	,882		
5 VOR DEM EINSCHLAFEN SCHMIEGEN WIR UNS IM BETT ANEINANDER	,503	,892		
9 ER REAGIERT POSITIV AUF MEINE SEXUELLEN WUENSCHEN	,583	,885		
13 ER BERUEHRT MICH ZAERTLICH, EMPFINDE ES ALS ANGENEHM	,724	,874		
14 ER MACHT MIR EIN ERNSTGEMEINTES KOMPLIMENT UEBER MEIN AUSSEHEN	,698	,875		
23 ER NIMMT MICH IN DEN ARM	,766	,870		
27 ER SPRICHT MIT MIR UEBER SEINE SEXUELLEN WUENSCHEN	,466	,896		
28 ER STREICHELT MICH ZAERTLICH	,814	,866		

Tabelle 90: Reliabilität der Skala Gemeinsamkeit (Kommunikation) nach der Geburt

	Itemtrennschärfe	Cronbach's Alpha wenn gelöscht	Cronbach's Alpha	N
7 ER TEILT MIR SEINE GEDANKEN UND GEFUEHLE OFFEN MIT	,537	,549	,630	10
10 WIR SCHMIEDEN GEMEINSAM ZUKUNFTSPLAENE	,374	,589		
11 WENN ER AUS ARBEIT ERZAEHLT, MOECHTE MEINE MEINUNG HOEREN	,421	,577		
12 PLANEN GEMEINSAM, WIE WIR DAS WOCHENENDE VERBRINGEN WOLLEN	,443	,578		
15 ER BESPRICHT DINGE AUS SEINEM BERUFSLEBEN MIT MIR	,410	,578		
16 ER BEMUEHT SICH M.WUENSCHEN ZU MERKEN BEI GELEGENHEIT ZU ERFUELL	,352	,593		
19 ER ENTSCHULDIGT SICH WENN MICH OFFENSICHTLICH FALSCH BEHANDELT HAT	-,456	,759		
20 UNTERHALTEN UNS AM ABEND MINDESTENS EINE HALBE STUNDE LANG	,448	,576		
25 ER FRAGT MICH ABENDS, WAS ICH DEN TAG UEBER GEMACHT HABE	,323	,600		
29 ER SAGT MIR, DASS ER MICH GERN HAT	,394	,581		

Diskriminanzanalyse

Tabelle 91: Strukturmatrix der Diskriminanzanalyse zu Temperamentsclustern

	Function	
	1	2
Rythmizität	,914*	,219
Irritierbarkeit	-,077	,682*
Negative_stimmung	-,293	,627*
Positive_stimmung	,364	-,500*
Triebhaftigkeit	-,163	,456*

Tätigkeiten mit dem Säugling

Wer von Ihnen übernimmt normalerweise folgende Tätigkeiten im Umgang mit dem Kind?
 (Falls eine Tätigkeit nur sehr selten auftritt, oder sie weder von Ihnen noch von Ihrem Partner, sondern von einer anderen Person übernommen wird, dann kreuzen Sie bitte die Antwort „entfällt“ an.

	immer ich	überwiegend ich	beide zu gleichen Teilen	ich seltener	ich nie	entfällt
Füttern						
Baden						
Wickeln						
In den Schlaf wiegen, schaukeln						
Beruhigen, trösten						
Lied vorsingen						
Hand Fingerspiele machen						
Es versorgen und beschäftigen wenn es krank ist						
Babysitter organisieren						
Mit dem Baby sprechen & Laute nachmachen						
In den Arm nehmen und schmuse						
Das Baby zum Arzt bringen						
Mit dem Kind herumtoben						
Das Kind mit der Flasche füttern						
Mit dem Kind Faxen machen						
Baby im Wagen spazierenfahren						
Baby im Tragetuch oder Tragesitz am Körper tragen						
In der Nacht aufstehen wenn es weint						
Kleidung spielzeug etc. für einen Ausflug oder einen Besuch zusammensuchen und packen						
Kleidung für das Kind besorgen						
Auf Arm nehmen zum Bäuerchen machen						
Herumtragen und etwas zeigen						

Zufriedenheit mit Aufteilung

Sind Sie mit der Aufteilung bei den folgenden Tätigkeiten so damit zufrieden, oder wünschen Sie sich, daß Ihr Partner in bestimmten Bereichen mehr oder weniger übernehmen würde?

	ja bin so zufrieden	er sollte sich mehr darum kümmern	er sollte es mehr mir überlassen
Füttern			
Baden			
Wicklen			
Beruhigen, trösten			
Babysitter organisieren			
Das Kind zum Arzt bringen			
Kind mit der Flasche füttern			
Baby im Wagen spazierenfahren			
In der Nacht aufstehen, wenn es weint			
Kleidung spielzeug etc. für einen Ausflug oder einen Besuch zusammensuchen und packen			
Kleidung für das Kind besorgen			

PARTNERSCHAFTSFRAGEBOGEN

Im Folgenden sind eine Reihe von Verhaltensweisen aufgeführt, die möglicherweise in Ihrer Partnerschaft auftreten.

Kreuzen Sie bitte bei jeder Feststellung an, wie oft diese Verhaltensweise in der letzten Zeit aufgetreten ist.

Denken Sie bitte bei der Beantwortung nicht lange nach, sondern kreuzen Sie die Antwort an, die Ihnen als erste in den Sinn kommt.

	nie/ sehr selten	selten	oft	sehr oft
Er wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.				
Ich merke, daß er mich körperlich attraktiv findet.				
Er sagt mir, daß er zufrieden ist, wenn er mit mir zusammen ist.				
Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander.				
Er bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun.				
Er teilt mir seine Gedanken und Gefühle offen mit.				
Wenn wir uns streiten, beschimpft er mich.				
Er reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche.				
Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne.				
Wenn er mir etwas aus seiner Arbeit erzählt, so möchte er meine Meinung dazu hören.				
Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen.				
Er berührt mich zärtlich, und ich empfinde es als angenehm.				
Er macht mir ein ernstgemeintes Kompliment über mein Aussehen.				
Er bespricht Dinge aus seinem Berufsleben mit mir.				

	nie/ sehr selten	selten	oft	sehr oft
Er bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken und erfüllt sie bei passender Gelegenheit.				
Er kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.				
Er äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung.				
Wenn er mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er sich später dafür bei mir.				
Wir unterhalten uns am Abend normalerweise mindestens eine halbe Stunde miteinander.				
Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden.				
Er gibt mir die Schuld, wenn etwas schiefgegangen ist.				
Er nimmt mich in den Arm.				
Während eines Streites schreit er mich an.				
Er fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe.				
Wenn wir uns streiten, verdreht er meine Aussage ins Gegenteil.				
Er spricht mit mir über seine sexuellen Wünsche.				
Er streichelt mich zärtlich.				
Er sagt mir, daß er mich gern hat.				
Er schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein.				

Wie glücklich würden Sie Ihre Ehe (Partnerschaft) im Augenblick einschätzen?

- sehr unglücklich
- unglücklich
- eher unglücklich
- eher glücklich
- glücklich
- sehr glücklich

Lebenslauf

Manuela Friedl

1989 – 1993 Volksschule, Wien

1993 – 2001 Oberstufenrealgymnasium, Wien

2002 – 2016 Diplomstudium Psychologie, Universität Wien

Praktische Erfahrung

September 2001 – August 2002 Freiwilliges Soziales Jahr im
SOS Kinderdorf, Hinterbrühl

September 2005 – Jänner 2006 Arbeit mit Straßenkindern in
Ghana

Juli 2014 – Dezember 2014 Praktikum in der Ganzheitlichen
Praxis Stehaufmännchen